

39. Sitzung

am Dienstag, dem 19. Juni 2018

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung.....	2213	6. Aggressives Spendensammeln in der Bremer Innenstadt Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 29. Mai 2018.....	2224
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung.....	2213	7. Bremer Kleingartenordnung ökologi- scher gestalten Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 29. Mai 2018.....	2225
Fragestunde			
1. Meilenstein für Bremen-Nord – Um- nutzung des stillgelegten Tanklagers Farge Anfrage der Abgeordneten Crueger, Liess, Bolayela, Frau Sprehe, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 24. Mai 2018	2214	8. Familienkarte nicht gleich Tages- karte in den Bremer Freibädern? Anfrage der Abgeordneten Frau Ro- senkötter, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 29. Mai 2018.....	2227
2. Stellenwert des technischen Kultur- gutes Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 25. Mai 2018	2216	9. Illegal abgestellte Kraftfahrzeuge - NEUFASSUNG - Anfrage der Abgeordneten Frau Gro- bien, Imhoff, Dr. vom Bruch, Röwe- kamp und Fraktion der CDU vom 12. Juni 2018	2283
3. Sozialbestattungen Anfrage der Abgeordneten Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW vom 25. Mai 2018	2218	10. Zwischennutzung und Zukunft des ehemaligen Jakobushauses Anfrage der Abgeordneten Frau Strunge, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 5. Juni 2018	2283
4. Melderegisterauskünfte für werbli- che Zwecke Anfrage des Abgeordneten Leidreiter und Gruppe BIW vom 25. Mai 2018	2218		
5. Freiluftpartys im Praxistest Anfrage der Abgeordneten Imhoff, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 29. Mai 2018	2219		

11. Eine Urkunde für Frühschwimmerinnen und Frühschwimmer

Anfrage der Abgeordneten Frau Rosenkötter, Tschöpe und Fraktion der SPD
vom 12. Juni 2018.....2284

Aktuelle Stunde2228

Konsensliste

Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft vom 19. Juni 20182228

Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Hebesätze für die Gewerbesteuer und die Grundsteuer – Gewerbesteuer auf das Niveau vor 2018 zurücksetzen

Antrag der Fraktion der FDP vom 25. Mai 2018 (Drucksache 19/785 S)

Abgeordnete Steiner (FDP)2229
Abgeordneter Gottschalk (SPD).....2230
Abgeordneter Rupp (DIE LINKE)2230
Abgeordneter Kastendiek (CDU).....2231
Abgeordneter Schäfer (LKR)2232
Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)2233
Bürgermeisterin Linnert.....2234
Abstimmung2235

Erzieherinnen/Erzieher verzweifelt gesucht – Fachkräfte sichern, Attraktivität steigern – Arbeitsbedingungen jetzt verbessern
Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 12. Juni 2018 (Drucksache 19/796 S)

Absicherung der Praxisintegrierten Ausbildung (PiA) für angehende Erzieherinnen und Erzieher
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 19. Juni 2018 (Drucksache 19/806 S)

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE)2236
Abgeordnete Krümpfer (SPD)2237
Abgeordneter Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen).....2238
Abgeordnete Kohlrausch (FDP)2239
Abgeordnete Ahrens (CDU).....2240

Abgeordnete Krümpfer (SPD)..... 2242
Senatorin Dr. Bogedan 2242
Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE) 2244
Abgeordnete Ahrens (CDU)..... 2245
Senatorin Dr. Bogedan 2246
Abstimmung 2247

Bebauungsplan 2499

für ein Gebiet an der Ecke Hans-Böckler-Straße und Zweigstraße in Bremen-Walle, Ortsteil Überseestadt

Mitteilung des Senats vom 12. Juni 2018 (Drucksache 19/798 S)

Abgeordneter Strohmann (CDU) 2247
Abgeordnete Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen)..... 2249
Abgeordneter Strohmann (CDU) 2250
Abgeordneter Buchholz (FDP) 2251
Abgeordnete Strunge (DIE LINKE) 2251
Abgeordneter Hamann (SPD) 2252
Senator Dr. Lohse..... 2253
Abstimmung 2254

Welchen Effekt hatte die Joboffensive in Bremen?

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 17. Januar 2018 (Drucksache 19/723 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 27. März 2018 (Drucksache 19/756 S)

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE)..... 2255
Abgeordnete Steiner (FDP) 2256
Abgeordneter Reinken (SPD)..... 2257
Abgeordneter Kastendiek (CDU) 2258
Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen)..... 2259
Abgeordnete Bernhardt (DIE LINKE) 2260
Staatsrat Siering 2260

Ist die BSAG ein moderner und effizienter Dienstleister im ÖPNV?
Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 15. Februar 2018 (Drucksache 19/736 S)

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 5. Juni 2018
(Drucksache 19/793 S)**

Abgeordnete Steiner (FDP)	2261
Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)	2262
Abgeordnete Sprehe (SPD)	2264
Abgeordneter Rupp (DIE LINKE)	2265
Abgeordneter Strohmann (CDU)	2266
Senator Dr. Lohse	2267

**Beirat Huchting bei den weiteren Planungen für die Linien 1 und 8 ernst nehmen und beteiligen
Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 3. August 2017
(Drucksache 19/548 S)**

**Beirat Huchting bei den weiteren Planungen für die Linien 1 und 8 ernst nehmen und beteiligen
Bericht der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft vom 5. März 2018
(Drucksache 19/742 S)**

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE)	2270
Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)	2271
Abgeordnete Sprehe (SPD)	2272
Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP)	2272
Abgeordneter Strohmann (CDU)	2273
Senator Dr. Lohse	2274
Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP)	2275
Abstimmung	2276

**Eltern entlasten – Hortbeiträge abschaffen und Horte finanziell mit Ganztagschulen gleichstellen
Antrag der Fraktion der FDP**

**vom 19. April 2018
(Drucksache 19/763 S)**

Abgeordnete Kohlrausch (FDP)	2276
Abgeordneter Güngör (SPD)	2277
Abgeordneter Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	2277
Abgeordnete Vogt (DIE LINKE)	2278
Abgeordnete Ahrens (CDU)	2279
Staatsrat Pietrzok	2281
Abstimmung	2281

Bebauungsplan 2450 für ein Gebiet in Bremen-Östliche Vorstadt zwischen Am Schwarzen Meer, Sankt-Jürgen-Straße, Bismarckstraße und Friedrich-Karl-Straße

**Mitteilung des Senats vom 5. Juni 2018
(Drucksache 19/792 S)**

.....	2281
Nachbarschaftsfeste unbürokratisch und kostenfrei genehmigen - Ortsgesetz zur Änderung der Kostenordnung für die Sondernutzung nach dem Bremischen Landesstraßengesetz in der Stadtgemeinde Bremen (Sondernutzungskostenordnung) Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 18. Juni 2018 (Drucksache 19/803 S)	2282

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortet Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 19. Juni 2018	2283
Konsensliste	2285

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Pohlmann, Rohmeyer, Tassis.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dogan****Vizepräsident Imhoff****Schriftführerin Ahrens****Schriftführer Dr. Buhlert****Schriftführer Senkal****Schriftführer Tuncel**

Bürgermeister Dr. Sieling (SPD), Präsident des Senats, Senator für Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften und für Kultur

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz **Professor Dr. Quante-Brandt** (SPD)

Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senatorin für Bildung und Kinder **Dr. Bogedan** (SPD)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Strehl** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Ehmke** (Senator für Inneres)

Staatsrat **Fries** (Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport)

Staatsrat **Deutschendorf** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Meyer** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Siering** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Schulz** (Senator für Justiz und Verfassung)

Staatsrat **Pietrzok** (Senatorin für Kinder und Bildung)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Die 39. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Zur Reihenfolge der Tagesordnungspunkte wurde vereinbart, dass im Anschluss an die Konsensliste Tagesordnungspunkt 19 „Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Hebesätze für die Gewerbesteuer und die Grundsteuer, Antrag der Fraktion der FDP“, Tagesordnungspunkt 28 „Erzieherinnen/Erzieher verzweifelt gesucht – Fachkräfte sichern, Attraktivität steigern - Arbeitsbedingungen jetzt verbessern, Antrag der Fraktion DIE LINKE“ und der Tagesordnungspunkt 30

„Bebauungsplan 2499, Mitteilung des Senats“, behandelt werden sollen.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 13.00 Uhr, entnehmen können.

Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, sie nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich um Tagesordnungspunkt 31 „Nachbarschaftsfeste unbürokratisch und kostenfrei genehmigen - Ortsgesetz zur Änderung der Kostenordnung für die Sondernutzung nach dem Bremischen Landesstraßengesetz in der Stadtgemeinde Bremen (Sondernutzungskostenordnung), Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen“, Tagesordnungspunkt 32 „Konsensliste - Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft und Tagesordnungspunkt 33 „Absicherung der Praxisintegrierten Ausbildung, PiA, für angehende Erzieherinnen und Erzieher, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen“.

Weiterhin haben Sie für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste stehen die Tagesordnungspunkte 22, 24, 25, 26, 27 und 29.

Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Stadtbürgerschaft.

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Die Konsensliste wird damit entsprechend § 58 a der Geschäftsordnung nach der Aktuellen Stunde aufgerufen.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung

1. Entwicklung des Theaters Bremen
Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 30. Mai 2018
(Drucksache [19/786 S](#))

Diese Angelegenheit kommt auf die Tagesordnung der August-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Förderung der kulturellen Bildung in der Stadt Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 3. Mai 2018
2. Versandung des Vegesacker Hafens – Was kann dagegen getan werden?
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 23. Mai 2018
3. Umstellung von L- auf H-Gas in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 25. Mai 2018
4. Neues Leben in verwaisten Gebäuden – wie kommt Bremen bei den Umnutzungsplänen voran?
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 25. Mai 2018

5. Realisierungs- oder Verwerfungsperspektive für die Idee „Boarding School für Leistungssportlerinnen und Leistungssportler“?
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 28. Mai 2018
6. Beschädigungen an Denkmälern und Kulturgütern im öffentlichen Raum
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 29. Mai 2018
7. Wochenendhausgebiete in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 30. Mai 2018
8. SS-Nostalgie in Lettlands Hauptstadt Riga – eine Belastung für Bremens Städtepartnerschaftsprogramm?
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 12. Juni 2018
9. Gefahrenstelle für Radfahrende „Außer der Schleifmühle“
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 13. Juni 2018

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Auf der Besuchertribüne begrüße ich herzlich die Mitglieder des Freundeskreises VFW 614 e. V. Ich glaube, da ist auch ein ehemaliger ehrenamtlicher Ortsamtsleiter aus Oberneuland dabei.

Seien Sie ganz, ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 11 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Meilenstein für Bremen-Nord – Umnutzung des stillgelegten Tanklagers Farge**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Crueger, Liess, Bolayela, Frau Sprehe, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Crueger!

Abgeordneter Crueger (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, das stillgelegte Tanklager Farge umzunutzen, beziehungsweise das Gelände durch gezielte Ansiedlung von Industrie neu zu beleben?

Zweitens: Wie bewertet der Senat in diesem Zusammenhang die Blumenthaler Idee, das Tanklager im Rahmen eines Konversionsprojektes zu einem Industriekomplex für Mobilität, Wärme und Stromspeicherung zu entwickeln, und welche Möglichkeiten sieht der Senat, hier unterstützend tätig zu werden?

Drittens: Welche regionalwirtschaftlichen Effekte erwartet der Senat in diesem Zusammenhang für Bremen-Nord, insbesondere mit Blick auf den Arbeitsmarkt?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Siering.

Staatsrat Siering: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Das Tanklager Farge besteht aus 78 Tanks mit einem Fassungsvermögen von 300 000 Kubikmetern. Das Gelände ist 300 Hektar groß, zwei Drittel der Fläche und ein Drittel der Tanks liegen auf Bremer Gebiet. Nach der Stilllegung im Jahr 2013 hat Ende des Jahres 2017 der Rückbau begonnen. Die Leitungsinfrastruktur ist bereits zu mehr als 70 Prozent zurückgebaut. Eine zivile Anschlussnutzung kommt nach Einschätzung der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, BImA, nicht in Betracht.

Auf den Flächen des Tanklagers Farge hat sich ein hochwertiger Naturraum mit einer Vielzahl seltener Lebensräume sowie Tiere und Pflanzen entwickelt. Diese Vorkommen haben maßgeblich zur Ausweisung des Naturschutzgebiets „Eispohl, Sandwehen und Heideweiher“ und des FFH-Gebiets „Heide und Heideweiher auf der Rekumer Geest“ geführt.

Im Flächennutzungsplan ist das Tanklager als Wald dargestellt. Jede Nachnutzung wäre mit einer Kompensation der Waldflächen verbunden. Das Landschaftsprogramm hebt darüber hinaus die Bedeutung als zukünftiges Naherholungsgebiet für den Stadtteil Blumenthal sowie als Teil der Gedenklandschaft Bunker Valentin hervor.

Eine Umnutzung des Tanklagers für die allgemeine Ansiedlung von Industrieunternehmen würde einen Eingriff besonderer Schwere in diesen Naturraum und einen kostenintensiven Rückbau der vorhandenen Tankanlagen bedingen. Vor diesem Hintergrund wird eine sinnvolle gewerbliche Nachnutzung nur durch einen Betrieb gesehen, der auf die konkret vorhandene Tankinfrastruktur angewiesen ist. Für den Fall einer Nachnutzung müsste darüber hinaus sichergestellt sein, dass die Sanierung der Boden- und Grundwasserverunreinigungen nicht behindert wird.

Zu Frage zwei: Die Blumenthaler Idee, das Tanklager zu einem Industriekomplex zu entwickeln, kann nur vor dem beschriebenen Hintergrund betrachtet werden. Ein Interessenbekundungsverfahren der BImA zur Veräußerung und Umnutzung von Teilen der Liegenschaft blieb im Herbst 2017 ohne Ergebnis.

Der Teilaspekt der Speicherung von Wärmeenergie in den unterirdischen, nicht wärmeisolierten Tanks sowie deren Rückverstromung wirft eine Reihe von technischen und umweltrelevanten Fragen auf. Kernfragen betreffen das einzusetzende Konzept, den erzielbaren Wirkungsgrad, die anfallende Menge Abwärme und deren Nutzung vor Ort. Der Senat wird die Entwicklung von Konzepten aktiv unterstützen, wenn potentielle Investoren nachvollziehbares Interesse an der Umsetzung zeigen.

Zu Frage drei: Mögliche regionalwirtschaftliche Effekte einer Umnutzung des Tanklagers Farge zu einem Industriekomplex für Mobilität, Wärme und Stromspeicherung lassen sich erst bewerten, wenn die hierfür relevanten Daten, wie insbesondere die zu erwartende Anzahl an zu schaffenden Arbeitsplätzen, vorliegen. Diese Daten könnten nur auf Basis eines konkreten Investoreninteresses ermittelt und beziffert werden. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Crueger, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Crueger (SPD): Herr Staatsrat, ich verstehe Sie also richtig, unter der Einschränkung, wie sie uns zu Frage eins vom Senat genannt wurde, ist der Senat darüber hinaus im Falle von Investoreninteresse und dem weiteren Verfahren, wie sie es in der Antwort beschrieben haben, sehr wohl bereit, diese Idee aus Blumenthal zu unterstützen? Habe ich das, als positive Grundbotschaft, richtig herausgehört?

Staatsrat Siering: Das freut mich, denn so ist es gemeint. Unter der Voraussetzung, dass man einen konkreten Investor findet, der Interesse hat und nicht nur einen Gutachter, der sagt: Man könnte hier einmal darüber nachdenken. Wenn es ein konkretes Interesse gibt, dann werden wir das sicherlich auch intensiv begleiten. Wir glauben allerdings nicht daran, dass das wirtschaftlich darstellbar ist, denn ich bin in der letzten Woche dort gewesen und habe mir die Anlage und das gesamte Gelände angesehen. Das hätte tatsächlich zur Voraussetzung, das Gelände, wie man so schön sagt, auf links zu drehen. Das halte ich unter diesen Voraussetzungen, die in der Frage eins dargestellt sind, für ausgesprochen ambitioniert und nahezu nicht machbar.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer. – Bitte sehr!

Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, verstehe ich das richtig: Es gibt Ideen, was man mit dem Gelände machen könnte, wie Wärmespeicher oder Batteriewerke, aber es gibt bisher keinen konkreten Investor?

Staatsrat Siering: Uns ist jedenfalls keiner bekannt.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zwischenfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Wenn man sich das Gebiet anschaut, und Sie sind ja in Ihrer ersten Antwort darauf eingegangen, dann gibt es auf dem Gelände ein großes Naturschutzgebiet, vieles ist auch Waldfläche. Sie haben auch gesagt, dass, was immer man darauf plant, eigentlich nur unter Berücksichtigung dieser Umweltbelange entstehen kann. Sehen Sie denn da überhaupt eine reelle Möglichkeit? Nicht nur, ob es sich wirtschaftlich darstellt, Sie haben gerade noch einmal gesagt, was das für Ausmaße sind. Würde das nicht wirklich auch konträr zu dem jetzigen Aussehen des Waldes und zu dem Naturschutzgebiet sein?

Staatsrat Siering: Grundsätzlich ist die Rodung und Umnutzung eines Waldes unter der Voraussetzung möglich, dass Sie an anderer Stelle neuen Wald schaffen. Deswegen kann man das nicht zu 100 Prozent ausschließen. Es macht nur schlicht keinen Sinn. Sie müssten hier alle Tanks ausgraben, ein Tank ist um die 50 Meter lang und hat einen Durchmesser von zehn Metern. Wenn Sie diese über die ganze Fläche ausgraben, dann bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als den Wald vollständig zu zerstören und auch in Naturschutzgebiete, die es dort gibt, einzugreifen. Hinzu kommt, dass derzeit eine Bodendekontaminierung durchgeführt wird, weil dort verschiedene Treibstoffe gelagert wurden, mit denen man in der Vergangenheit nicht nur sorgsam umgegangen ist. Insofern muss auch das gewährleistet sein. Die Tanks sind nicht überbaubar, das ist baurechtlich nicht möglich. Auch die Nutzung der Tankanlagen selbst ist mittlerweile ausgeschlossen. Mit erheblichem Aufwand und viel Ersatzfläche könnte man dort möglicherweise zu einer Lösung kommen. Deswegen bleibt aber mein Argument, dass es wirtschaftlich nicht darstellbar ist, bestehen.

Präsident Weber: Frau Kollegin Dr. Schaefer, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Die Antwort hat leider noch eine Nachfrage provoziert. Hätte Bremen überhaupt ausreichend Flächen um so viele Hektar Wald neu zu pflanzen?

Staatsrat Siering: Es kommt darauf an, wie viele Hektar Wald man vernichtet.

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Es schien ja eine große Fläche zu sein.)

Wenn man die Fläche vollständig umlegen würde, dann erscheint es mir sehr groß und ein Teil davon liegt ja bereits auf niedersächsischem Gebiet. Ich vermag es Ihnen nicht auswendig zu sagen, bei Teilflächen mag das aber durchaus in Betracht kommen.

Präsident Weber: Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage trägt den Betreff „**Stellenwert des technischen Kulturgutes**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Claas Rohmeyer, Silvia Neumeyer, Thomas Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Grobien!

Abgeordnete Grobien (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welchen Stellenwert misst der Senat dem dauerhaften Erhalt und der Präsentation von technischem Kulturgut in der Stadtgemeinde Bremen bei?

Zweitens: Welche Bemühungen hat der Senat unternommen, um das in Bremen entwickelte erste deutsche Passagierflugzeug nach dem Zweiten Weltkrieg, die VFW 614 der Vereinigten Flugtechnischen Werke, dauerhaft in Bremen zu erhalten und zu präsentieren?

Drittens: Welche Kenntnis hat der Senat über den zukünftigen Verbleib der VFW 614 und ihre zukünftige Präsentation?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Emigholz.

Staatsrätin Emigholz: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Senat misst der Bewahrung technischen Kulturguts denselben hohen Stellenwert bei, wie Objekten des kulturellen Erbes insgesamt. Technisches, bei kleineren Objekten oft mobiles, Kulturgut kann in den Zuständigkeitsbereich der Denkmalpflege fallen und auch Angelegenheit für die Sammlung, Bewahrung, Erforschung und Präsentation in Museen sein.

Zu Frage zwei: Im Landesamt für Denkmalpflege gibt es seit über eineinhalb Jahrzehnten einen Schwerpunkt in der Bewertung des technischen und industriellen Kulturerbes. Dies betrifft Großanlagen ebenso wie kleinere mobile Zeugnisse. Im Blick hat das Landesamt auch jüngeres bewegliches technisches Kulturgut wie zum Beispiel die VFW 614 der Vereinigten Flugtechnischen Werke. Bei einer denkmalkundlichen Bewertung der VFW 614 ist jedoch das noch sehr junge Alter zu berücksichtigen. Der Produktionsbeginn dieser Baureihe war 1971. Hinzu tritt der relativ starke Umbau dieser Maschine durch Airbus, um das Flugzeug als Versuchsmaschine zu nutzen. Zu einer Untersuchungstellung durch das Landesamt für Denkmalpflege ist es daher bisher nicht gekommen.

Für eine museale Präsentation in Bremen käme derzeit nur das Focke-Museum als Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte in Betracht. Dort besteht jedoch keine Möglichkeit, das Flugzeug

auszustellen. Es ist auch zu berücksichtigen, dass es von diesem Flugzeug-Typ bereits drei in musealem Kontext gibt: im Technikmuseum Speyer, im Deutschen Technikmuseum Berlin am Flughafen Tempelhof und in der Flugwerft Schleißheim des Deutschen Museums in München. Das Konzept des Sammelns im Verbund der Leibniz-Gemeinschaft hat Vorbildcharakter auch für andere Museen. D.h., es wird zunehmend, insbesondere bei Großobjekten, geprüft, ob sich vergleichbare Objekte bereits in anderen Sammlungen befinden und damit als kulturelles Erbe gesichert sind. Nicht jedes technische Museum muss und sollte daher den Besitz eines eigenen Exemplars anstreben.

Zu Frage drei: Die VFW 614 steht nach dem Kenntnisstand des Senats im Eigentum von Airbus. Solange eine Unterschutzstellung als Denkmal aus denkmalfachlichen Gründen nicht erfolgt ist, ist es allein die Entscheidung der dafür Verantwortlichen bei Airbus, über den Standort dieses Objektes zu entscheiden. Spezifische Kenntnisse über die Absichten von Airbus für einen künftigen dauerhaften Verbleib hat der Senat nicht und hat darauf auch keinen Einfluss. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber:

Frau Grobien, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Grobien (CDU): Frau Staatsrätin, wie bewertet der Senat die zahlreichen Versuche, insbesondere der Mitglieder des Freundeskreises VFW 614, eine bremische Lösung zum Verbleib dieses Flugzeuges in Bremen herbeizuführen?

Staatsrätin Emigholz: Ich finde bremische Lösungen immer gut und kann verstehen, dass Menschen aus Bremen ein besonderes Interesse an solchen Objekten haben. Wir sollten uns noch einmal zusammensetzen und tiefer eruieren, welche Vorstellungen sie haben und wie wir gegebenenfalls helfen können. Die formalen Fragen, die gestellt worden sind: Denkmalschutz, musealer Verbleib, dauerhafte Präsentation, sind davon losgelöst zu bewerten. Wir sollten vernünftig miteinander reden.

Präsident Weber: Frau Kollegin Grobien, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Grobien (CDU): Vielen Dank, Frau Staatsrätin, für das Angebot. Eine Frage habe ich noch. Sie sagten, mutmaßlich sei Airbus der Eigentümer. Gab es seitens des Senats in dieser Frage Kontakte zu Airbus?

Staatsrätin Emigholz: Wir haben die Frage mit dem Wirtschaftsressort abgestimmt, so wie wir uns in relevanten Fragen immer miteinander abstimmen und soweit ich weiß, ist das erfolgt.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Grobien (CDU): Nein, vielen Dank, Herr Präsident!

Präsident Weber: Frau Staatsrätin, eine weitere Zusatzfrage von dem Abgeordneten Dr. vom Bruch. – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. vom Bruch (CDU): Frau Staatsrätin, ist Ihnen bekannt, dass – zumindest nach meiner Kenntnis – der Freundeskreis mehrfach auf die Bürgermeister zugegangen ist, um die Frage über den zukünftigen Verbleib dieses Flugzeuges zu thematisieren und finden Sie es vor diesem Hintergrund nicht erstaunlich, dass Sie uns in ihrer Antwort sagen, dass Sie hierzu keine Kenntnis haben?

Staatsrätin Emigholz: Ich muss Ihnen sagen, dass wir das sorgfältig recherchiert haben. Es gibt Vorgänge zu verschiedenen Fragen, aber die sind an die Voraussetzungen gebunden, die wir Ihnen erläutert haben. Ich kann Ihnen noch einmal anbieten, dass wir uns zusammensetzen, um eventuelle Irritationen zu klären. Soweit mir bekannt ist, ist den Beteiligten zu jedem Punkt ausführlich geantwortet worden. Sollte dies nicht der Fall sein, können wir das in einem Gespräch gerne nachholen.

Präsident Weber: Herr Dr. vom Bruch, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. vom Bruch (CDU): Frau Staatsrätin, gehört zum Teil ihres Gesprächsangebotes auch, dass der Senat sich dafür einsetzen möchte, dass ein Verbleib dieses hier auch maßgeblich mitentwickelten Flugzeuges in Bremen realisiert werden kann?

Staatsrätin Emigholz: Ich kann verstehen, dass Sie ein großes Interesse daran haben, das haben wir, glaube ich, alle. Aber wir müssen die mit der Präsentation eines solchen Objektes verbundenen Kosten und die Folgekosten abschätzen können. Im Rahmen der Haushaltsdebatten müssen wir solche Maßnahmen darstellen können. Da haben alle Beteiligten die Möglichkeit, sich für das eine oder das andere einzusetzen. Wir sollten erst einmal überlegen, welche Optionen und welchen Rahmen es

gibt, wenn der Verbleib gewünscht ist. Wir haben aus Sicht unserer Behörde gesagt, dass die baulichen Voraussetzungen in diesem Museum derzeit nicht vorliegen. Es gibt in diesem Sinne auch keinen Denkmalschutz, weil das Objekt zu jung ist und zu oft technisch modifiziert wurde. Wir haben versucht, die objektiven Kriterien, die in einem solchen Fall vorliegen, darzulegen. Wir möchten uns zum Beispiel bei der Bewertung von musealer Arbeit nach den Qualitätskriterien des Deutschen Museumsbundes auch daran messen lassen. Wir können gut verstehen, dass es ein Interesse daran gibt, aber man sollte nicht so tun, als ob wir nicht sorgfältig gearbeitet hätten.

Präsident Weber: Herr Dr. vom Bruch, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. vom Bruch: Ich glaube, über die Bewertung dieses Vorgangs in seiner Historie gibt es unterschiedliche Sichtweisen, aber ich habe keine weiteren Fragen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Sozialbestattungen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW.

Bitte, Herr Abgeordneter Remkes!

Abgeordneter Remkes (BIW): Wir fragen den Senat:

Erstens: In wie vielen Fällen hat die Stadt Bremen im Jahr 2017 die Kosten von Bestattungen gemäß § 74 Sozialgesetzbuch XII übernommen, und wie hat sich die Zahl der Sozialbestattungen seit dem Jahr 2012 entwickelt, bitte getrennt nach Jahren ausweisen?

Zweitens: Wie hoch waren die Gesamtkosten, die Bremen für Sozialbestattungen im Jahr 2017 aufgewendet hat, und wie haben sich diese Kosten seit dem Jahr 2012 entwickelt, bitte getrennt nach Jahren ausweisen?

Drittens: In wie vielen Fällen kamen im Jahr 2017 Angehörige trotz vorhandener Mittel ihrer Pflicht zur Übernahme der Bestattungskosten nicht nach, und wie viele Bußgelder wurden deshalb vom Sozialamt verhängt?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Stadt Bremen hat im Jahr 2017 in 385 Fällen die Kosten für Bestattungen nach § 74 SGB XII übernommen. Im Jahr 2012 waren es 437 Fälle, im Jahr 2013 343 Fälle, im Jahr 2014 407 Fälle, im Jahr 2015 381 Fälle und im Jahr 2016 377 Fälle.

Zu Frage zwei: Die Gesamtausgaben der Bestattungskosten nach § 74 SGB XII, inklusive der Friedhofsgebühren und Kosten für die Durchführung der amtlich angeordneten Bestattungen, betragen im Jahr 2017 rund 1,18 Millionen Euro. Die Ausgaben für Bestattungskosten beliefen sich im Jahr 2012 auf rund 0,8 Millionen Euro, im Jahr 2013 auf 0,7 Millionen Euro, im Jahr 2014 auf 0,87 Millionen Euro, im Jahr 2015 auf 1,1 Millionen Euro und in 2016 auf 1,12 Millionen Euro. Im Jahr 2015 hat die Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport eine neue Vereinbarung mit dem Verband der Bremer Bestatter abgeschlossen. Zuvor waren die Beträge seit dem Jahr 2007 nicht angepasst worden. Die Kostensteigerung ab dem Jahr 2015 resultiert aus den neu vereinbarten Beträgen.

Zu Frage drei: Das Amt für Soziale Dienste hat keine Kenntnis darüber, in wie vielen Fällen Angehörige als Verpflichtete ihrer Obliegenheit zur Bestattung nicht nachkommen. Bußgelder sieht das SGB XII nicht vor.

In Fällen, in denen Verpflichtete die Bestattung nicht in die Wege leiten, werden die Bestattungen nach den Bestimmungen des Bremischen Gesetzes über das Leichenwesen amtlich angeordnet. Die Durchführung dieser Bestattungen obliegt dem Institut für Rechtsmedizin. Von dort werden die Verpflichteten ermittelt, die Kosten für die Bestattung werden ihnen in Rechnung gestellt. Für das Jahr 2017 kann noch keine Aussage zur Anzahl der Fälle gemacht werden, da sie noch nicht abschließend abgerechnet worden sind. Im Jahr 2016 waren es 318 Fälle. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die „**Melderegisterauskünfte für werbliche Zwecke**“. Die Anfrage trägt die Unterschrift des Abgeordneten Leidreiter und Gruppe BIW.

Bitte, Herr Kollege Leidreiter!

Abgeordneter Leidreiter (BIW): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele einfache Melderegisterauskünfte für Zwecke der Werbung oder des Adresshandels nach § 44 Absatz 3 Nummer 2 BMG wurden in den Jahren 2016 und 2017 durch die Meldebehörde der Stadt Bremen erteilt? Bitte getrennt nach Jahren sowie nach Werbung und Adresshandel ausweisen.

Zweitens: Wie viele Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Bremen haben in den Jahren 2016 und 2017 hinsichtlich der Übermittlung ihrer Meldedaten für Zwecke der Werbung oder des Adresshandels für zumindest einen dieser Zwecke ihre generelle Einwilligung gegenüber der Meldebehörde nach § 44 Absatz 3 Satz 2 BMG erklärt, und in wie vielen Fällen wurde seitens der Auskunft verlangenden Person oder Stelle gegenüber der Meldebehörde gemäß § 44 Absatz 3 Satz 3 BMG behauptet, dass ihr eine entsprechende Einwilligung der betroffenen Einwohnerin/des betroffenen Einwohners vorliegt? Bitte getrennt nach beiden Sachverhalten und Jahren ausweisen.

Drittens: In wie vielen Fällen hat die Meldebehörde in den Jahren 2016 und 2017 stichprobenartig überprüft, ob die gegenüber der Auskunft verlangenden Person oder Stelle angeblich abgegebene Einwilligungserklärung des Betroffenen nach § 44 Absatz 3 Satz 3 und 4 BMG tatsächlich vorlag, und in wie vielen dieser Fälle stellte sich die Behauptung der Auskunftssuchenden als unzutreffend heraus? Bitte getrennt nach Jahren ausweisen.

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Ehmke.

Staatsrat Ehmke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Im Jahr 2016 wurden sechs und im Jahr 2017 drei Auskünfte nach § 44 Absatz 3 Satz 1 Nummer 2 BMG erteilt. Es liegen keine Erkenntnisse vor, ob die Melderegisterauskünfte zum Zwecke der Werbung oder des Adresshandels erteilt wurden, da in der Protokollierung nur Auskünfte gemäß § 44 Absatz 3 Satz 1 Nummer 2 BMG gespeichert werden, ohne eine Differenzierung zwischen den Zwecken vorzunehmen.

Zu Frage zwei: In den angefragten Jahren sind keine Erklärungen über eine generelle Einwilligung zu Auskünften zum Zwecke der Werbung oder des Adresshandels abgegeben worden. Die vorgenannten erteilten Auskünfte richten sich alle nach § 44 Absatz 3 Satz 3 BMG, das heißt der Auskunftssuchende hat jeweils pflichtgemäß erklärt, dass ihm eine Einwilligung für diesen konkreten Zweck vorläge.

Zu Frage drei: In beiden Jahren wurden keine stichprobenartigen Überprüfungen durchgeführt. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Staatsrat, Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf „**Freiluftpartys im Praxistest**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Imhoff, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Imhoff!

Abgeordneter Imhoff (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie stellt der Senat die öffentliche Sicherheit und Ordnung sowie die Einhaltung von Auflagen im Rahmen der Veranstaltung von angemeldeten Freiluftpartys sicher?

Zweitens: Wie viele Beschwerden und Hinweise aus der Bevölkerung gab es im Zusammenhang mit einer Freiluftparty am 11. Mai 2018 in Woltmershausen auf einem Grundstück zwischen der Stromer Landstraße und dem Betriebsgelände der Bremer Lagerhaus Gesellschaft?

Drittens: Wie häufig und aus welchem Grund waren Ordnungs-, Polizei- und Rettungsdienste im Zusammenhang mit der genannten Freiluftparty im Einsatz?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Ehmke.

Staatsrat Ehmke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Derzeit erfolgen anlassbezogene Kontrollen durch die Polizei. Nach Abschluss der Ausbildung der Ordnungsdienstkräfte wird zu-

künftig auch der Ordnungsdienst derartige Kontrollen anlassbezogen oder im Rahmen von Schwerpunktmaßnahmen vornehmen.

Zu Frage zwei und drei: Dem Ordnungsamt liegen keine Beschwerden in Bezug auf die genannte Freiluftparty vor. Bei der Polizei Bremen ging am 12. Mai 2018 gegen 11.15 Uhr eine Beschwerde ein. Insgesamt wurden für die Dauer der Freiluftparty vom 11. Mai 2018, 18.00 Uhr bis 12. Mai 2018, 12.00 Uhr zwei Funkstreifenwagen des Einsatzdienstes der Polizei eingesetzt. Der erste Streifenwagen klärte am 11. Mai 2018 gegen 20.00 Uhr lediglich auf und stellte die Anzahl der Gäste der Freiluftparty fest. Ein Einschreiten war aus polizeilicher Sicht nicht erforderlich. Der zweite Streifenwagen suchte am 12. Mai 2018 gegen 11.45 Uhr aufgrund der eingegangenen Beschwerde das Veranstaltungsgelände auf. Entgegen den Vorgaben aus dem Freiluftpartygesetz und entsprechenden Auflagen, den Veranstaltungsort bis 10.00 Uhr des Folgetages geräumt zu haben, war die Freiluftparty noch im Gange. Nach einer Kontaktaufnahme mit dem Verantwortlichen der Freiluftparty durch einen Funkstreifenwagen der Polizei Bremen wurde die Musik umgehend ausgeschaltet und die Feier beendet. Zudem wurde mit den Aufräumarbeiten begonnen. Einsätze durch das Ordnungsamt Bremen und Kräfte des Rettungsdienstes erfolgten nicht.

Mit Beschluss vom 28. Mai 2018 hat der Beirat Woltmershausen bis auf zwei explizit erlaubte Flächen für die Zukunft das gesamte Gebiet Woltmershausen für die Durchführung von Freiluftpartys ausgeschlossen. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Imhoff, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Imhoff (CDU): Wie kann es angehen, dass das Ordnungsamt 50 Meter neben dem Naturschutzgebiet Brokhuchting während der Brut- und Setzzeit eine Freiluftparty genehmigt, während dort andere Menschen nicht einmal ihre Hunde laufen lassen, geschweige denn, dieses Gebiet betreten dürfen und das Gebiet dann noch die ganze Nacht mit Lärm beschallt wird?

Staatsrat Ehmke: Herr Abgeordneter, ich kann der Frage noch einmal nachgehen. Grundsätzlich gilt, dass die Prüfaufgaben, die das Ordnungsamt im Zusammenhang mit Freiluftpartys macht relativ gering sind. Das heißt, dass eine insgesamt genehmigungsfreundliche Rechtslage in Bremen existiert.

Im Hinblick auf die Frage des Naturschutzgebietes und die Brutzeit gehe ich dem gerne noch einmal nach und kläre das auf.

Präsident Weber: Herr Kollege haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Imhoff (CDU): Ich möchte noch einmal nachhaken: Das muss dem Ordnungsamt doch bewusst gewesen sein, da sie ja in der Genehmigung geschrieben haben, dass die Boxen, entgegengesetzt zum Naturschutzgebiet, nach Norden ausgerichtet werden sollen. Aber es gab vor Ort keine Kontrollen und deswegen schallte der Ton gegen das Gebäude der BLG und von dort direkt zurück in das Naturschutzgebiet. Wie wollen Sie zukünftig sicherstellen, dass so etwas nicht mehr vorkommt, wenn es vorab keine Kontrollen des Geländes gibt?

Staatsrat Ehmke: Herr Imhoff, die Frage von Kontrollen im Vorfeld haben wir ja im Zuge des Genehmigungsverfahrens besprochen. Wir haben darauf hingewiesen, dass es uns schlicht und ergreifend in diesen Genehmigungsverfahren nicht möglich ist, an jeder Stelle vorher durch das Ordnungsamt oder die Polizei Bremen zu prüfen, wie es vor Ort im Einzelnen aussieht, sondern dass wir in diesem Bereich mit Erfahrungswerten arbeiten. Der Erfahrungswert hier zeigt, wenn ich das richtig sehe, dass das Gelände ohnehin für zukünftige Freiluftpartys gesperrt ist. Insofern wird sich diese Situation dort nicht wiederholen. Ich kann nur darauf hinweisen, dass wir eine genehmigungsfreundliche Rechtslage haben. Wenn Auflagen aufgegeben wurden, um darauf zu reagieren, dann hat das Ordnungsamt getan, was es aus seiner Sicht tun konnte. Das ist eine getroffene Entscheidung, die wir umzusetzen haben und die wir durch Verwaltungshandeln nicht zurückholen können.

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Imhoff (CDU): Dann geben Sie also zu, dass der Senat hier mit zweierlei Maß misst, weil im Gegensatz zu einer Freiluftparty andere Veranstaltungen vorher vom Gesundheitsamt, vom Ordnungsdienst et cetera unheimlich hohe Auflagen bekommen und überwacht werden?

(Abgeordnete Grotheer [SPD]: Das ist gesetzlich so vorgesehen, Herr Kollege!)

Staatsrat Ehmke: Ich gebe nicht zu, dass der Senat mit zweierlei Maß misst, sondern ich gebe zu, dass

der Senat die jeweils gültige Rechtslage anwendet. Und der Gesetzgeber hat sich entschieden unterschiedliche Regelungsregime –

(Beifall SPD)

für diese beiden Formen von Veranstaltungen zu treffen. Das ist eine politische Entscheidung, die anschließend zur Rechtslage wurde und die die Verwaltung umzusetzen hat.

Präsident Weber: Herr Kollege Imhoff, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Imhoff (CDU): Wie bewertet der Senat, dass in der Genehmigung steht, dass keine gewerblichen Zwecke verfolgt werden dürfen, man aber aufgefordert wird, eine Spende von fünf Euro zu tätigen um hineinzugelangen und wer keine Spende gibt, nicht hineingelassen wird. Das ist ja keine Spende, insofern ist es doch gewerblich, oder wie schätzen Sie das ein?

Staatsrat Ehmke: Ich stimme Ihnen zu, dass die Frage der Nichtkommerzialisierung und die Frage von Einnahmen Probleme sind, die wir im Kontext mit den Freiluftpartys noch einmal erörtern müssen. Es sind diesbezügliche Beschwerden bei der Polizei und dem Ordnungsamt eingegangen. Wir haben uns mit der Polizei und dem Ordnungsamt als federführende Behörde darauf verständigt, dass wir einen Handlungsleitfaden mit Kriterien für die eingesetzten Kräfte entwickeln, anhand derer man bemisst, ob es sich vor Ort tatsächlich um eine nicht-kommerzielle oder eine kommerzielle Veranstaltung handelt. Eine Spende wäre natürlich nur dann eine Spende, wenn Sie tatsächlich freiwillig erfolgt. Wir sind durchaus in der praktischen Umsetzung im Zusammenhang mit der Frage des Jugendschutzes, der Nichtgewerblichkeit und des Gesundheitsschutzes auf das eine oder andere Problem gestoßen, für das wir – für die Tätigkeit der Ordnungsbehörden – entsprechende Regelungen entwerfen und die wir in Zukunft umsetzen werden.

Präsident Weber: Herr Kollege Imhoff, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Imhoff (CDU): Herr Staatsrat, Sie sind nicht auf die Frage eingegangen, wie viele Rettungsdienste, also Krankenwagen oder Notärzte, vor Ort waren. Vielleicht können Sie das jetzt noch einmal nachliefern.

Staatsrat Ehmke: Nach meinem Kenntnisstand keine, weil ich davon ausgehe, dass mir das berichtet worden wäre. Die Einsatzberichte, die mir vorgelegt worden sind, beinhalteten keinen Einsatz von Rettungsdiensten. Ich will aber nicht völlig ausschließen, dass es dazu gekommen ist, aber es ist mir nicht bekannt.

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Herr Imhoff (CDU): Dann kann ich Ihnen das berichten, ich war vor Ort und es waren mehrfach Einsatzkräfte da.

Präsident Weber: Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Lübke. – Bitte sehr, Herr Kollege!

Abgeordneter Lübke (CDU): Herr Staatsrat, Sie haben gesagt, bei der betreffenden Veranstaltung ist gegen Auflagen verstoßen worden. So war die Veranstaltung nicht beendet, als sie hätte zu Ende sein sollen. Meine Frage ist: Hat das für den Veranstalter Konsequenzen?

Staatsrat Ehmke: Die Frage würde im Zusammenhang mit einer erneuten Anmeldung durch denselben Veranstalter zu prüfen sein, weil das nicht Einhalten von Auflagen selbstverständlich die Zuverlässigkeit des Anmeldenden in Frage stellen kann. Zu berücksichtigen ist hier, dass, nachdem auf die Einhaltung der Auflagen gedrungen worden ist, diese sofort umgesetzt worden sind. Trotzdem gilt grundsätzlich: Wenn beim Ordnungsamt Zweifel an der Zuverlässigkeit eines Veranstalters bestehen, weil er sich in der Vergangenheit nicht an Auflagen gehalten hat, wäre das ein möglicher Versagungsgrund für eine erneute Genehmigung.

Präsident Weber: Herr Kollege Lübke, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Lübke (CDU): Ich würde gerne noch wissen, ob es sich regelmäßig um dieselben Personen handelt, die Freiluftpartys anmelden? Oder sind es immer verschiedene Personen? Mit geht es nicht um die Namen, sondern eher um die Anzahl der Personen, die die Freiluftpartys anmelden.

Staatsrat Ehmke: Das kann ich Ihnen jetzt nicht sagen. Seit der Änderung des Freiluftgesetzes sind nicht so unglaublich viele Veranstaltungen beantragt worden. Ich muss mal sehen, ob ich in meinen vorliegenden Unterlagen spontan die Zahlen finde. Das ist im Moment nicht der Fall, aber es war eine

knappe Handvoll an Veranstaltungen die angemeldet worden sind. Insofern wäre das jetzt schwierig eine qualitativ vernünftige Aussage zu treffen. Klar ist, dass es ein bestimmter Personenkreis ist, der Interesse an diesen Veranstaltungen hat. Aber ob das immer dieselben Personen sind, das weiß ich jetzt schlicht nicht.

Präsident Weber: Herr Staatsrat eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Herrn Leidreiter. – Bitte sehr!

Abgeordneter Leidreiter (BIW): Herr Staatsrat, habe ich das richtig verstanden, dass Ihnen bekannt ist, dass entsprechend Entgelte geflossen sind, in welcher Form auch immer?

Staatsrat Ehmke: Uns ist bekannt geworden, dass dort Getränke gegen Entgelt – wobei die Frage ist, ob es Entgelt war – dass Geld an diejenigen übergeben wurde, die die Getränke herausgegeben haben. Die Polizei hat das auf der Veranstaltung in diesem Kontext angesprochen und ist darauf hingewiesen worden, dass es sich um eine Spende handele. Wir waren auf der Veranstaltung auch nicht in der Situation das Gegenteil nachweisen zu können. Wir sind aber dazu übergegangen, dass wir gemeinsam mit Finanzbehörde, Zoll, Polizei und Ordnungsamt die Frage klären und Regeln dafür aufstellen werden, wie wir grundsätzlich mit dieser Problematik umgehen. Denn wie gesagt, Spende würde in der Tat bedeuten, dass die Abgabe freiwillig ist und in dem Augenblick --. Ich möchte noch einmal sagen, dass es nicht darum geht, dass dort zehn Personen sitzen, sondern darum, dass wir hier Veranstaltungen mit mindestens 300 bis 400 Personen angetroffen haben. Wenn diese Leute gegen Getränke Geld abgeben, dann stellt sich natürlich die Frage nach der Gewerblichkeit. Es wäre auch nicht vertretbar, wenn jemand an seine Gaststätte schreibt, dass nur noch gegen Spende --, und dann zahlt er keine Steuern mehr. Dann würden wir uns auch bei der Person melden und sagen: So machen wir das nicht! Die gleichen Regeln gelten auch dort. Das heißt, wenn es sich um eine nichtkommerzielle, nichtgewerbliche Veranstaltung handelt, dann muss das auch stimmen. Wenn das bei anderen der Fall ist, dann sind das Fälle, mit denen sich sowohl die Ordnungs- als auch die Steuerbehörden zu beschäftigen haben.

Präsident Weber: Herr Kollege Leidreiter, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Leidreiter (BIW): Habe ich das jetzt richtig verstanden, die Finanzbehörde ist informiert und prüft den Fall?

Staatsrat Ehmke: Wir haben veranlasst, dass sich Polizei, Ordnungsamt, Zoll und Finanzbehörde zu dem weiteren Vorgehen in diesem Zusammenhang austauschen und Kriterien entwickeln, ab wann wir auch in der Veranstaltung –. Der polizeiliche Einsatzdienst muss vor Ort eine Feststellung treffen, und wir müssen Kriterien entwickeln ab wann man sagt: Das ist jetzt nicht mehr plausibel, dass es sich hier um eine nichtkommerzielle Veranstaltung handelt, jetzt ist es evident keine mehr, oder, an dieser Stelle macht das noch Sinn, dass sich 20 Leute treffen und der eine das Bier und der andere die Würste besorgt und man sich die Rechnung hinterher teilt. Das wäre noch etwas, das man akzeptieren kann. Aber wenn sozusagen 400 Personen anwesend sind, zwölf Meter Theke vorhanden sind und möglicherweise bezahlte Kräfte gegen Geld Getränke ausgeben, dann liegt der Eindruck einer nichtkommerziellen Veranstaltung doch eher fern. Das würde ich jedenfalls aus meiner Warte so sehen und deshalb werden wir für solche Veranstaltungen entsprechende Kriterien aufstellen.

Präsident Weber: Herr Kollege Leidreiter, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Leidreiter (BIW): Ich hatte das vor einem Jahr bereits angesprochen: Ist Ihnen bewusst, dass Gastronomiebetriebe und Diskotheken im Wettbewerb unter den Freiluftpartys leiden? Von daher ist es wirklich wichtig, dass man schaut, ob es wirklich Einnahmen sind oder nicht.

Staatsrat Ehmke: Ich habe ja gesagt, dass wir auf diese Frage genau sehen werden. Die Frage, ob man das will oder nicht, ist eine Entscheidung die der Gesetzgeber getroffen hat. Unsere Arbeit ist es, zu sehen, dass die Kriterien eingehalten werden. Die Rechtslage hat sich zum 01. Januar 2018 noch einmal verändert. Dabei ist insbesondere die Personenobergrenze gefallen, das führt uns dazu, dass wir unsere eigenen Kriterien, die wir im konkreten Handeln vor Ort anwenden müssen, noch einmal nachschärfen werden.

Präsident Weber: Herr Staatsrat eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Schäfer – Bitte, Herr Schäfer!

Abgeordneter Schäfer (LKR): Ich habe noch einmal eine Verständnisfrage. Wenn ich eine Spende steuerfrei vereinnahmen will, bedeutet das doch, dass

ich als gemeinnützig anerkannt sein muss. Ist das so richtig?

(Abgeordnete Grotheer [SPD]: Fragen Sie doch die Senatorin für Finanzen!)

Staatsrat Ehmke: Die Frage ist, ob es eine Spende im rechtlichen Sinne ist, oder ob man sich darauf verständigt, dass der eine hat das Bier geholt hat und der andere sich an den Kosten beteiligt. Wir gehen bei der Regelung für die Freiluftpartys davon aus, dass sich Privatpersonen spontan zu einer gemeinsamen Veranstaltung treffen. Das Besondere ist, dass sie im öffentlichen Raum stattfindet. Wenn Sie zu Hause Leute einladen und sagen: Ich habe eine Kiste Bier gekauft, ich habe aber keine Lust das alleine zu bezahlen, dann zahlen Sie auch keine Steuern, wenn die anderen dann sagen: Wir legen zusammen und teilen uns die Kosten. Und das ist im Prinzip die auf die Freiluftparty übertragene Idee. Wenn das am Ende allerdings so nicht stattfindet, weil jemand versucht, die erforderlichen Genehmigungen und rechtlichen Regelungen, die es in dem Bereich zum Gesundheitsschutz, zum Jugendschutz, zum Steuerrecht gibt zu unterlaufen, indem er unter dem Deckmantel einer nichtkommerziellen Veranstaltung eine kommerzielle Veranstaltung durchführt, dann ist das Rechtsmissbrauch, dann ist das gegebenenfalls rechtswidrig und dann haben die Ordnungs- und Sicherheitsbehörden dagegen vorzugehen.

Präsident Weber: Herr Kollege Schäfer, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Schäfer (LKR): Ich bin ja nun Dienstleister. Wenn ich meine Dienstleistung einem Freund oder Verwandten anbiete und sage: Wir kennen uns so gut, ich mache das für Dich umsonst. Ist das dann auch steuerfrei, wenn er mir dafür etwas spendet?

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Wenn das auf einer Party passiert. – Abgeordnete Grotheer [SPD]: Fragen Sie doch die Senatorin für Finanzen!)

Staatsrat Ehmke: Ich habe es doch gerade geschildert. Wir haben hier zwei unterschiedliche Sachverhalte. Mir geht es jetzt nicht um die Frage, ob es im Rechtssinne eine Spende ist oder nicht, sondern es geht um die Frage, ob sich dort Personen zu einer gemeinsamen Feier getroffen haben, deren Kosten man sich teilt oder ob da jemand versucht Geld zu verdienen, aber seiner Steuerpflicht nicht nachkommen will. Wenn letzteres der Fall ist, dann haben wir dagegen vorzugehen, wenn ersteres der

Fall ist, es sich also um eine rein private Gemeinschaft handelt, die dort zusammenkommt, dann ist es das, was der Gesetzgeber, dieses Haus, gewollt hat und entsprechend begünstigen wollte und dann haben wir als Verwaltung das zu respektieren.

Präsident Weber: Herr Kollege Schäfer, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Schäfer (LKR): Darf ich das so verstehen, dass vernünftigerweise wegen Steuerhinterziehung ermittelt wird?

Staatsrat Ehmke: Das kann ich Ihnen nicht sagen, denn erstens weiß ich das nicht und zweitens sind wir an dieser Stelle zu dieser Sache nicht gefragt worden. Wir können das aber gerne nachprüfen und dann kann ich Ihnen das noch einmal sagen. Ich kenne nicht alle Straf- und Strafverfahren, die in Bremen geführt werden, auswendig und darum kann ich Ihnen nicht sagen, ob in diesem Kontext eins geführt wird.

Präsident Weber: Herr Kollege Schäfer, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Schäfer (LKR): Ich würde es sehr begrüßen, wenn wir eine Rückmeldung bekommen. Sie haben ja eingangs erwähnt, dass es eine sehr genehmigungsfreundliche und tolerante Gesetzgebung gibt und ich frage mich, ob diese Bremische Gesetzgebung nicht zum Beispiel mit Steuerrecht und solchen Geschichten in Konflikt gerät. Das würde mich schon interessieren. Vielen Dank!

Staatsrat Ehmke: Wir werden gerne noch einmal überprüfen, ob im Kontext mit diesen Veranstaltungen Strafverfahren eingeleitet worden sind, oder nicht.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe begrüße ich herzlich auf der Besuchertribüne wieder einmal die Mitglieder der Bürgerinitiative „Kein Windrad am Bultensee“.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, die sechste Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema: „**Aggressives Spendensammeln in der Bremer Innenstadt**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Rohmeyer, Röwekamp und der Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Hinners!

Abgeordneter Hinners (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Erkenntnisse hat der Senat über die Anbieter, die für gemeinhin gesellschaftlich positiv angesehene Organisationen wie UNICEF, Amnesty International oder verschiedene Umweltorganisationen im öffentlichen Raum der Bremer Innenstadt Passanten aggressiv ansprechen und Spenden auf diese Weise sammeln wollen?

Zweitens: Unter welchen Voraussetzungen werden Genehmigungen zur Aufstellung der Stände gestellt und genehmigt, und wie viele Genehmigungen sind für die Jahre 2017 und bislang für 2018 gestellt und genehmigt worden?

Drittens: Wie beurteilt der Senat das Geschäftsmodell, mit bezahlten Kräften Spenden auf die oben beschriebene Weise zu akquirieren?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Ehmke.

Staatsrat Ehmke: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage eins: Über die Erteilung einer Sondernutzungserlaubnis entscheidet das Ordnungsamt nach pflichtgemäßem Ermessen. Sondernutzungen durch gemeinnützige Vereine oder Körperschaften sind grundsätzlich genehmigungsfähig, es sei denn, Gründe der öffentlichen Sicherheit und Ordnung stehen entgegen oder es ist eine Beeinträchtigung der Sicherheit oder Leichtigkeit des Verkehrs zu befürchten. Eine Ablehnung der Anträge scheidet aus Verhältnismäßigkeitsgesichtspunkten aus, da durch Auflagen eine Störung durch die Informationsstände untersagt werden kann.

Das Ordnungsamt erteilt daher stets die Auflagen, dass der Fußgängerverkehr nicht behindert werden darf und Passanten weder behindert, noch belästigt werden dürfen. Uninteressierten Passanten darf nicht nachgesetzt werden. Bei entsprechenden

Beschwerdelagen nimmt das Ordnungsamt umgehend Kontakt mit der durchführenden Agentur und dem Team am jeweiligen Stand auf und mahnt zur Einhaltung der Auflagen. Parallel wird in der Regel das zuständige Polizeirevier mit der Bitte um Inaugenscheinnahme in Kenntnis gesetzt.

Zu Frage zwei: 2017 wurden insgesamt 386 Informationsstände mit bezahlten Kräften für das gesamte Stadtgebiet Bremen beantragt und genehmigt. Im Jahr 2018 waren es bisher 92. Die ganz überwiegende Anzahl dieser Stände befand sich im Innenstadtbereich.

Zu Frage drei: Der Umstand, dass bezahlte Kräfte zur Spendensammlung eingesetzt werden, rechtfertigt ordnungsrechtlich keine Untersagung der beantragten Sondernutzungserlaubnisse. Ob gemeinnützige Organisationen zur Mitgliederwerbung und Spendensammlung auf solche Instrumente zurückgreifen, und wie sich dies gegebenenfalls auf ihr öffentliches Ansehen auswirkt, müssen diese in eigener Verantwortung bewerten und entscheiden. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Hinners, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Hinners (CDU): Herr Staatsrat, Sie haben ganz kurz die Möglichkeit der Ablehnung angesprochen. Welche Möglichkeiten gibt es?

Staatsrat Ehmke: Wenn ein Antrag auf Erteilung einer Sondernutzungserlaubnis gestellt wird und die Voraussetzungen vorliegen, müssen wir diesen entsprechend genehmigen. Wenn es Probleme gibt, muss zunächst geprüft werden, ob wir diese Genehmigung durch Auflagen doch noch möglich machen können. In aller Regel ist davon auszugehen – und bisher haben wir keinen anderen Fall gefunden – dass man durch Auflagen einen genehmigungsfähigen Zustand herstellen kann. Wir können uns ja nicht irgendetwas ausdenken, was einer Genehmigung entgegensteht, sondern wir dürfen nur Aspekte berücksichtigen, die die Sicherheit und Ordnung beeinträchtigen oder verkehrsbehindernd wirken. Deshalb können wir durchaus sagen, Sie dürfen sich nicht genau dahin stellen, sondern müssen drei Meter zur Seite gehen. Wir können auch sagen: Bitte nicht soweit ausbreiten und Platz machen, wenn große Menschengruppen kommen. Aber wir können nicht grundsätzlich sagen: Hier bitte nicht, insbesondere nicht, wenn es sich um gemeinnützige Organisationen handelt.

Präsident Weber: Herr Kollege Hinners, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Hinners (CDU): Herr Staatsrat, wo ist für Sie gesetzlich die Grenze zwischen belästigen und aggressives Ansprechen?

Staatsrat Ehmke: In der Regel ist beides nicht erlaubt. Daher wäre für mich beides nahe beieinander. Die Grundregel die wir ausgeben ist: sie haben ihren Stand aufzubauen, sie haben sich an ihren Stand zu stellen und sie dürfen Menschen, die sich dem Stand nähern, freundlich ansprechen. Die Zustände – die ich ja auch kenne – die wir manchmal erleben, die alle erleben, die hier in der Innenstadt sind: dass der Stand an einer Stelle steht und die Leute sich über den Marktplatz verteilen, gegebenenfalls auch über den Domshof und den Leuten auch naheilen, sind nicht im Einklang mit der erteilten Genehmigung. Sobald wir davon Kenntnis erlangen, schreiten wir dagegen ein. Das ist einer der Bereiche, der uns zeigt, wie hilfreich der Ordnungsdienst sein wird, wenn er denn in wenigen Wochen im Dienst ist. Solche Auflagen leben davon, dass sie kontrolliert werden. Mein Eindruck ist ganz deutlich, dass wir bei diesen Ständen deutlich ein höheres Maß an Kontrolle gebrauchen könnten.

Präsident Weber: Herr Kollege Hinners, eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Hinners (CDU): Die müssen ja – davon gehe ich aus – Gebühren für den Stand entrichten und es gibt kommerzielle Kräfte, die an dem Stand stehen. Wie ist aus ihrer Sicht das Verhältnis zwischen den Kosten, die verursacht werden und der Spendeneinnahme? Haben Sie darüber Erkenntnisse?

Staatsrat Ehmke: Ich habe darüber keine Erkenntnisse, ich weiß nicht, was an Spenden eingenommen wird. Ich gehe davon aus, dass sich das lohnt, sonst würde das nicht gemacht. Die Organisatoren müssen am Ende beurteilen, ob das eine wirklich gute Idee ist, so an die Menschen heranzutreten. Das kann ja eine gewisse Reputationsschädigung beinhalten. Das scheint aber aufgewogen zu werden durch den Nutzen, den diese Veranstaltung einbringt. Wenn keiner Geld bezahlen würde, würden die Organisationen es wahrscheinlich nicht machen. Wieviel dabei eingenommen wird, kann ich Ihnen nicht sagen.

Präsident Weber: Herr Kollege Hinners, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Hinners (CDU): Daraus ergibt sich die Frage, ob das mit der Gemeinnützigkeit noch vereinbar ist.

Staatsrat Ehmke: Die Gemeinnützigkeit einer Organisation beurteilt sich nicht nach der Frage, ob sie ihre Spendensammler bezahlen. Die Agentur, die die Spenden einsammelt, ist nicht gemeinnützig, sondern ist von der gemeinnützigen Organisation beauftragt und tritt in deren Auftrag und deren Namen dort auf. UNICEF verliert ihre Gemeinnützigkeit nicht dadurch, dass ein paar Studenten, die dort am Stand stehen, sich nicht an die Auflagen halten.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, die siebte Anfrage in der Fragestunde trägt den Titel: „**Bremer Kleingartenordnung ökologischer gestalten**“. Die Anfrage ist unterschrieben von der Abgeordneten Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis90/Die Grünen.

Bitte, Frau Dr. Schaefer!

Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Haben der Senat oder der Umweltbetrieb Bremen Einfluss auf die Novelle der Bremer Kleingartenordnung, und wenn ja, haben sie bisher Einfluss auf den Prozess genommen?

Zweitens: Welche Umweltaspekte sollten sich nach Ansicht des Senats in einer Novelle der Kleingartenordnung wiederfinden, um die Bremer Kleingartenordnung ökologischer, familienfreundlicher und zukunftsfähig zu gestalten?

Drittens: Wie bewertet der Senat gemeinschaftliches Gärtnern in Kleingartengebieten?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage eins: Gemäß dem Wortlaut in den Generalpachtverträgen zwischen der Stadtgemeinde Bremen und dem Landesverband der Gartenfreunde Bremen e. V. ist die Gartenordnung des

Generalpächters Bestandteil der mit den Unterpächtern abzuschließenden Pachtverträge. Die Gartenordnung regelt das Binnenverhältnis zwischen Verpächter und Pächter eines Kleingartens. Die Gartenordnung gibt sich der Landesverband selbst. Beschlussgremium ist die Delegiertenversammlung. Daher haben weder der Senat noch der Umweltbetrieb Bremen Einfluss auf die Novelle. Der Senat wurde weder seitens des Landesverbandes gebeten, an dem Prozess der Novellierung mitzuwirken, noch hat der Senat versucht, hierauf Einfluss zu nehmen. Nach Mitteilung des Landesverbandes hat im Vorfeld eine Abstimmung auf Arbeitsebene zwischen Landesverband und Umweltbetrieb Bremen stattgefunden.

Zu Frage zwei: Im Grundsatz hat sich die Bremische Bürgerschaft bereits beim Beschluss des Landschaftsprogramms in dieser Hinsicht positioniert. So sei eine Anpassung der Bremischen Gartenordnung an heutige Bedürfnisse und an die von den Kleingartenorganisationen selbst gesteckten ökologischen Ziele überfällig. Gelockert werden sollten zum Beispiel das Verbot lebender Hecken zwischen den Parzellen, die für die gewünschte Einsehbarkeit der Gärten sehr weit gehende Höhenbegrenzung für Hecken auf bisher 110 cm und die ökologisch nicht mehr zeitgemäße Beschränkung auf nur einen hochstämmigen Obstbaum je 200 m². Die Ausnahme von den Grenzabstandsregeln für Altbaumbestand, die bisher nur für vor 1960 entstandene Altanlagen gilt, sollte auf alle Anlagen ausgeweitet werden. Diesen Forderungen schließt der Senat sich an.

Zu Frage 3: Der Senat bewertet diesen Ansatz positiv. Im Rahmen des Bundeskleingartengesetzes ist bereits heute ein gemeinschaftliches Gärtnern in Kleingartengebieten möglich und wird unter anderem von Bildungseinrichtungen im Rahmen des Lerngarten-Netzwerkes, Initiativen von Sozialverbänden et cetera genutzt und vom Landesverband der Gartenfreunde Bremen e. V. unterstützt. Das Bundeskleingartengesetz und die Vertragsbedingungen bilden den Rahmen der Nutzung der Bremer Kleingartengebiete. Das gemeinsame Gärtnern von Personen, die nicht organisiert sind, wirft jedoch Herausforderungen bei der Verwaltung der Kleingartenanlage auf, die nicht zu vernachlässigen sind und nicht zu Lasten der ehrenamtlichen Vereinsverwaltung gehen dürfen. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Dr. Schaefer, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie haben in der Beantwortung der ersten Frage gesagt, der Landesverband der Gartenfreunde gibt sich selber diese Kleingartenordnung, die dann auf einer Delegiertenversammlung beschlossen wird. Es gab vor einigen Wochen eine Delegiertenversammlung. Ist die Novelle der Kleingartenordnung dort beschlossen worden?

Senator Dr. Lohse: Ich bin selbst auf dieser Delegiertenversammlung gewesen, wenn auch nicht bis zum Ende. Ich habe wahrgenommen, dass dort eine

lebhaft, teilweise sehr emotionale Debatte geführt wurde. Soweit ich im Nachgang informiert wurde, ist diese Kleingartenordnung dort nicht beschlossen worden, das heißt, das muss dort in den Gremien noch einmal neu diskutiert werden.

Präsident Weber: Frau Kollegin Dr. Schaefer, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Es gab im Vorfeld und auf dieser Delegiertenversammlung sehr viel Kritik an dieser Kleingartenordnung und auch generell am Landesverband der Gartenfreunde. Ist Ihnen bekannt, ob es Konsequenzen gab, die aus diesem Unmut resultieren? Wie zum Beispiel Austritte?

Senator Dr. Lohse: Diese Kritik ist im Vorfeld tatsächlich deutlich geworden, sie war ja auch in den Medien zu verfolgen. Ich kenne die Verhältnisse nicht im Einzelnen, aber soweit ich gehört habe, hat ein Verein den Landesgartenverband verlassen. Ich möchte dazu sagen, das ist keine Entwicklung, die man begrüßen sollte. Wir schätzen den Landesgartenverband. Wir wollen ihn als Ansprechpartner haben, um die bisher 200 unterschiedlichen Pachtverträge auf eine einheitliche Grundlage zu bringen. Deshalb würde ich es begrüßen, wenn man sich nochmal an einen Tisch setzt und miteinander darüber spricht, wie man in einer künftigen Kleingartenordnung, die sich, wie gesagt, der Landesverband gibt, auch die Wünsche berücksichtigt, die die Bremische Bürgerschaft an ökologischen und familienfreundlichen Zielen für die Neuordnung der Kleingärten formuliert hat. Wir stehen für den Dialog zur Verfügung und wenn das gemeinschaftlich mit den Bremer Kleingärtnern geht, ist das der beste Weg, den wir gehen können.

Präsident Weber: Frau Dr. Schaefer, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Teilen Sie meine Sorge, dass es, wenn Vereine so überaltert sind, dass die Vorstände aufgeben und keine Nachfolger haben und ganze Kleingartengebiete aufgegeben werden, wie es gerade an der Hanna-Kunath-Straße zu sehen ist, vorrangigstes Ziel des Landesverbandes der Gartenfreunde seien müsste, für Nachwuchs zu sorgen und sich eine Strategie zu überlegen, wie man junge Leute wieder für die Vereinsarbeit begeistern kann und so etwas auch in eine Kleingartenordnung einfließen zu lassen?

Senator Dr. Lohse: Ich hatte Gelegenheit, bei der Mitgliederversammlung des Landesverbandes der Kleingartenfreunde ein Grußwort zu sprechen. Ich bin genau auf diese Punkte eingegangen. Ich bin der Meinung, dass man sich stärker den neueren Familienformen – mehr Patchwork-Familien und dergleichen –, den anderen Bedürfnissen, auch Menschen, die beide berufstätig sind, vielleicht auch noch in unterschiedlichen Städten leben, zuwenden muss. Dass man prüfen muss, wie sich die Lebensverhältnisse und die Erholungsbedürfnisse in der Freizeit geändert haben und eine gemeinsame Nutzung von Gärten ermöglicht. Das man Gartennutzungen flexibler handhabt und stärker auf die Bedürfnisse der Menschen eingeht. Die Kleingärten, die wir hier in Bremen haben, sind ein großer Schatz. Sie sind für viele Menschen in Bremen auch die Möglichkeit, Natur zu erleben – bis hin zur Urlaubsgestaltung, ohne sich teure Reisen leisten zu müssen. Wir haben ein ganz hohes Interesse, diese Kleingärten in ihrer Qualität zu erhalten. Damit auch Menschen in ihrer heutigen konkreten Lebenssituation mit Freuden kleingärtnerisch tätig sein können, brauchen wir diese neueren Formen der Öffnung.

Präsident Weber: Es liegen keinen weiteren Zusatzfragen vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff: „**Familienkarte nicht gleich Tageskarte in den Bremer Freibädern?**“ Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Rosenkötter, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Rosenkötter!

Abgeordnete Rosenkötter (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Aus welchen Gründen bieten die Bremer Bäder für die Freibäder statt eines echten Tagestickets für Familien lediglich sogenannte Familienkarten an?

Zweitens: Wird der Senat mit der Bremer Bäder GmbH entgegen der heutigen Praxis für die Zukunft vereinbaren, dass der Erwerb einer Familienkarte am Gültigkeitstag auch zum zwischenzeitlichen Verlassen der Bäder berechtigt?

Präsident Weber: Diese Frage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Familienkarte ist ein Tagesticket und gilt für den ganzen Tag, die Konditionen sind in den Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Bremer Bäder GmbH festgelegt. Mit Verlassen des Bades verliert die Familienkarte ihre Gültigkeit, weil sie sonst vor dem Eingang an Dritte weitergegeben werden könnte. Das würde zu Einnahmeverlusten bei der Bremer Bäder GmbH führen.

Zu Frage zwei: Die Bremer Bäder sind gehalten, ihre Preise so zu gestalten, dass sie mit den vereinbarten staatlichen Zuschüssen auskommen. Bei diesen engen Spielräumen ist nicht daran gedacht, die Nutzungsbedingungen für die Familienkarte auszuweiten. Vergleichbare Regelungen werden zudem bei den meisten Bädergesellschaften angewandt sowie in Freizeiteinrichtungen wie Kino, Theater oder Fußballstadien. In der Praxis wenden die Bäder die Allgemeinen Geschäftsbedingungen kulant an und ermöglichen das kurzzeitige Verlassen des Bades für notwendige Besorgungen außerhalb. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Rosenkötter, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Rosenkötter (SPD): Halten Sie insgesamt den Vergleich mit den Freizeiteinrichtungen Kino und Fußballstadien für zielführend? Dort geht es eigentlich immer um einen festen Beginn und um ein festes Ende dieser Veranstaltung. Ist da der Vergleich mit den Bremer Bädern angebracht?

Senatorin Stahmann: Ich kenne diese Regelung selbst als Badegast und bisher hat das auch in meinem Familienablauf nicht zu Problemen geführt, wenn man zum Beispiel etwas im Auto vergessen hat oder noch etwas holen möchte. Man kann an

der Kasse Bescheid sagen und darf dann auch wieder in das Bad hinein. Die Bremer Bäder greifen auf diese Regelung zurück mit der Erfahrung, dass andere Menschen, wenn man die Karte einfach so weiter geben könnte, das auch ausnutzen würden.

Die Bremer Bäder sind zur Wirtschaftlichkeit verpflichtet und müssen darauf achten, dass sie Einnahmen erzielen, das wiegt schon schwer in dieser Abwägung.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Rosenkötter (SPD): Frau Senatorin, ich glaube, die wirtschaftliche Situation der Bremer Bäder ist uns allen bewusst. Gleichwohl haben wir hier im Parlament, gerade in den letzten Wochen und Monaten, viel darüber gesprochen und uns dafür ausgesprochen, dass Kinder schwimmen lernen und das natürlich früh und auch mit ihren Familien. Mir wurde berichtet, dass diese Kulanz, die Sie in der Antwort hier auch beschreiben, oft mit sehr vielen Diskussionen einhergeht. Können Sie sich vorstellen, dass Sie diese Regelung, statt einer Familienkarte eine echte Familientageskarte zu sein, mit den Bremer Bädern noch einmal kommunizieren könnten?

Senatorin Stahmann: Wir können gerne noch einmal mit den Bremer Bädern darüber sprechen. Ich weiß, dass es einen Einzelfall gegeben hat, bei dem es am Ende vor der Kasse mit Zank geendet hat. Am Ende war es nicht mehr möglich, im ruhigen Tonfall miteinander zu sprechen. Ich glaube aber, so weit ich das Kassenpersonal bei den Bremer Bädern kenne, dass Lösungen gefunden werden können. Es muss vermieden werden, dass es ausgenutzt wird, dass auf einem Ticket mehr als eine Familie in das Bad geht. Da muss man einfach Spielregeln aufstellen. Das sind Regelungen, die ich noch aus meiner Kindheit kenne – und die liegt auch schon etwas zurück – mit denen man gut zu recht kommt. Der Preis, der für eine Tageskarte gezahlt wird, darüber gibt es auch immer Diskussionen in den Bremer Bädern, ist -- man kann schon für eine geringe Summe Geld lange Zeit im Bad bleiben und dort einen guten Tag bei Sonne, angenehmen Temperaturen und netter Verpflegung verbringen. Wir erörtern das gerne noch einmal, Frau Rosenkötter.

Präsident Weber: Frau Kollegin Rosenkötter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Rosenkötter (SPD): Nur eine kurze Anmerkung, Herr Präsident. Vielleicht gibt es ja die Regelung, die wir fast aus jeder Discothek kennen: Verlässt man die Discothek, bekommt man einen Stempel auf die Hand und kann dann wieder hinein. Vielleicht könnte das eine kreative Lösung sein. – Vielen Dank.

Präsident Weber: Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage von dem Abgeordneten Zenner. – Bitte sehr!

Senatorin Stahmann: Ich wollte nur darauf entgegenen, Entschuldigung, Frau Rosenkötter, dass ich früher auch eine Person war, die den Stempel angehaucht und ihn einer anderen Person auf die Hand gedrückt hat, damit diese dann auch hineingehen kann. Das ist längst verjährt, Frau Rosenkötter.

Präsident Weber: Nun stellt aber der Abgeordnete Zenner seine Frage. Bitte, Herr Kollege!

Abgeordneter Zenner (FDP): Frau Senatorin, wie hoch ist der Nutzungsanteil der Familienkarten gegenüber den üblichen Badnutzern? Gibt es darüber Zahlen oder Prozentsätze, damit man eine Vorstellung hat, in welchem Umfang, in welcher Anzahl von diesen Familienkarten Gebrauch gemacht wird?

Senatorin Stahmann: Das kann ich nicht, Herr Zenner, aber wir können bei Frau Baden einmal nachfragen. Die Bremer Bäder haben diese Zahlen sicherlich zur Hand.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen/der Gruppe kein Thema beantragt worden.

Konsensliste Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft vom 19. Juni 2018

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Hebesätze für die Gewerbesteuer und die Grundsteuer – Gewerbesteuer auf das Niveau vor 2018 zurücksetzen

Antrag der Fraktion der FDP vom 25. Mai 2018 (Drucksache [19/785 S](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Bürgermeisterin Linnert.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Steiner.

Abgeordnete Steiner (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir als Fraktion der FDP haben heute einen Gesetzesentwurf eingebracht, der die temporäre Erhöhung des Gewerbesteuerhebesatzes für 2019 wieder rückgängig machen soll. Grundlage dafür sind die aktuellen Steuerschätzungen, die für die Stadt Bremen zusätzliche Einnahmen in Höhe von 134 Millionen Euro in den Jahren 2018 und 2019 voraussagen. Die Stadt ist also auf die zusätzlichen Einnahmen von 10 Millionen Euro durch die Erhöhung des Gewerbesteuerhebesatzes für das Jahr 2019 aus unserer Sicht auf gar keinen Fall angewiesen und sollte dieses Geld an die Unternehmen zurückgeben.

(Beifall FDP)

Die Unternehmen haben schließlich einen ganz entscheidenden Beitrag zum höheren Steueraufkommen geleistet und deshalb sollten der Bremer Senat und die Koalition aufhören, sie nur als eine Art „Melkkühe“ zu betrachten, sondern ihnen hier auch einmal den Respekt entgegenbringen, den sie verdienen.

(Beifall FDP)

Die Unternehmer sind die Innovationstreiber in der Region, Botschafter für unseren Standort. In den Unternehmen wird nicht nur ausgebildet, sondern auch weitergebildet und dort wird Zukunft ermöglicht. Das dürfen wir auf gar keinen Fall je vergessen.

(Beifall FDP)

Es muss auch der Gedanke erlaubt sein, ob langfristig eine Senkung des Gewerbesteuerhebesatzes auf das Niveau des Jahres 2017 oder sogar des Jahres 2015 ausreichen wird. Bremens Nachbargemeinden wie Achim und Oyten haben derzeit einen um 60 beziehungsweise 50 Punkte geringeren Hebesatz für die Gewerbesteuer, Lilienthal liegt sogar 80 Punkte darunter. Da machen wir uns als Freie Demokraten nichts vor, eine Senkung um 10 Punkte wird an den schon ohnehin schwierigen Wettbewerbspositionen Bremens wenig ändern. Eine solche Senkung ist aus unserer Sicht aber ein erster wichtiger Schritt und damit ein richtiges Signal.

Ich erinnere mich gut an das Unternehmerforum der Unternehmensverbände im Land Bremen Ende des vergangenen Jahres, da waren viele von uns vertreten. Dort hat unser Bürgerschaftspräsident, Herr Weber, den Senat zu Recht ein wenig für seine mangelnde Kommunikation mit den Unternehmen bei der Gewerbesteuererhöhung gerügt. Was damals misslungen ist, kann aber heute mit der Zustimmung zu unserem Gesetzesentwurf wieder rückgängig gemacht beziehungsweise repariert werden.

Ich möchte zum Schluss noch sagen: Bremens Wirtschaft hängt sicherlich nicht allein von der Gewerbesteuer ab, aber es ist einer von mehreren wichtigen Standortfaktoren. Als weicher Standortfaktor ist beispielsweise auch die Qualität der Bildungsangebote vor Ort wichtig. Als harter Standortfaktor ist neben der Höhe des Gewerbesteuerhebesatzes auch das Gewerbeflächenangebot ein zentraler Punkt, über den wir uns immer wieder Gedanken machen. Weder bei dem Thema Bildung noch bei dem Thema Gewerbeflächenangebot ist Bremen Spitzenreiter. Auch dort sind dringend Verbesserungen geboten, um der Wirtschaft in Bremen ein attraktives Umfeld bieten zu können. Wir werden sicherlich morgen noch einmal in der Diskussion zu dem Thema der CDU-Fraktion „Standortimage“ darauf eingehen.

Lassen Sie uns doch heute den ersten richtigen Schritt gehen und machen Sie die Gewerbesteuererhöhung rückgängig, denn wir sollten zeigen, dass Unternehmen in Bremen willkommen und wertgeschätzt sind. Ab Juni 2019 gehen wir dann hoffentlich die nächsten Schritte und bringen Bremen durch die Gewerbesteuer in eine bessere Wettbewerbssituation. – Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält der Abgeordnete Gottschalk das Wort.

Abgeordneter Gottschalk (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Fraktion der FDP mit Frau Steiner an der Spitze beantragt, den Hebesatz für die Gewerbesteuer schon zum 1. Januar 2019 zu senken. Wenn ich mich ganz profan in die Gedankenwelt der Unternehmerin Lencke Steiner versetze, dann kann ich diesen Antrag schlicht und einfach nachvollziehen. Nur, das kann natürlich hier nicht die Perspektive unseres Parlaments sein.

(Abgeordneter Hinners [CDU]: Sehr gut erkannt!)

Wir befinden uns in der Endphase eines langen und harten Konsolidierungskurses, und dort wird es noch einmal – das wissen auch Sie hier auf der rechten Seite – eng und schwierig. Wir haben deshalb die befristete Anhebung des Hebesatzes der Gewerbesteuer für zwei Jahre beschlossen, weil wir der Überzeugung sind, dass gerade auch die starken Schultern in unserem Land einen Teil der Belastungen tragen müssen. Das ist für uns eine Frage der Gerechtigkeit.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Diese zusätzliche Belastung kann man dämonisieren, aber sie ist keine Überlast.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Hat das jemand gesagt?)

Wir haben im Zuge der Konsolidierung von harten Einschnitten abgesehen, die vor allem die Schwächeren getroffen hätten. Wir haben aber auch nicht vergessen, an der Stärkung des Wirtschaftsstandortes Bremen zu arbeiten.

(Abgeordnete Steiner [FDP]: Dann aber auch die Bremer Unternehmer!)

Wer sich nicht dem Sehen verweigert und sich die Wachstumsraten der letzten Jahre anschaut, weiß, dass diese Arbeit auch erfolgreich war. Wir sind deshalb überzeugt, dass die bremische Wirtschaft die befristete Anhebung der Gewerbesteuer gut verkraften kann.

Jetzt kommt die Fraktion der FDP und sagt, das sei doch alles gar nicht mehr nötig. Bremen schwimme doch infolge der zusätzlichen Steuereinnahmen regelrecht im Geld, und wir könnten die Erhöhung also vorzeitig wieder beenden. Frau Steiner, das ist doch ein einfältiges Märchen. Sie brauchen ja den Haushalten unserer Stadt und unseres Landes nicht zustimmen, aber Sie sollten zumindest einmal hineinschauen. Wenn sie dort hineinschauen würden, dann sähen Sie nämlich, dass wir im Jahr 2019 noch ein Volumen von insgesamt rund 80 Millionen Euro globale Mehreinnahmen und globale Mindereinnahmen haben. Das sind Spannungen und Risiken in diesem Haushalt, die erst einmal erwirtschaftet werden müssen.

(Abgeordneter Schäfer [LKR]: Mit höheren Steuern oder womit?)

Da liegt die Priorität für uns. Hinzu kommt noch etwas anderes. Auch Sie werden sicherlich Zeitung lesen, Fernsehen schauen oder im Internet surfen, und dort werden Sie mitbekommen haben, dass es ziemlich harte Spannungen im internationalen Wirtschaftsbereich gibt. Wir laufen leider auf einen regelrechten Handelskrieg zu, und wenn der eintritt, dann wird es auch das besonders exportstarke Deutschland treffen. Wenn wir davon betroffen sind, dann wird das insbesondere auch Bremen mit angehen, denn wir sind das Bundesland, das die höchste Exportquote überhaupt ausweist.

Wenn Verluste produziert werden, Herr Schäfer, dann wissen Sie ja auch, was das für eine Folge für die Steuern hat. Vor diesem Hintergrund müssen wir auch diese Risiken sehen. Wenn Sie, Frau Steiner, vor diesem Hintergrund sagen und den Eindruck erwecken wollen, als wären wir hier regelrecht auf Rosen gebettet, dann ist das für mich ein reiner Hallodri, und wir sagen dazu Nein! – Danke!

(Beifall SPD – Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Sie schaffen die Kuh ab, die Sie melken!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abgeordneter Rupp (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und

Herren! Die Kollegen von der Fraktion der FDP haben beantragt, eine temporäre Erhöhung des Hebesatzes für die Gewerbesteuer schon zum 1. Januar 2019 rückgängig zu machen. Wir finden diesen Antrag aus unterschiedlichen Gründen ausgesprochen kontraproduktiv.

(Beifall DIE LINKE)

Erstens muss man berücksichtigen, dass die Gewerbesteuer im Wesentlichen auf Betriebserträge gezahlt wird. Wenn in den letzten Jahren tatsächlich die Erträge aus der Gewerbesteuer gestiegen sind, dann bedeutet das, dass im Grunde die Gewinne der Unternehmen gestiegen sind. Aus meiner Sicht ist es richtig und notwendig, zum Erhalt einer Infrastruktur eines wirtschaftsfreundlichen Standortes genau auf diese Gewinne Steuern zu erheben, damit wir exakt das erhalten was wir haben beziehungsweise wieder instand setzen können, was in den letzten Jahren an Sanierungs- und Investitionsstau in Bremen aufgelaufen ist. Daher ist ein solcher Ansatz kontraproduktiv.

(Beifall DIE LINKE)

Des Weiteren wird immer so getan, als ob das im Wesentlichen kleine und kleinste Unternehmen trifft. Es gibt bei der Gewerbesteuer einen Freibetrag von 24 500 Euro. Im Übrigen ist ein großer Teil dessen, was ein Gewerbebetrieb an Gewerbesteuern zu bezahlen hat, zu verrechnen mit der Einkommenssteuer. Also diese Form von Senkung wird die Betriebe in Bremen – vor allem kleine und mittlere Betriebe – nicht wesentlich entlasten, genauso, wie sie sie nicht wesentlich belastet hat.

Es wird immer gesagt, wir müssten uns jetzt aufstellen gegenüber den Randgemeinden, weil diese dort wesentlich geringere Hebesätze haben. Ich mache darauf aufmerksam, dass man auch der Meinung sein kann, dass die nur deswegen vergleichsweise niedrige Hebesätze haben können, weil sie ein Stück weit an der Existenz von Bremen partizipieren und die Metropole Bremens als Zentrum mit der Infrastruktur nutzen. Möglicherweise wäre es gerechter, wenn die darüber nachdächten, den Gewerbesteuersatz entsprechend anzuheben, sodass es eben keinen Wettbewerb der kleinen Steueroasen gibt.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Meine Damen und Herren, diese Form von Gewerbesteuer ist meines Erachtens ein notwendiger und auch ein gerechter Anteil der öffentlichen Hand zur

Aufrechterhaltung dessen, was wir an Infrastruktur, an Schulen und Straßen und so weiter kennen. Ich finde, eine solche Senkung ist vor allem auch deswegen gerade jetzt nicht angezeigt, weil wir zwar erhöhte Steuereinnahmen haben, aber wenn man die vergangenen Jahre und deren Haushalte anschaut, weiß man zwei Dinge: Erstens, der Teil, über den wir uns streiten können, wie wir ihn politisch einsetzen, beträgt eben nicht vier Milliarden Euro oder 50 oder 30 Prozent des Haushaltes, sondern es sind in der Regel fünf bis zehn Prozent des Haushaltes, und da machen neun Millionen Euro plus/minus einen Unterschied.

Zweitens, neun Millionen Euro weniger bedeuten unter Umständen, dass wir bestimmte Zuwendungsempfänger und Einrichtungen, die auf 30 000 Euro, 40 000 Euro im Jahr angewiesen sind, eben nicht mehr bedenken können. Das sind die Auswirkungen dessen, was Frau Steiner und die FDP vorgeschlagen haben. Eine solche Mindereinnahme würde höchstwahrscheinlich viele Menschen in dieser Stadt treffen, die eben nicht gewinnorientiert arbeiten, sondern im Sozialwesen gute Dienste leisten, auf die wir angewiesen sind. Auch deswegen müssen wir diesen Antrag zurückweisen. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abgeordneter Kastendiek (CDU) '): Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Es ist ja schon etwas spannend – ich will nicht sagen, etwas belustigend, denn dafür ist das Thema zu ernst – mit welchen Begründungen ein solcher Antrag abgelehnt oder in das Reich von Nirwana verwiesen wird, oder was auch immer herbeigeführt wird, um zu sagen, dieser Antrag ist überflüssig und nicht tragfähig.

Fakt ist, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass dieser Antrag beziehungsweise die Entscheidung von Rot-Grün letztes Jahr, die Hebesätze anzuheben, ehrlicherweise mit rein fachlichen Erwägungen nichts zu tun hatte. Das war reine Symbolpolitik, die Rot-Grün hier an den Tag gelegt hat. Man wollte unter dem Deckmantel der Gerechtigkeit einen scheinbaren Ausgleich zwischen denjenigen, die Hilfe benötigen in unserem System, und denjenigen, denen es sowieso schon viel zu gut geht, herbeiführen. Das war eigentlich der Hintergrund Ihrer Argumentation, Ihres Denkens, als Be-

gründung dafür, dass Sie in einer Nacht-und-Nebel-Aktion in einer völlig miserablen Kommunikation diese Hebesätze für die Gewerbesteuer angehoben haben. Deswegen ja auch die Verärgerung und der Frust aufseiten der Kammern, der Unternehmen für dieses unmögliche Verhalten in einer Kommune, wo man eigentlich mehr miteinander als übereinander redet. Das ist das eigentliche Problem, das wir hier haben.

(Beifall CDU, FDP)

Richtig ist, zehn Millionen Euro tun natürlich weh. Fakt ist aber auch, dass wir Mehreinnahmen haben. Ich frage, was Sie mit den Mehreinnahmen machen. Wenn Sie, Herr Rupp, so kritisch mit den zehn Millionen Euro Ausgaben umgehen würden! Wo ist eigentlich Ihre kritische Stimme bei der GeNo? In dem Bereich sind zehn Millionen Euro gar nichts!

(Abgeordneter Rupp [DIE LINKE]: Haben Sie mir nicht zugehört?)

Doch, ich habe Ihnen genau zugehört. Wenn Sie genauso kritisch an andere Ausgabenpositionen herangingen wie an diese Einnahmesituation, dann würden Sie bei 90 Prozent Ihrer Reden eigentlich anders sprechen müssen. Sie legen sich das nämlich auch genauso zurecht, wie es Ihnen gerade passt, Hauptsache wir haben unser ideologisches Fenster.

(Widerspruch DIE LINKE)

Das sieht man ja auch bei dem gemeinsamen Antrag, den Sie hier jetzt auch vorgelegt haben, die Reichensteuer zu erhöhen. Es geht Ihnen um etwas anderes, nicht um die Sache, und das muss an dieser Stelle deutlich gesagt werden. Wir halten das für nicht sachgerecht.

(Beifall CDU, FDP)

Deswegen werden wir dem Antrag der Fraktion der FDP zustimmen. Die Frage von Hebesätzen ist ein sehr sensibles Thema, es mag sein, dass da ein paar Punkte mehr oder weniger ausschlaggebend sind. Es spielt für die Unternehmen bei den Hebesätzen in Bremen schon eine Rolle, ob in den Umlandgemeinden ein Hebesatz X oder Y erhoben wird. Das ist eben etwas sehr Feinfühliges, was natürlich zugegebenermaßen mit Symbolik zu tun hat, und deswegen ist es von Bedeutung.

Es wäre auch wichtig, wenn Rot-Grün einmal über ihren eigenen Schatten spränge und im Rahmen von Symbolik in eine andere Richtung ein Signal aussenden würde, denn das, was selbstständige Unternehmerinnen und Unternehmer, aber natürlich auch Fachkräfte und Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer – ich will da gar keinen Gegensatz erheben – in dieser Stadt leisten, Steuern und Abgaben zahlen und so weiter, wird hier von einer Seite des Hauses negiert. Das finde ich schade. Diese Gegensätze in Bremen können wir uns nicht erlauben. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU, FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäfer.

Abgeordneter Schäfer (LKR): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Deutschland hat im OECD-Vergleich eine absolut unzufriedenstellende Quote an Selbstständigen. Es sind erheblich weniger Menschen in Deutschland selbstständig als in anderen Industrienationen, als im Vergleich der Europäischen Union. Offensichtlich scheint es für viele Menschen keine attraktive Zukunftsoption zu sein, sich mit einem eigenen Unternehmen selbstständig zu machen. Das Steuersystem ist ein Grund dafür.

Die Gewerbesteuer beziehungsweise der Gewerbesteuerhebesatz ist nur eine Steuer in einer Reihe von Steuern, die ein Unternehmen zahlen muss, bis das Geld, das das Unternehmen erwirtschaftet letztlich bei demjenigen, der es erwirtschaftet, bei dem Unternehmer, ankommt.

Das fängt mit der Gewerbesteuer und der Körperschaftsteuer an, das sind insgesamt knapp 30 Prozent. Darauf kommt der Solidaritätszuschlag. Dann, wenn das Geld ausgeschüttet ist, gibt es die sogenannte Abgeltungssteuer, die DIE LINKE auch noch gern erhöhen würde, von derzeit 25 Prozent. In dem Fall kann man das allerdings bei einer günstigeren Veranlagung im Teileinkünfteverfahren auf die Einkommensteuer anrechnen lassen, Herr Rupp, da haben Sie Recht. Darauf kommt aber auch noch einmal der Solidaritätszuschlag, sodass die Gesamtsteuerbelastung im günstigsten Fall bei 50 Prozent liegt, häufig liegt sie über 50 Prozent. Diese 50 Prozent Steuern müssen sie als Unternehmer zahlen ohne jede Progression. Es gibt Freibeträge, aber im Bereich der Einkommensteuer kennen wir eine Progression, je mehr sie verdienen, desto höher ist ihr Steuersatz. Bei einem zu versteu-

erden Unternehmensgewinn, den sie sich als Gesellschafter ausschütten, sind in jedem Fall in der Summe über 50 Prozent Steuern fällig. Das ist in der OECD ein absoluter Spitzensatz, nur Belgien hat mehr, aber Belgien hat auch die künftige Hauptstadt der Volksrepublik Europa und möchte sicherlich mit einem Beispiel vorangehen.

Wir befinden uns aber noch in einer freien Welt. In einer freien Welt gibt es Wettbewerb. Wettbewerb gibt es zwischen Nationen, zwischen Wirtschaftsgebieten, gibt es auch zwischen Gemeinden. Mit einer unternehmerfeindlichen Steuergesetzgebung schaden wir uns selbst. Wir können dann zwar kurzfristig mit Geld generieren, aber einen attraktiven Standort für Unternehmen erhalten wir damit nicht, zumal wir das Geld nicht sinnvoll investieren. Die Infrastruktur verrottet, viele Menschen überlegen, ob sie einen SUV als Selbstverteidigung benutzen, um auf den schlechten Straßen zu fahren. Schauen Sie sich an, was mit Stadtgrün hier passiert. Bremen setzt das Geld wirklich nicht sinnvoll ein. Unternehmen müssen sich in Bremen irgendwie behelfen. Das ist keine wirtschaftsfreundliche Politik, das wird dem Bremer Haushalt auch auf Dauer nicht nutzen.

Insofern verstehe ich das Ansinnen der Fraktion der FDP, das vollkommen zwecklos sein wird, weil der Wunsch der linken Parteien nach weiteren Steuererhöhungen ungebrochen ist, flankiert von dem Wunsch nach immer größeren Ausgaben in unserem Sozial- und Transfersystem, sowohl betreffend die Ausgaben innerhalb unseres Landes als auch die Ausgaben in der Europäischen Union. Das Ganze lässt uns etwas ratlos zurück. Wir unterstützen den Antrag der Fraktion der FDP. – Vielen Dank!

(Abgeordnete Grotheer [SPD]: Ich wusste gar nicht, dass er im Pluralis Majestatis sprechen darf!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für die Jahre 2018 und 2019 haben wir eine Erhöhung von 460 auf 470 Punkte beschlossen, das ist richtig, um damit in den Haushaltsjahren 2018/2019 die großen Herausforderungen, vor denen unser Gemeinwesen stand und steht, zu bewältigen. So haben wir das auch immer kommuniziert: Dass es eine Erhöhung für zwei Jahre ist. Wir wissen, dass das eine Belastung für die Gewerbetreibenden ist. Wir haben aber immer

gesagt, wir halten sie temporär für vertretbar. Diese Klassenkampfrhetorik der Fraktionen der CDU und FDP an dieser Stelle, ich glaube, das sollten wir doch langsam überwunden haben.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Das tun Sie ja schon. – Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Die Geschichte und die Grundkonstruktion der Bundesrepublik machen doch deutlich, dass grundsätzlich natürlich starke Schultern mehr tragen müssen als schwache. Das kann doch nicht in Ihrem Sinne sein, hiervon abweichen zu wollen.

Auch wenn ich die Rhetorik von Ihnen, Herr Schäfer, mit den ganzen Ausgaben, die wir im sozialen Bereich haben – – und wir wünschen uns noch mehr größere Ausgaben und wir wünschen uns noch mehr und hiervon und davon. Da gibt es gesetzliche Ansprüche. Menschen haben das Recht, dass sie nicht in Armut, unterhalb des Existenzminimums, leben. Darüber, an welcher Stelle das anfängt und an welcher Stelle das aufhört gibt es politische Diskussionen. Im Grundsatz, sage ich Ihnen sehr deutlich, sind wir der Auffassung, dass sich die sozialen Systeme in diesem Land, sowohl in dem Bundesland als auch in Deutschland, bewährt haben und da wollen wir auch nichts ändern.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Es ist richtig, wenn man Steuern erhöht, hat man als Ergebnis Mehreinnahmen, das ist korrekt. Das haben Sie richtigerweise festgestellt, aber wenn Sie dann den Saldo ziehen, vielleicht kann Frau Bürgermeisterin Linnert dazu gleich noch ein paar Ausführungen machen, dann stellen Sie fest, dass das vielleicht doch nicht so viel ist, was Sie sich gewünscht hätten und mit dem man das finanzieren kann, wofür wir bei den Haushaltsberatungen geworben haben: Mehr Geld für Kinder und Bildung, für den Ausbau von Kitas, mehr Geld für den Bereich der Infrastruktur.

Das sind alles Maßnahmen, die natürlich auch den Gewerbetreibenden in der Frage von Fachkräftenwerbung und Co. zugutekommen. Die Frage der Wertschätzung – –. Ich habe es als ziemliche Wertschätzung empfunden, Frau Kollegin Steiner, dass sowohl der Bürgermeister als auch die Bürgermeisterin an der Reise der Handelskammer nach Südafrika teilgenommen haben. Ich glaube, das ist ein gutes Zeichen, dass es zwischen dem Senat und der Handelskammer auch weiterhin gute Beziehungen gibt, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ich will das auch gar nicht in Abrede stellen, dass die Kommunikation damals, das hat der Bürgerchaftspräsident, wie immer in seiner Weisheit, korrekt wiedergegeben – -. Wir im Parlament haben auch gesagt, dass das nicht optimal gelaufen ist, um es sehr vorsichtig zu formulieren. Wir haben es sehr deutlich an dieser Stelle kritisiert. Trotzdem ist es doch notwendig, dass Handelskammer und Senat und wir als Abgeordnete vernünftig zusammenarbeiten. Insgesamt habe ich mich zum Schluss gefragt, ob diese Diskussion darüber, ob wir uns an das Umland anpassen müssen, eigentlich eine ist, die wir führen sollten und auf Dauer führen sollen. Wo endet das denn am Ende? Wollen wir in diesen Wettbewerb eintreten, dass wir sagen, wenn jetzt die Umlandgemeinde X auf Summe Y hinuntergeht, wollen wir das dann auch tun, um genauso attraktiv zu sein. Ist das das, was wir am Ende wollen, eine Kannibalisierung, wenn es irgendwie geht, von Steuersätzen? Das kann nicht unsere Lösung sein.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Wo steht das denn in dem Antrag?)

Wir bieten hier als Gemeinwesen eine gute Leistung an. Wir bieten sicherlich in einigen Bereichen auch Dinge an, die verbessert werden müssen, aber dass wir die Unternehmen auch weiterhin an der Infrastruktur, an vielen Maßnahmen in unserem Gemeinwesen beteiligen, halten wir für richtig. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Vielen Dank Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Fraktion der FDP geht in ihrem Antrag, in dem sie die erfolgte Gewerbesteuererhöhung rückgängig machen möchte, von fiskalisch falschen Voraussetzungen aus. Ich wundere mich ein bisschen darüber, weil Sie, Frau Steiner und Herr Dr. Buhlert, Mitglieder im Haushalts- und Finanzausschuss sind und dort über die Steuerschätzung Mai gesprochen wurde.

Mit den guten Ergebnissen der Steuerschätzung Mai begründen Sie auch den Antrag, die Gewerbesteuererhöhung rückwirkend rückgängig zu machen. Seit mittlerweile acht Jahren ist der Konsolidierungsweg so, das bleibt in diesem Jahr so und

im nächsten Jahr auch, dass die Steuerschätzung aus dem Mai des Jahres davor diejenige ist, die für unseren Haushalt maßgeblich ist. Das heißt, die 49 Millionen Euro, die die Steuerschätzung Mai 2018 an Mehreinnahmen, zum Teil auch aus der Gewerbesteuer, für den Haushalt 2018 schätzt, dürfen nicht ausgegeben werden. Das bedeutet, wenn ich das jetzt rückgängig mache, dann fehlt das Geld im Haushalt 2018, der, Herr Gottschalk hat es erwähnt, sowieso schon mit globalen Minderausgaben belastet ist.

Bei dem Haushalt 2019 gilt die Steuerschätzung Mai 2018, dann hätten wir 73 Millionen Euro mehr an Steuereinnahmen, so wie die Steuerschätzung Mai das auch gesagt hat. In diesem Fall ist das so, dass die Komponente für die Konjunkturbereinigung dermaßen hoch ist, dass nach jetzigem Stand nur 16 Millionen Mehreinnahmen vorhanden sein werden.

Damit hat sich Ihr Wunsch finanziell erledigt. Die finanziellen Spielräume, von denen Sie glauben, dass es die in dem Haushalt 2018/2019 gibt, gibt es real nicht. Für diese Senkung wäre also keine Deckung vorhanden und der Senat darf keine Beschlüsse ausführen, und seien sie auch von der Bürgerschaft, für die es keine Haushaltsdeckung gibt.

Im Übrigen ist es auch so, dass sich Bremen gegenüber dem Stabilitätsrat verpflichtet hat, selber alle nur möglichen Maßnahmen zu ergreifen, die in unseren Möglichkeiten stehen, um die eigenen Einnahmen zu steigern.

Natürlich ist in der Gewerbesteuererhöhung, bei der wir immer noch nicht im Spitzenfeld der deutschen Großstädte liegen, und über uns sind ganz bestimmt auch Städte, bei denen die Oberbürgermeister von der CDU gestellt werden – -. Es gibt jedenfalls viele Städte, die über dem Gewerbesteuererbesatz von Bremen liegen.

Wir haben ein besonderes Stadtstaatenproblem und deshalb will der Senat – -. Dem ist das völlig klar, wer das übertreibt, der macht einen großen Fehler, das wollen wir auch nicht, deshalb sind wir auf diese temporäre Lösung gekommen und haben diese Einnahme dem Stabilitätsrat gemeldet.

Auch wenn Bremen es fast geschafft hat auf dem Sanierungsweg, bei einer Sache können Sie ganz sicher sein: Die schauen weiter ganz genau hin und wir würden großen Schaden anrichten, wenn wir jetzt sagen würden, es kommen mehr Einnahmen und das mit der Gewerbesteuer, das wollen jetzt

doch nicht mehr. Das wäre politisch ein ziemliches Hasardeurspiel.

Des Weiteren möchte ich in aller Demut darauf hinweisen, dass Mehreinnahmen wunderbar sind, aber damit gehen auch Mehrausgaben einher. Ich weiß auch, dass Ihre Fraktion insbesondere und berechtigterweise im Bereich Bildung immer gerne mehr Geld ausgeben möchte, als in den Jahren zuvor.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Wir haben solide Haushaltsanträge dazu!)

Das kann man schlechter nicht machen, wenn man keine Mehreinnahmen hat und sie auch nicht verwenden kann. 10 Millionen Euro sind für Bremen viel Geld, ob für die GeNo oder für jemand anderes und die Nachtragshaushaltsdebatte führen wir ja morgen. Da ist eine Finanzierung, weil die Vorschriften des Sanierungsweges nicht gelten und wir eine zusätzliche Kreditfinanzierung machen können. Das macht niemand zum Spaß. Jedenfalls einfach zu sagen, wir können auf diese zusätzlichen Millionen verzichten, das bilden der Haushalt und die Sanierungsvereinbarung nicht ab.

Zu Herrn Schäfer möchte ich noch sagen, dieser Schmäh um das angeblich unternehmerfeindliche Steuerrecht – –. Die Reise nach Südafrika, das Stichwort ist gerade gefallen.

(Abgeordneter Schäfer [LKR]: Das stimmt ja auch!)

Ich weiß nicht, welches Land Sie hier und anderswo sehen – –. Dass Ihnen die politische Orientierung nicht gefällt, dass wir hier dem Grundgesetz und einer ethischen Weltanschauung folgen, Menschen aufnehmen, wenn sie Hilfe brauchen, das habe ich verstanden. Dass Sie hier ein Zerrbild malen von einem Staat, der die Menschen durch die hohe Abgabenlast erdrückt und wir der internationalen Konkurrenz nicht gewachsen sind.

Herr Schäfer, schauen Sie sich doch einmal um,

(Abgeordneter Schäfer [LKR]: Jetzt wollen Sie das auf südafrikanisches Niveau bringen!)

wie viel Prozent der Weltbevölkerung sich wünschen würden, hier zu leben. Sie erzählen hier, es ist der Staat, der alle mit Abgaben ausnimmt. Auch bei dem europäischen Vergleich mit anderen Ländern, in denen Steuerrecht und Abgabenordnung dafür sorgen, dass es einen funktionierenden Staat

gibt, kommen wir noch ziemlich gut weg, ein bisschen mehr Differenzierung wäre schön. – Danke!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Hebesätze für die Gewerbesteuer und die Grundsteuer, Drucksache [19/785 S](#), beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt das Ortsgesetz ab.

Präsident Weber: Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich Ihnen mitteilen, dass der Niedersächsische Landtag gerade über den Reformationstag abgestimmt hat. Alle Änderungsanträge sind abgelehnt worden, der Reformationstag, 31. Oktober, ist als neuer Feiertag beschlossen worden. Es wurden 137 Stimmen abgegeben, 100 Stimmen mit Ja, 20 Stimmen mit Nein und 17 Enthaltungen.

(Beifall)

Erzieherinnen/Erzieher verzweifelt gesucht – Fachkräfte sichern, Attraktivität steigern – Arbeitsbedingungen jetzt verbessern
Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 12. Juni 2018
(Drucksache [19/796 S](#))

Wir verbinden hiermit:

Absicherung der Praxisintegrierten Ausbildung (PiA) für angehende Erzieherinnen und Erzieher
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 19. Juni 2018
(Drucksache [19/806 S](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Dr. Bogedan.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Leonidakis.

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE)¹⁾: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist nun zwei Jahre her, dass bekannt wurde, dass 1 700 Kita-Plätze fehlen. Gegen dieses Desaster wurden damals als Akutmaßnahme fast 1 000 Plätze in Mobilbauten geschaffen und mehr Einrichtungen geplant. Dafür braucht man natürlich nicht nur die Räume, sondern auch das Personal.

(Beifall DIE LINKE)

Schon seit Längerem kündigt sich ein zweiter Engpass an, der Personalmangel. Deshalb haben wir schon im März 2017 nachgefragt, wie hoch der Fachkräftebedarf ist und wie er gedeckt werden soll. Vor genau einem Jahr standen wir hier und haben die Antworten des Senats diskutiert. Damals wurde vom Senat ein zusätzlicher Fachkräftebedarf von 780 Stellen allein für den Ausbau bis zum Jahr 2020 bei gleichzeitig 2 000 Absolventinnen und Absolventen angegeben. In der Debatte wurde dann die Rechnung aufgemacht, wir hätten bis zum Jahr 2020 1 200 Erzieherinnen und Erzieher über den Bedarf. Das hat bei mir nicht gerade den Eindruck erweckt, als hätte die Problematik alle Diskussionsteilnehmer erreicht.

In der Zwischenzeit dürfte zweifellos bei allen angekommen sein, dass der Personalmangel eklatant ist. Wir haben inzwischen über 100 vakante Stellen in der Stadt. Was das für die Kinder und Eltern bedeutet, hat, glaube ich, die Initiative „Kitanotstand Bremen“ allen verdeutlicht. Für die Erzieherinnen und Erzieher heißt das, noch mehr am Limit zu arbeiten. Das bedeutet beispielsweise, noch häufiger alleine mit 20 Kindern zu sein, darunter auch Wickelkinder, und sie zu betreuen. Von Erziehung kann man da kaum noch sprechen.

(Beifall DIE LINKE)

Solche Arbeitsbedingungen sorgen für großen Frust. Die Fachkräfte haben ja auch fachliche Ansprüche, aber so sind individuelle Förderungen, Elternarbeit, Ausflüge oder pädagogische Projekte kaum noch möglich. Hohe Belastungen, keine Zeit zum Auskurieren, mangelhafte räumliche Bedingungen, all das macht auf Dauer krank, und das ist

exakt das, was wir nicht brauchen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE)

In den vergangenen Jahren wurde den Erzieherinnen und Erziehern immer mehr abverlangt. Zweieinhalbjährige in Elementargruppen, größere Krippengruppen, Armutslagen, traumatisierte Kinder, ausgegrenzte Familien, zunehmende Sprach- und andere Förderbedarfe bei seit dem Jahr 2010 gleichbleibenden Personalressourcen! Die letzten Jahre sind auf die Knochen der Erzieherinnen und Erzieher gegangen, und damit muss Schluss sein, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall DIE LINKE, CDU)

Der Personalmangel ist nicht nur eine Zumutung für Kinder, Eltern und Fachkräfte, sondern er bedroht auch den Ausbau der Plätze. Bei der Debatte im letzten Jahr habe ich schon gesagt, dass eine Höhergruppierung nötig ist, um den Personalbedarf zu decken. Tatsächlich konnten seit dem fertiggestellten Gruppen nicht eröffnet werden, weil das Personal fehlte. Senatorin Dr. Bogedan kündigte damals die Ausweitung der Ausbildungszahlen um 150 Plätze an. Dieses Jahr gehen 50 PiA-Auszubildende an den Start. Es ist schön und gut, aber der erste PiA-Jahrgang wird die Ausbildung im Jahr 2021 absolviert haben. Der Bedarf ist aber jetzt vorhanden, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ende des vergangenen Jahres wurde ja vom Statistischen Landesamt die Bevölkerungsprognose aktualisiert. Die Behörde hat ihre Ausbauplanungen daraufhin angepasst, und herausgekommen ist, dass zusätzlich zu den 291 angenommenen auszubauenden Gruppen noch weitere 108 Gruppen bis zum Jahr 2020 geschaffen werden müssen. Allein bis nächstes Jahr fast 3 000 Plätze. Auf meine Nachfrage, was das an Fachkräftebedarf nach sich zieht, kam die Mitteilung, wir kalkulieren mit den Antworten zu unserer Großen Anfrage vom letzten Jahr. Diese waren damals schon nicht belastbar, und ich finde, es ist unseriös, so zu arbeiten.

(Beifall DIE LINKE)

Nach meiner Rechnung entstehen daraus allein Personalbedarfe von 326 zusätzlichen Stellen, plus die circa 130 Vakanzstellen, die es nach wie vor zu besetzen gilt. Eine Werbekampagne wird da nicht ausreichen, um die dafür benötigten Fachkräfte zu gewinnen, zumal nach der Debatte zur Gruppenvergrößerung erst einmal ein Image verbessert

werden muss. Senatorin Dr. Bogedan kündigte bereits bei der Debatte hier im letzten Juni, ich zitiere: „Eine bremische Erklärung zur Attraktivitätssteigerung und Sicherung von Fachkräften im Kita-Bereich“ an. Ein Jahr ist seitdem vergangen, und ich finde es relativ enttäuschend, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Koalition, dass Sie bis heute nur einen Antrag zustande gebracht haben, der die Verstetigung und gegebenenfalls Ausweitung der praxisintegrierten Ausbildung nach 2021 vorsieht. Das ist schön und gut, dem stimmen wir auch zu, aber das hilft nicht gegen den akuten Fachkräftemangel, und es bringt den Fachkräften, die die Kraftanstrengungen der letzten Jahre gestemmt haben, rein gar nichts, und das reicht nicht.

(Beifall DIE LINKE)

Deswegen fordern wir heute eine Höhergruppierung als Anerkennung für die sehr anspruchsvolle Tätigkeit in einer Großstadt mit den entsprechenden Armutslagen und der sozialen Lage und auch zur Fachkräftegewinnung und Sicherstellung. Hannover, Hamburg, Offenbach oder Frankfurt machen das schon. Ich habe gestern einmal bei den Elbkindern auf die Webseite geschaut. Dort steht, grundsätzlich werden staatlich anerkannte Erzieher in die Entgeltgruppe S 8b eingruppiert. Eine solche grundsätzliche Lösung braucht Bremen. Die Erzieherinnen und Erzieher verdienen es. Sie haben sehr viel gestemmt in den letzten Jahren. Die Tätigkeit in einer Großstadt mit extrem hoher Kinderarmut sowie einem großen Migrationsanteil rechtfertigt es, und ich glaube, wir werden es brauchen, um ein zukünftiges Desaster zu vermeiden. Deswegen werbe ich für die Zustimmung zu unserem Antrag. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Krümpfer.

Abgeordnete Krümpfer (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir befinden uns im größten Kita-Ausbauprogramm der Geschichte Bremens. Wir haben enorme Herausforderungen, die wir alle gemeinsam meistern müssen. Das ist nicht nur in Bremen so, sondern im gesamten Bundesgebiet.

Der Antrag der Fraktion DIE LINKE fordert eine Höhergruppierung aller Erzieherinnen und Erzieher in die Tarifgruppe S 8b des TVöD Sozial- und Erziehungsdienst und ein Zeitmaßnahmenpaket

zur weiteren Verbesserung der Arbeitsbedingungen.

Kommen wir noch einmal kurz zurück: Im Rahmen der Tarifverhandlungen bei dem TVöD Sozial- und Erziehungsdienst im Jahr 2015 wurden zwischen der Vereinigung der Kommunalen Arbeitgeberverbände und den Gewerkschaften ver.di und der GEW nachhaltige strukturelle Verbesserungen erreicht.

Nach dem bundesweit geltenden TVöD Sozial- und Erziehungsdienst werden Erzieherinnen und Erzieher mit staatlicher Anerkennung und entsprechender Tätigkeit sowie Beschäftigte mit gleichwertiger Qualifikation und Erfahrung in kommunalen Einrichtungen in die Entgeltgruppe S 8a eingruppiert. Nur Erzieherinnen und Erzieher mit staatlicher Anerkennung und entsprechender Tätigkeit sowie Beschäftigte mit gleichwertiger Qualifikation und Erfahrung mit besonderen schwierigen fachlichen Tätigkeiten werden in die Tarifgruppe S 8b eingruppiert.

Die geforderte generelle Bezahlung aller Erzieherinnen und Erzieher nach Entgeltgruppe S 8b ist damit innerhalb des bestehenden Tarifvertrages noch nicht möglich. Natürlich erkennen wir an, dass die Rahmenbedingungen durch Inklusion und Integration in vielen Kindertageseinrichtungen ganz besonders herausfordernd sind, die Kollegin hat das auch schon gesagt. Wir haben gerade in den sozial schwierigen Lagen große Herausforderungen, die die Familien mit sich bringen. Wir sind uns doch hier alle einig, dass wir gerade in diesen Einrichtungen sehr gut qualifiziertes und besonders engagiertes Personal haben wollen.

(Beifall SPD)

Hier sind gezielt entsprechende Anreize zu schaffen. Das passiert schon in der Vorbereitung. Derzeit arbeitet der Senat an der Bremer Erklärung für gute Arbeit in Kitas. Hierbei geht es sowohl um eine bessere gesellschaftliche Anerkennung des Erzieherinnen- und Erzieherberufes und auch um die gute Arbeit und für gute Arbeit in den Kitas zu sorgen. Gegenstand der Erklärung ist unter anderem, wie auch im Antrag der Fraktion DIE LINKE gefordert, dass die Arbeitsbedingungen geprüft werden, dass der Gesundheitsschutz und die Personalentwicklung weiter vorangetrieben werden.

Einzelne Kommunen haben inzwischen schrittweise Höhergruppierungen nach S 8b eingeführt,

die Kollegin hat das gerade ausgeführt. Die Tarifpartner loben gerade aus, inwieweit neue Eingruppierungsmerkmale entwickelt und schrittweise der Einstieg in die Bezahlung nach S 8b ermöglicht werden können. Das heißt, wir arbeiten doch schon daran. Der Senat arbeitet daran, all die Dinge, die Sie jetzt fordern, vorzubereiten.

(Beifall SPD)

Um auf die gestiegenen Anforderungen zu reagieren, geschieht auch schon etwas. Wir haben zurzeit ein Kita-Verstärkungsmittel-Programm eingerichtet in Höhe von 2,3 Millionen Euro. Es gibt Sprachfördermittel und Mittel zur Sprachbildung in einer Höhe von 2 Millionen Euro insgesamt. Sprachexpertinnen und -experten aus Bundesprogrammen werden verstetigt, das kostet im Jahr ungefähr 615 000 Euro. Die Schwerpunktmittel, die auch wichtig waren, werden um 1 140 000 Euro in den Jahren 2018 und 2019 erhöht. Das bedeutet, dass in jedem Jahr fast 5,7 Millionen Euro mehr zur Verfügung stehen, um entsprechende Programme, die zur Entlastung und zur Förderung der Kinder beitragen, umzusetzen.

Weiterhin ist geplant, Kita-Leitungen durch die Zentralisierung der Beitragsfestsetzung und des Anmeldeverfahrens zu entlasten, um sich dann besser um die Qualität in den Kitas kümmern zu können. Zur Absicherung des Fachkräftebedarfs und zur Gewinnung neuer Zielgruppen setzen wir bereits umfangreiche Maßnahmen um. So ist zum Beispiel die Aufstockung der Fachschulkapazitäten um vier Teilzeitklassen im Schuljahr 2018/2019 erhöht worden, das sind 100 Auszubildende mehr pro Jahr. Wir haben die Zulassung von Quereinsteigern –

(Glocke)

in der Tätigkeit einer sozialpädagogischen Fachkraft in bestimmten Einrichtungen ermöglicht und weitere Maßnahmen vorgenommen. Ich sage jetzt schon einmal, wir lehnen den Antrag der Fraktion DIE LINKE ab, ich komme gleich noch einmal auf unseren Antrag zurück. – Danke schön!

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Dr. Güldner das Wort.

Abgeordneter Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal kann man sagen,

dass wir in diesem Thema, was beide Anträge betrifft, glaube ich, sehr viele Gemeinsamkeiten haben. Uns ist bewusst, dass noch vor einigen Jahren Erzieherinnen und Erzieher aufgrund des Arbeitsmarktes in Teilzeit gearbeitet haben, befristete Stellen hatten und dass sich der Arbeitsmarkt in sehr kurzer Zeit total verändert hat. Nicht erst seit heute, aber es ist noch nicht so lange her, haben wir extreme Probleme, Fachkräfte zu gewinnen. Daraus folgt der politische Auftrag, den wir meines Erachtens alle annehmen. Es wird ja sehr viel bewegt, die Bedingungen für Erzieherinnen und Erzieher so zu verbessern, dass wir das Fachkräfteproblem heute, auf mittlere und auch auf lange Sicht lösen können. Da, glaube ich, steht dieses Haus doch sehr Seite an Seite, weil das Problem allen gleichermaßen bewusst ist.

Ich möchte ganz kurz auf die Rede der Kollegin Frau Leonidakis eingehen. Der Gruppenvergrößerungsskandal besteht darin, dass wir keine 21 Kinder in den Gruppen haben. Man muss es auch an dieser Stelle immer wieder betonen, denn wer es nicht weiß, könnte denken, dass die Gruppen alle vergrößert worden sind. Sie sind es aber an gar keiner Stelle, und das muss man der Ehrlichkeit halber auch erwähnen.

(Abgeordnete Leonidakis [DIE LINKE]: Das habe ich auch gar nicht gesagt, Herr Dr. Güldner!)

Wenn man das Thema Vergrößerung der Gruppen anspricht, dann gehört es schon dazu, dass man einmal sagt, dass die Vergrößerung gar nicht umgesetzt worden ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wir haben, die Kollegin Frau Krümpfer hat es aufgezählt, eine ganze Reihe von Maßnahmen durchgeführt, diejenigen Plätze aufzustocken, die dazu führen, dass wir Erzieherinnen und Erzieher in die Kitas bekommen: in dem regulären Bereich, in den Fachschulen, gerade auf dem Gebiet der Teilzeit, Quereinsteiger, Anerkennung ausländischer Fachkräfte, Sozialassistentinnen und vieles mehr. Wir glauben aber, und deswegen heute der Antrag der Koalition, dass wir sehr viel durchgreifender, radikaler und grundsätzlicher die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher verändern müssen.

Es ist geschlechterpolitisch absolut kein Zufall, und es ist kein Versehen, sondern es ist eine gewachsene Struktur, dass Mechatroniker in der dualen Ausbildung eine Ausbildungsvergütung erhalten

und Erzieherinnen und Erzieher in privaten Fachschulen noch Geld dazu bezahlen müssen und in staatlichen Fachschulen komplett für ihren Lebensunterhalt aufkommen müssen. Es ist sozusagen nicht nur eine Kita-politische Entscheidung, es ist eine geschlechterpolitische Entscheidung, davon wegzukommen und deswegen unser PiA-Antrag. Er besagt, nicht sogleich und sofort zu 100 Prozent, aber Schritt für Schritt soll eine Ausbildung geschaffen werden, die erstens praxisintegriert ist, also sehr nah an die duale Ausbildung angelehnt ist, und zweitens vor allen Dingen vergütet ist in einem Maße im ersten Jahr um die 950 Euro und dann bis auf über 1 000 Euro steigend. Das wird der Anstrengung einigermaßen gerecht und erhöht die Attraktivität für diesen Beruf so weit, dass wir mit dieser Ausbildung in Zukunft sehr viel weniger Probleme haben werden, junge Frauen und hoffentlich auch Männer zu gewinnen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Deswegen kann man aus meiner Sicht sagen, dass die Priorität der Koalition eindeutig auf dieser Gewinnung der Fachkräfte und auf der Umstellung der Ausbildung liegt. Ich glaube, dass wir auch an den Arbeitsbedingungen derjenigen Erzieherinnen und Erzieher, die heute schon in den Kitas arbeiten, vieles noch verändern müssen. Ich finde, die Zahl, wonach nur 25 Prozent der Erzieherinnen und Erzieher überhaupt das Rentenalter erreichen und 75 Prozent vorher aufhören, ist ein ganz klarer Hinweis darauf, wie diese Arbeitsbedingungen sind. Das ist keine Vermutung, sondern ein harter Fakt, der das ausdrückt. Daher die ganzen Aspekte Gesundheitsschutz, Lärmschutz, aber auch die Frage, ob wir vielleicht Erzieherinnen und Erzieher in dem Beruf halten können, wenn wir stärker diversifizieren und auch Möglichkeiten schaffen, als Erzieherinnen und Erzieher in einem höheren Lebensalter in anderen Funktionen weiter tätig zu bleiben, die ein wenig weiter weg von dem eigentlichen Gruppendienst liegen. Alles das sind sehr wichtige strukturelle Überlegungen, um mehr als diese 25 Prozent der Beschäftigten zu behalten, die völlig ausgelaugt sind und kurz vor einem Burn-out stehen oder auch schon mitten darin sind, die dann aufgeben und uns verloren gehen.

Das sind ganz wichtige Rahmenbedingungen für diese Beschäftigung. An diesen Rahmenbedingungen, da haben Sie völlig recht, müssen wir jenseits der Fachkräftegewinnung durch eine Ausbildung, die wir hier jetzt in den Vordergrund gerückt haben, auch intensiv weiter arbeiten. Das tun wir, und

ich denke, dass wir uns da in vielen Dingen auch einig sind. Ich glaube, dass sehr wenige Punkte, außer den bereits genannten, die schon auf den Weg gebracht wurden, sofort, noch zum nächsten Kindergartenjahr umsetzbar sein werden aber auf mittlere Sicht haben wir sehr gute Chancen, mit einer gemeinsamen Anstrengung dieses Fachkräfteproblem und auch die Arbeitsbedingungen der schon existierenden Erzieherinnen und Erzieher deutlich zu verbessern. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, bevor ich die nächste Rednerin aufrufe, begrüße ich recht herzlich auf der Besuchertribüne Mitglieder der ver.di-Betriebsgruppe KiTA Bremen.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Kohlrausch, die gestern einen schönen und runden Geburtstag hatte. Darf ich es sagen?

(Abgeordnete Kohlrausch [FDP]: Aber gern!)

Zum Siebzigsten!

(Beifall - Abgeordnete Kohlrausch [FDP]: Die auch mit über 70 Jahren noch Spaß an der Arbeit hat! - Heiterkeit)

Abgeordnete Kohlrausch (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im März 2017 gab es eine Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE zum Bedarf an pädagogischen Fachkräften in Bremen. Bereits damals fragte ich, wie gelingt es, die ausgebildeten Erzieherinnen und Erzieher in Bremen zu halten? Hierbei spielen natürlich die Arbeitsbedingungen eine sehr große Rolle. Dies hörten wir bildungspolitischen Sprecher und auch Frau Senatorin Dr. Bogedan auf der Personalversammlung von KiTA Bremen. Viele in meinen Augen sehr berechtigte Sorgen wurden geäußert. Von großer Bedeutung ist sicher die Wertschätzung dieses verantwortungsvollen Berufes. Immer wieder aber wurden auch genannt: Drohende Vergrößerung der Gruppengröße, fehlende Leitungsstunden, die Belastung durch Quartalskinder, flexible Arbeitszeiten beziehungsweise die Möglichkeit von Vereinbarkeit von Beruf und Familie und so weiter.

Wir alle wissen doch, dass sich hier etwas wesentlich ändern muss. Der aktuelle Antrag der Fraktion DIE LINKE dazu ist deswegen berechtigt, ist uns aber zu unkonkret.

(Abgeordnete Leonidakis [DIE LINKE]: Wie ist denn Ihr Vorschlag?)

Es geht darum, wie man die Personen entlastet, die im Moment die Hauptlast tragen, damit die dünne Personaldecke nicht reißt. Die Eingruppierung in eine andere Tarifgruppe ist sicher auch wichtig, ist aber an dieser Stelle für uns keine Option. Tarifpolitik gehört nicht in die Bürgerschaft.

(Beifall FDP)

Im Rahmen der Tarifautonomie muss dies zwischen den Gewerkschaften und Arbeitgebern verhandelt werden.

(Abgeordnete Leonidakis [DIE LINKE]: Wer ist denn das?)

Darum werden wir auch Punkt eins des Antrags nicht zustimmen.

Dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen zur Absicherung der Praxisorientierten Ausbildung für angehende Erzieherinnen und Erzieher werden wir Freien Demokraten zustimmen. Wir begrüßen ausdrücklich diesen ersten Schritt zur dualen Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern. Allerdings bedauern wir, dass dieser Schritt kleiner ausfällt, als wir es uns gewünscht hätten, und hoffen, dass langfristig mehr als die geforderten mindestens 50 Plätze zur Verfügung gestellt werden. – Wir danken Ihnen!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Ahrens.

Abgeordnete Ahrens (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie Sie vielleicht wissen – der eine oder andere von Ihnen ist ja schon etwas länger dabei –, setzen wir uns seit Langem mit der Frage des Mangels an Erzieherinnen und Erziehern auseinander. Im Jahr 2012 haben wir hierzu die ersten Initiativen ergriffen, weil sich die Elternvereine in Bremen gemeldet und gesagt haben, wir müssen unter Tarif bezahlen, weil der Senat uns so wenig finanzielle Mittel zur Verfügung stellt. Uns bleiben die Erzieherinnen und

Erzieher weg, und bei denjenigen, die wir finden, haben wir ein Qualifikationsproblem.

Damals begann die ganze Misere, und ich erinnere mich noch, als Frau Vogt und ich hier gemeinsam gestanden haben und mit der Vorvorgängerin von Frau Dr. Bogedan, Frau Renate Jürgens-Pieper – der eine oder andere mag sich noch an sie erinnern –, darum gestritten haben, dass nicht noch drei Klassen mit Erzieherinnen eingestellt worden sind.

Wir haben uns durchsetzen können, und das war auch gut so, aber es zeigt, dass die lange historische Dimension und das Verschlafen durch diesen rot-grünen Senat zu genau diesem hausgemachten Problem des Erziehermangels hier in Bremen geführt hat.

(Beifall CDU – Vizepräsident Imhoff übernimmt den Vorsitz.)

Wenn Sie sich jetzt anschauen, wie das Ganze weitergegangen ist, dann stellen Sie fest, dass die Erzieherinnen und Erzieher in den letzten Jahren schleichend immer schlechtere Bedingungen hinnehmen mussten. Wer Kinder im Kindergartenalter hat, der hat das selbst mit seinen Kindern erleben können. Bei meinem ersten Kind gab es noch ganz andere Rahmenbedingungen als beim zweiten Kind, das jetzt zum 1. August 2018 in die Schule wechseln wird.

Die Übernahme der vierten Quartalskinder, also der U3-Kinder in die Elementargruppen ohne jegliche Mengenbeschränkung war einer dieser Punkte. Es gibt Gruppen mit bis zu zehn Kindern unter drei Jahren, was eigentlich schon eine volle Krippengruppe auslösen müsste, und diese müsste eigentlich auch zwei Betreuer auslösen. Heute kommen in den Elementargruppen aber noch zehn weitere drei- bis sechsjährige Kinder hinzu, die auch betreut, gebildet und erzogen werden müssen, und das Ganze mit einem bis zwei Erziehern. Jeder kann sich vorstellen, was das bedeutet.

Wenn wir dann feststellen, dass es eine sehr massive räumliche Verdichtung gab, insbesondere in den sogenannten sozialen Brennpunkten – KiTa Bremen weiß das in der einen oder anderen Einrichtung wirklich aus eigener leidvoller Erfahrung –, die Frau Stahmann zu verantworten hatte, als sie damals noch für den Bereich zuständig war, dann weiß man, da ist, entschuldigen Sie den Begriff, die Hütte bis unters Dach vollgestopft, und jeder freie Platz ist genutzt worden. Der Gesundheitsschutz

wurde in dieser Zeit verringert, Differenzierungsräume und Räume für Mitarbeiter fielen weg und wurden zu Gruppenräumen. Das fällt uns jetzt vor die Füße und muss dringend geändert werden.

Insbesondere der gesamte Bereich des Gesundheitsschutzes, der hier im Antrag der Fraktion DIE LINKE nur als mittelfristig unverzichtbar angesehen wird, muss dringend verändert und bearbeitet werden, denn hier sehen wir, dass dort eine Menge getan werden muss.

Wenn ich dann feststelle, der Kollege Dr. Güldner hat ja darauf aufmerksam gemacht, dass nur 25 Prozent der Erzieherinnen und Erzieher das Rentenalter erreichen und 75 Prozent vorher aussteigen, dann glaube ich, dass sich diese Zahl nicht großartig durch die Entgeltstufe 8 b bei der Entgelterhöhung verändern lässt, –

(Abgeordnete Grotheer [SPD]: Sprechen Sie mit uns! – Abgeordnete Krümpfer [SPD]: Hier sind wir!)

sondern sie lässt sich nur nachträglich vernünftig durch verbesserte Arbeitsbedingungen verbessern. Wenn man die Erzieherinnen und Erzieher dann tatsächlich selbst fragt, stellt man fest, dass es ein Abwägungsprozess ist, den die Erzieherinnen und Erzieher selbstständig vornehmen.

(Abgeordnete Grotheer [SPD]: Frau Ahrens, sprechen Sie mit uns! – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Macht sie doch! – Abgeordnete Grotheer [SPD]: Nein, sie spricht ständig mit dem Publikum da oben! – Zuruf CDU: Sie kann hinschauen, wohin sie will!)

Nach entsprechenden Befragungen aus Hamburg, Frau Kollegin, sind in dem Bereich im Moment circa 51 Prozent der Auffassung, dass die verbesserten Arbeitsbedingungen, die es ihnen langfristig ermöglichen, diesen Beruf auszuüben, höher bewertet werden als eben die Frage einer reinen monetären Besserstellung.

Deswegen glauben wir, dass man in einem Haushaltsnotlageland wie Bremen über diese Frage sehr dezidiert nachdenken muss. Ein pauschales Mehr für alle, wie es die Fraktion DIE LINKE an dieser Stelle fordert, sieht die Fraktion der CDU nicht. Wir sehen aber sehr wohl, und das sage ich auch ganz deutlich, dass in den Einrichtungen in den sogenannten sozialen Brennpunkten, die vor massiven Herausforderungen stehen – sie müssen die Hauptkinderarmut mittragen, die Bildungsferne der El-

tern auffangen und die multiplen Herausforderungen, die es in diesem ganzen Bereich gibt –, eine Besserstellung erfolgen müsste. Diese ist dringend notwendig, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Wenn Sie sich das weiter ansehen, dann stellen Sie fest, dass der Antrag der Fraktion DIE LINKE gut gemeint ist – wir teilen auch einige Punkte –, aber er ist leider nicht genug gemacht, weil er zu pauschal ist. Deswegen lehnen wir ihn an dieser Stelle ab. Das heißt aber nicht, dass wir nicht viele Ihrer Punkte teilen und ihnen weiter hinterhergehen werden.

Ich möchte an der Stelle noch etwas sagen: Wenn Frau Krümpfer hier von den 5,7 Millionen Euro Verstärkungsmitteln spricht, die zu einer Verbesserung im Bereich der Kindertagesbetreuung führen sollen, dann ist das ein Teil der Wahrheit. Das ist ein erster kleiner zaghafter Schritt, der nicht ausreichen wird. Wir haben die Inklusion, es gibt 1 450 Kinder – Stand Dezember 2017 –, die, mit einem anerkannten Attest des Gesundheitsamtes, einen Förderplatz benötigen, aber wir haben nur Geld für 743 Kinder, und selbst mit den zusätzlichen 380 000 Euro in diesem Jahr werden nicht alle 1 450 Kinder diesen Förderplatz erhalten.

Wir haben das Problem, dass wir Indexkitas in sogenannten sozialen Brennpunkten eröffnet haben, die keine Indexausstattung bekommen haben. Das wird sich nicht ändern, auch nicht durch das Programm mit den paar Euro, die Sie hier angesetzt haben, denn es bleibt weiterhin so –

(Glocke)

ich komme gleich zum Schluss, Herr Präsident! –, es gibt weitere Einrichtungen, in denen das nicht der Fall ist.

Im Endeffekt bedeutet dies, wir haben hier an dieser Stelle eine ganze Menge zu tun. Eine Höhergruppierung pauschal – das können Sie der Antwort auf unsere Frage in der Deputation entnehmen – würde allein bei KiTa Bremen sieben Millionen Euro kosten. Wir möchten das Geld in die anderen Bereiche bringen und, nicht zu vergessen, auch eine Höhergruppierung in einigen Bereichen erreichen.

Abschließend: Dem Antrag von Rot-Grün werden wir zustimmen. Wir halten den Weg von PiA für

den ersten Schritt, aber ich sage deutlich, es muss weitere Wege geben.

Eine letzte Bitte noch an die Senatorin: Sorgen Sie doch auf Bundesebene dafür, dass der Beruf der Erzieherin/des Erziehers endlich zu einem Mangelberuf erklärt wird, damit wir auch andere Wege über die Bundesagentur haben, damit sich Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten ergeben. – Danke schön!

(Beifall CDU, BIW)

Vizepräsident Imhoff: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Krümpfer.

Abgeordnete Krümpfer (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich finde es ein bisschen schade, dass gerade aus dem Bereich der Kindertagesbetreuung hier jetzt Schwarzmalerei betrieben wird. Ich finde das einfach nicht schön. Ich erlebe tagtäglich, mit welcher Inbrunst und Fröhlichkeit auch die Erzieherinnen und Erzieher in den Gruppen arbeiten und die Kinder entsprechend weiterbringen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich beobachte das bei meinem eigenen Enkelkind, das in eine Krippe in Gröpelingen geht, wie toll dieses Kind, sage ich einmal, Fortschritte im Rahmen von Sprachförderung macht und wie es sich im Rahmen von sozialem Verhalten und Kognition und so weiter in dieser Krippe in Gröpelingen entwickelt.

Ich will gar nicht sagen, dass die Bedingungen, unter denen dort die Erzieherinnen und Erzieher und Fachkräfte arbeiten, nicht auch weiterhin verbessert werden müssten. Das sagt aber doch schon die Arbeitsgruppe, die sich mit der Bremer Erklärung für gute Arbeit in den Kitas beschäftigt. Sie ist doch daran, dass Verbesserungen erfolgen sollen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Sie, Frau Leonidakis – ich finde das ein bisschen unverschämt! –, wissen ja, dass alle diese Dinge bereits schon vorbereitet werden, und jetzt kommen Sie mit einem Antrag, der eigentlich schon lange überholt ist. Das finde ich ein bisschen schade.

(Abgeordneter Rupp [DIE LINKE]: Bekommen die jetzt schon mehr Geld, oder was?)

Wenn der Antrag jetzt beschlossen würde, dann bekämen ja auch nicht alle sofort in der nächsten Woche mehr Geld, sondern dann müssen Sie sich ja auch erst zusammensetzen, unter welchen Bedingungen dieses und jenes dann auch erfolgen kann.

(Zurufe CDU)

Das heißt, der Senat ist doch schon viel weiter, –

(Abgeordneter Rupp [DIE LINKE]: Bekommen die jetzt schon mehr Geld, oder was?)

als es der Antrag der Fraktion DIE LINKE eigentlich fordert.

(Beifall SPD)

Noch einmal: Wir, die Fraktion der SPD, lehnen den Antrag der Fraktion DIE LINKE ab. Zu dem Antrag, den wir gestellt haben, wurden schon so viele positive Dinge gesagt, das brauche ich gar nicht zu ergänzen. Das heißt, ich brauche auch gar nicht weiter um Zustimmung zu werben, und wir werden gleich sehen, welches Ergebnis die Abstimmung dann bringt. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Dr. Bogedan.

Senatorin Dr. Bogedan: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich knüpfe einmal direkt bei dem an, was Frau Krümpfer gerade gesagt hat. In meinem vorvergangenen Leben war ich ja einmal politische Bildnerin und deshalb sehen Sie es mir nach, dass ich jetzt nicht anfangen, erst noch einmal aufzuzählen, was wir alles Wunderbares machen, sondern tatsächlich noch einmal darauf eingehe – Frau Leonidakis, Sie haben mich ja auch direkt angesprochen. Vor einem Jahr haben wir hier gestanden und darüber gesprochen, dass wir diese Erklärung vorbereiten. Ja, in der Tat, es ist manchmal so, Verhandlungen brauchen ihre Zeit. Jetzt ist es aber so, dass wir uns nächste Woche womöglich einigen können. Da überrascht es dann doch, dass, wenn der Termin für nächste Woche feststeht, um ein gemeinsames Verhandlungsergebnis zu erzielen, am 12. Juni ein Antrag hier eingereicht wird, der noch einmal mehr, höher, schöner, weiter beinhaltet. Das hat ehrlich gesagt für mich mit seriöser Politik nichts zu tun. Sie haben mir eben Unseriösität vorgeworfen, den Vorwurf gebe ich gern zurück.

(Beifall SPD)

Zudem hat am 1. Juni eine Betriebsversammlung bei Kita Bremen stattgefunden, in der die Senatorin anwesend war und sehr ausführlich und lang mit den Kolleginnen und Kollegen dort diskutiert hat und skizziert hat, wie unsere zukünftigen Maßnahmen aussehen, was wir gemacht haben, was schon erreicht worden ist, was vor allem auch, liebe Frau Kohlrausch, erreicht worden ist, seit wir das letzte Mal hier diskutiert haben. Denn es steht tatsächlich nicht nur ein bisschen mehr Geld, liebe Frau Ahrens, zur Verfügung, sondern das sind erhebliche Geldbeträge, die wir dort zur Verfügung stellen, –

(Zuruf Abgeordnete Ahrens [CDU])

die natürlich das Ziel verfolgen, die Arbeitsbedingungen auch zu verbessern. Wenn wir gesagt haben, wir verlängern oder verstetigen das Programm der Sprachexpertinnen, das für Erzieherinnen und Erzieher eine Möglichkeit gibt, sich weiter zu qualifizieren, um dann in eine höhere Entgeltgruppe zu kommen, dann ist das doch eine Maßnahme, die unmittelbar dazu beiträgt, den Beruf attraktiver zu gestalten und tatsächlich auch Arbeitsbedingungen zu verbessern.

(Beifall SPD)

Wenn wir zudem sagen, unsere Zielrichtung ist die Einrichtung von Kinder- und Familienzentren und dafür stellen wir Mittel zur Verfügung mit Sozialpädagogen- und Sozialarbeiterstellen, dann ist das doch auch wieder ein Beitrag dazu, eine unmittelbare Entlastung zu schaffen an den Orten, von denen wir glauben, dass die Belastung dort am höchsten ist, und dann sage ich es zum hundertsten Mal, auch gerne noch einmal hier, ich bleibe dafür stehen, dass wir Ungleiches ungleich behandeln müssen.

(Beifall SPD)

Deshalb kann doch nicht die Frage sein, pauschal einfach alles irgendwie auszuwerfen, sondern genau zu schauen, wo können wir passformige Antworten finden, um das zu verbessern. Es ist eben schon gesagt worden, ganz wichtig, wir müssen auf der Bundesebene Rückenwind für unsere Maßnahmen haben, und ja, Frau Ahrens, wir verhandeln ziemlich hart, und die neue Bundesfamilienministerin ist, glaube ich, mit ihrer kommunalen Herkunft auch eine gute Kampfpartnerin für uns, um

den Druck zu erhöhen, um zu sagen, die Bundesagentur für Arbeit muss sich endlich bewegen und Erzieherinnen und Erzieher müssen als Mangelberuf anerkannt werden. Das ist nur ein kleiner Beitrag, aber das ermöglicht uns, Fördermittel in den Bereich hineinzustecken und neue Qualifizierungswege aufzuzeigen.

Neue Qualifizierungswege ist dann auch das Stichwort. PiA ist natürlich erst einmal eine kleine Maßnahme, die in der Zukunft wirken wird, aber das, was dahintersteckt, das entfaltet doch eine Kraft und eine Wucht, die den gesamten Bereich verändern wird. Verändern in der Gestalt, über die wir diskutieren: über eine Anerkennung, über eine Gleichwertigkeit mit anderen Berufen, über eine ganz andere Vorstellung davon, was den Erzieherinnenberuf ausmacht, gerade nicht nur, die nette Kindergartentante zu sein, ein Beruf, den man schnell einmal macht zwischen einer Ausbildung und dem, dass man eigene Kinder bekommt, so wie das in den Siebzigerjahren angelegt worden ist mit der Vollzeit schulischen Ausbildung. Zu sagen, wir wollen die gleiche Anerkennung, wir wollen, dass diejenigen, die in diesen Beruf gehen, auch vom ersten Tage an eine Ausbildungsvergütung bekommen, dass sie eine Perspektive haben, in einen Beruf einzumünden, der nachher auch ein Einkommen hat, das lebensstandardsichernd ist.

Man muss sagen – das hat die Tarifbewegung in den letzten Jahren gezeigt –, das ist gesellschaftlich angekommen und das ist auch bei den Arbeitgebern in der öffentlichen Hand angekommen. Natürlich heißt das, dass wir mehr Geld in die Hand nehmen und ausgeben müssen, aber die Finanzsenatorin und ich haben beide die Tarifabschlüsse jeweils so kommentiert, dass das auch Geld ist, das wir an der Stelle gern ausgeben und dass es gut investiertes Geld ist, denn am Ende geht es immer darum –

(Beifall SPD)

dass gute Bildung von Anfang an nur mit guten Fachkräften gemacht werden kann. Das ist die Politik des Senates, und ehrlich gesagt, finde ich, haben wir dafür mittlerweile genug Beweis erbracht, dass das auch weiter unsere Zielsetzung bleibt. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Leonidakis.

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Den Vorwurf der Unseriösität kann ich natürlich nicht auf mir sitzen lassen. Mein Vorwurf bezog sich auf die Aussage des Ressorts, dass Sie nach wie vor keine Fachkräftebedarfsanalysen bis 2020 haben. Ich habe von Ihnen auch jetzt in Ihrem Beitrag keine gehört, insofern bleibt diese Aussage im Raum stehen und konnte noch nicht entkräftet werden. Wenn Sie mir sagen, es sei unseriös, einen Antrag zu stellen, bei dem Sie anscheinend auch in die gleiche Richtung gehen, dann frage ich mich, was ist hier eigentlich gerade unseriös? Offensichtlich haben wir ja die gleiche Forderung, was Ihnen aber nicht entgangen sein kann, ist, dass ich nicht mit am Verhandlungstisch sitze. Ich weiß, dass Sie vergangenen Juni hier eine Bremer Erklärung bis Ende des Jahres angekündigt haben, und ich weiß, dass wir jetzt zum Stand heute noch keine haben. Das ist das, woran ich mich orientiere, woran ich Sie messe –

(Beifall DIE LINKE)

und uns dann vorzuwerfen, es sei unseriös, dass wir einen Antrag einreichen, dass das endlich einmal umgesetzt wird, das finde ich doch –. Die Bewertung ob das unseriös ist überlasse ich Ihnen, ich weiß es nicht.

Wenn Sie jetzt sagen, Ungleiches ungleich behandeln. Ja, das ist ein Argument, das ich nicht von der Hand weisen kann. Das war ja auch hier der Vorwurf, Sie wollen jetzt pauschal für alle erhöhen. Bei den Kita-Beiträgen haben Sie es pauschal gemacht. Da war das anscheinend kein Hinderungsgrund. Ich glaube, bei dieser Frage müssen wir uns doch fragen, was hieße das, nur einige höher zu gruppieren? Das hieße möglicherweise eine Abwanderung in den Bereichen und wir wissen doch, dass wir einen generellen Fachkräftemangel haben. Wir wissen doch, dass die Ausbaubedarfe generell bestehen. Wir wissen, dass wir hohe Vakanzen haben, und zwar bei allen Trägern, insbesondere beim kommunalen Träger. Insofern glaube ich, wenn wir uns in der Situation wissen, dass Hamburg höher bezahlt in 8b, dass Hannover höher bezahlt in 8b, wenn wir wissen, dass Niedersachsen Qualitätsverbesserungen anstrebt mit Dreifachkräften in den Gruppen, wenn wir das wissen und uns in der Konkurrenzsituation befinden, bringt – ich weiß ja nicht genau, was Sie nächste Woche verkünden wollen – an einigen Stellen ein bisschen herumzuschrauben aus meiner Sicht nicht das, was wir mit unserem Antrag erzielen wollen. Da hätten wir, wenn Sie schon das Gleiche fordern, auch auf Zustimmung

heute dazu gehofft, dass grundsätzlich der Fachkräftemangel bekämpft wird und dass es eine grundsätzliche Anerkennung der anspruchsvollen Arbeit gibt, die in den sozialen Lagen einer Großstadt auch anspruchsvoll ist, und das hat Hannover zum Beispiel ja anerkannt.

(Beifall DIE LINKE)

Wir haben aber auch deutlich gemacht, und diese Unterstellung weise ich auch zurück, dass es uns hier nicht nur um ein Pauschal-Irgendetwas geht und ansonsten alles mittelfristig ist. Nein, wir haben in unserem Antrag deutlich gemacht, es geht nicht nur um die Bezahlung als Anerkennung und Wertschätzung und zur Fachkräftesicherung, es geht auch darum, zum Beispiel die räumlichen Bedingungen zu verbessern. Wir hatten schon in den vorletzten Haushaltsberatungen ein Sanierungsprogramm für die Kitas beantragt, das wurde abgelehnt. Wir haben aber, nur als ein Beispiel die Situation, Frau Ahrens hat es beschrieben, dass die Räume sehr verdichtet sind, die Belegung sehr verdichtet ist, wir jetzt Pausenregelungen eingeführt bekommen, aber keine Pausenräume vorhanden sind. Wir haben auch andere Maßnahmen vorgeschlagen, zum Beispiel, dass konkrete Maßnahmen für den Gesundheitsschutz entwickelt werden müssen, denn natürlich ist es ein Problem, wenn 75 Prozent der Erzieherinnen und Erzieher in ihrem Beruf nicht die Altersruhestandsgrenze erreichen.

Wenn man sich auch die Elbkinder gGmbH zum Beispiel anschaut, die haben reduzierte Elternbeiträge für ihre eigenen Kinder. Also auch da kann man zum Beispiel Maßnahmen zur Verbesserung von Familie und Beruf für die Erzieherinnen und Erzieher selbst einführen und wir wollen auch eine Ausweitung der Weiterbildungsmaßnahmen. Ich höre, dass zum Beispiel traumapädagogische Weiterbildungen abgelehnt werden. Ich glaube, gerade angesichts der jetzigen Bedarfe, aber auch, wenn der Wunsch da ist, dass jemand sich weiterentwickelt, dann ist das ein Übel, wenn so etwas abgelehnt wird.

Zum Schluss, Frau Kohlrausch, selbstverständlich kann der Senat zumindest als Arbeitgeber für den kommunalen Träger eine Höhergruppierung beschließen, und die freien Träger werden sich nicht wehren, wenn eine Höhergruppierung auch bei ihnen refinanziert wird. Insofern kann das sehr wohl hier diskutiert werden, es kann auch hier beschlossen werden und der Senat kann es umsetzen, so wie es auch in anderen Städten schon passiert ist.

(Beifall DIE LINKE)

Als Ausblick glaube ich, wir befinden uns bundesweit jetzt endlich in der Qualitätsdebatte, die Familienministerin Giffey hat ein gutes Kita-Gesetz angekündigt. In Niedersachsen wird schon lange über ein Qualitätsgesetz diskutiert. Ich glaube, es ist gut und richtig, dass wir diese Diskussion führen, denn der Mindeststandard in Bremen von eins zu zwanzig ist ein Unding. Es kann nicht sein, dass man gerade bei den aktuellen Bedingungen mit Dritt- und Viertquartalskindern et cetera einen solchen absolut unzureichenden Mindeststandard hat. Wir brauchen die Qualitätsdebatte, wir brauchen Qualität, konkrete Qualitätsverbesserungen, dafür braucht man aber auch das Personal und deswegen glauben wir, dass diese Akutmaßnahme jetzt unvermeidbar ist, um eben das notwendige Personal für die notwendigen Qualitätsverbesserungen und auch für die Besetzung der aktuellen Vakanzen zu gewährleisten. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Ahrens.

Abgeordnete Ahrens (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Bogedan, wir haben gar nicht so einen Dissens, wie Sie dachten, sondern ganz im Gegenteil! Wenn ich nur einen Euro habe, den ich ausgeben kann, dann muss ich doch in einem Haushaltsnotlageland sehr genau überlegen, wofür ich ihn ausgabe, um letztendlich den größtmöglichen Nutzen zum Wohle aller zu erreichen.

Wenn Sie die Erzieherinnen und Erzieher selbst befragen, dann ist die eine Hälfte für bessere Arbeitsbedingungen, die andere möchte mehr Geld. Wenn ich dann den Antrag der Fraktion DIE LINKE lese, der pauschal fordert, zunächst einmal soll jeder nach Entgeltgruppe 8 b entlohnt werden, dann stelle ich fest, dass wir dazu in der Deputation eine Anfrage gestellt haben. Wer sich die Antwort ansieht – für diejenigen, die Lust haben, es nachzulesen, das ist der Bericht L 549/19 für die Sitzung vom 21. Juni 2017 –, der stellt fest, dass es dort relativ viele Unterschiede gibt. Das ist von Träger zu Träger verschieden, und diejenigen, die derzeit am wenigsten erhalten, sind zum Beispiel die Elternvereine, das habe ich eingangs schon erwähnt. Ihnen wäre schon damit geholfen, wenn sie einmal das Niveau der anderen Träger erreichen könnten. Das können sie aber nicht, weil die Zuwendungen durch die Stadtgemeinde Bremen geringer sind,

sodass sie 300 bis 500 Euro unter Tarif bezahlen müssen, das habe ich eingangs schon erwähnt.

Da hilft es auch nicht, dass ich anfangs, jetzt die Entgeltgruppe 8 b für alle zu fordern. Das würde selbst noch für die Bremische Evangelische Kirche, nach der religionspädagogischen Fortbildung – das kann man hier auch nachlesen –, eine Verbesserung bedeuten. Das ist mir an dieser Stelle erst einmal zu pauschal, denn wir kennen die massiven Herausforderungen. Ich habe es vorhin erwähnt, Frau Dr. Bogedan, auch da haben Sie mich falsch verstanden, ich wollte Ihnen einfach nur die Beiträge gegenüberstellen.

(Zuruf Abgeordnete Leonidakis [DIE LINKE])

In der Abwägung muss ich darüber nachdenken, was ich mache. Ihre Idee mit der Entgeltstufe 8 b für alle kostet nach der Antwort des Senats allein für KiTa Bremen sieben Millionen Euro, ohne dass ich eine einzige Person mehr oder eine wirkliche Verbesserung der Arbeitsbedingungen habe. Jeder hat nur erst einmal mehr Geld auf dem Konto, was schön und auch richtig ist, wenn es möglich ist. Wenn ich aber nur einen Euro habe, den ich ausgeben kann, dann frage ich mich, wo wollen wir anfangen, und da kann ich sofort die Arbeitsbedingungen verbessern.

Einige Maßnahmen hat Petra Krümpfer hier aufgeführt. Alle von ihr genannten Maßnahmen, die noch nicht bei allen Einrichtungen greifen, sondern nur eine Teilmenge der Einrichtungen betreffen – . Es gibt weiterhin Einrichtungen, die die gleichen Herausforderungen haben und eigentlich genauso Anspruch auf diese Gelder hätten, sie aber derzeit nicht bekommen. Dann stellt sich für mich die Frage, ob ich nicht die sieben Millionen Euro dafür ausgabe, dass alle Einrichtungen in den sogenannten sozialen Brennpunkten tatsächlich ihre Zweikräfte erhalten –

(Beifall CDU, BIW)

und dort die Indexkräfte und die Verstärkung endlich einmal ankommen, die Sie auf dem Papier seit Jahren versprechen, aber in der Realität nicht einhalten. Damit wir einmal anfangen. Das können Sie übermorgen merken, wenn wir das Geld hier im Haushalt dafür zur Verfügung stellen.

(Beifall CDU, BIW)

Wenn ich eine solche Abwägung vornehme, Frau Kollegin, dann stelle ich an der Stelle fest, dass wir,

die Fraktion der CDU, einen deutlich anderen Schwerpunkt haben. Wir sehen die multiplen Herausforderungen in den sogenannten sozialen Brennpunkten. Uns ist der Brandbrief aller Kitas aus Gröpelingen aus dem Jahr 2013 bekannt, in dem deutlich gesagt wird, wo das Problem liegt: dass in den sogenannten sozialen Brennpunkten beispielsweise der Erziehermangel schon seit Längerem besteht, weil sich Kolleginnen und Kollegen selbstverständlich umsehen und sagen, es ist in den letzten Jahren immer schlechter geworden. Ich komme damit nicht mehr klar, ich brenne aus und will vielleicht zu den 25 Prozent gehören, die bis zum Renteneintritt tatsächlich im Beruf sind, und dann wandern sie ab.

Deswegen ist auch die Antwort von Herrn Dr. Guldner richtig, wenn er sagt, wir müssen schauen, wie wir eine Weiterqualifizierung und unterschiedliche Bereiche ermöglichen, um die Erzieherinnen und Erzieher zu halten. Das ist selbstverständlich einer der vielen richtigen Punkte.

Jetzt spreche ich noch einen weiteren Punkt an: Ich habe das mit der Bundesagentur für Arbeit eben nicht nur so zum Spaß gesagt. Wenn der Erzieherberuf tatsächlich als Mangelberuf anerkannt wird, dann hat die Bundesagentur für Arbeit ganz andere Möglichkeiten, Weiterbildungen, Fortbildungen, Umschulungen et cetera durch Gutscheine zu finanzieren als bisher. Auch das würde uns hier sofort konkret vor Ort helfen, weil wir die Plätze beim Paritätischen Bildungswerk, das eine solche berufsbegleitende Fort- und Weiterbildung ermöglicht, und auch in anderen Bereichen ausweiten können. Die Kapazitäten hätte es und könnte sie aufbauen, und wir hätten innerhalb kurzer Zeit sofort mehr Erzieherinnen und Erzieher, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU, BIW)

Wenn ich mir dann ansehe, wie viele wir derzeit ausbilden, dann können wir nicht alles auf einmal aufholen – das muss ich leider zugestehen –, weil die Versäumnisse in der Vergangenheit zu groß waren. Das ist völlig klar, das haben Sie früher versäumt, das muss jetzt mit Ausbildung wieder aufgeholt werden. An dieser Stelle bedeutet das eine Durststrecke über mehrere Jahre, weil die Ausbildung zum Erzieher natürlich entsprechend dauert, Minimum drei Jahre. Wenn ich das feststelle, dann betone ich, dass wir auch da weitere Wege gehen und uns überlegen müssen, was wir tun.

Deswegen sehe ich Ihren dritten Punkt mit einem lachenden und einem weinenden Auge, denn PiA hat bestimmte Zugangsvoraussetzungen. Die schulische Ausbildung, zum Beispiel an der Delmestraße, hat andere Voraussetzungen.

(Abgeordnete Krümpfer [SPD]: Gut! Wunderbar!)

Doch! Ich habe mich heute noch einmal erkundigt, es ist so!

(Glocke)

Ich komme zum Schluss! Deswegen müssen wir schauen, dass wir eine größtmögliche Zugangsmöglichkeit für den Bereich der Erzieherausbildung, für Teilzeitausbildungen, Umschulungen et cetera offenhalten. PiA allein ist auch nicht die Lösung, –

(Abgeordnete Krümpfer [SPD]: Nein, das hat auch keiner gesagt!)

aber es ist ein wichtiger Baustein in diesem Bereich, und dafür wollen wir gemeinsam streiten, meine Damen und Herren. – Vielen Dank!

(Beifall CDU, BIW)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Dr. Bogedan.

Senatorin Dr. Bogedan³: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Jetzt hat sich die Debatte so entwickelt, dass ich mich doch noch einmal kurz zu Wort melden will. Ich glaube, es ist wirklich sehr wichtig, dass wir diesen Diskurs an dieser Stelle führen. Es gibt keinen Bereich innerhalb einer Stadtgemeinde, in dem im Moment so viel passiert wie im Bereich der Kindertagesbetreuung, –

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

und zwar, weil wir innerhalb nur weniger Jahre unsere gesamte Vorstellung von dem, was Kindertagesbetreuung ist und ausmacht, verändert haben. Das sieht man allein daran, wie sich die Inanspruchnahme in Bremen verändert hat.

Die Inanspruchnahme der Kindertagesbetreuung geht ganz deutlich dahin, dass die Eltern Vollzeit wollen, sie wollen längere Betreuungszeiten und frühere Anfangszeiten, und das verändert natürlich das komplette pädagogische Arbeiten. Deshalb kann man auch nicht davon sprechen, dass es in

der Vergangenheit irgendwelche Versäumnisse gegeben hat. Die Realität ist heute schlichtweg anders und wir müssen mit dieser neuen Realität umgehen.

Ich finde, wir haben einen ziemlich klaren Kurs gesetzt. Wir haben ziemlich klare Vorstellungen davon und deutlich gemacht, wohin es gehen soll: eine Aufwertung des Berufs der Erzieherin, eine Veränderung der Arbeitsbedingungen, multiprofessionelle Teams in den Einrichtungen, moderne Einrichtungen, die den pädagogischen Ansprüchen gerecht werden können können. Ja, es war der Vorwurf der Unseriosität. Es ging nicht darum, was Sie in Ihrem Antrag geschrieben haben, sondern darum, was ist machbar und realistisch, und was fordert man, welche Hoffnungen weckt man.

Ich glaube, zu einer guten Politik gehört, dass man ehrlich sagt, was ist tatsächlich unter den gegebenen Rahmenbedingungen realistisch erreichbar – dazu gehören leider auch finanzielle Restriktionen –, und wofür können wir weiter gemeinsam weiter kämpfen. Dass auch vor dem Hintergrund, dass wir wissen, dass es hoffentlich Zeiten gibt, in denen sich das Land vielleicht stärker an der Kindertagesbetreuung in beiden Stadtgemeinden beteiligen kann und wir dann eine Politik machen können, die unsere Kommunen entlastet und dazu beiträgt, weitere Ziele der Qualitätsverbesserung erreichen zu können. Das verstehe ich unter einer guten und realistischen Politik, dafür bin ich zu haben, und dafür bin ich auch immer zu Diskussionen bereit. Das wissen die Kolleginnen und Kollegen, das haben wir bei der Betriebsversammlung getan und machen es in der Deputation immer wieder. Der Kurs wohin wir wollen ist klar: Wir wollen gute Bildung von Anfang an, und das geht nur mit guten Fachkräften, das habe ich gerade schon gesagt, aber ich sage es gern noch einmal. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachenummer 19/796 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür DIE LINKE, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Ich lasse jetzt über den Antrag der Fraktion der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachenummer 19/806 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bebauungsplan 2499
für ein Gebiet an der Ecke Hans-Böckler-Straße
und Zweigstraße in Bremen-Walle, Ortsteil Überseestadt**

**Mitteilung des Senats vom 12. Juni 2018
(Drucksache [19/798 S](#))**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abgeordneter Strohmann (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist nicht so häufig, dass wir hier in der Stadtbürgerschaft über Bebauungspläne debattieren. Meistens sind das die Punkte am Ende der Tagesordnung, bei denen wir dann ohne Debatte die Pläne durchwinken. Das hat einfach den Grund, dass so ein Bebauungsplan eine Grundlage ist, auf der entschieden wird, was gemacht werden darf, was gemacht werden könnte, und auch ein Bebauungsplan hat immer gewisse Spielräume und er hat natürlich

auch politische Zielsetzungen. Deshalb haben wir uns heute auch entschieden, diesen Bebauungsplan abzulehnen und zu begründen, warum. Denn dieser Bebauungsplan ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, ein Paradebeispiel für ideologische Ansiedelungspolitik.

Jetzt kann man bestimmte Sachen so sehen, wie man will, keine Frage, aber Sie haben hier im Großen und Ganzen, auch in dem Bebauungsplan nachsehbar, wirklich alle Grundsätze über Bord geworfen. Sie haben es im Grunde genommen – obwohl die WFB wusste, dass auch die SVG, die Genossenschaft der Spediteure, Interesse an diesem Objekt hatte – noch nicht einmal für nötig befunden, eine Angebotsabfrage zu machen. Sie haben entschieden, wir wollen hier eine Großraumdiskothek ansiedeln. Das kann man so machen, aber wie Sie argumentieren, dass ist schon ziemlich grenzwertig, weil in Ihrer Argumentation nicht ansatzweise irgendwo fachlich begründet ist, worum es geht. Die Einwände, die gemacht wurden, sind nicht inhaltlich widerlegt worden, sondern darüber wurde einfach so hinweggegangen. Einmal das klassische Beispiel –. Das ist im Grunde genommen dass, was auch noch einmal zeigt, wie Sie hier mit diesem Bebauungsplan umgehen. Wenn Sie ansatzweise auch einmal bei anderen Bauinteressenten so herangehen würden, so kulant und so vernünftig, wären wir wahrscheinlich in dieser Stadt schon ein ziemliches Stück weiter.

(Beifall CDU, FDP)

(Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Aber da wird wirklich massiv gesucht, wo kann man etwas finden, das wird noch einmal überbordert. Hier aber: Keine Frage! Das beste Beispiel, – ich zitiere –: „Der Stellplatzbedarf einer Diskothek ist in erster Linie abhängig von ihrer Nutzfläche. Aufgrund der Abhängigkeiten zu weiteren bauordnungsrechtlichen Anforderungen, zum Beispiel Brandschutz, kann die Nutzfläche zurzeit nicht bestimmt, sondern allenfalls abgeschätzt werden.“ Also, ich meine, wenn Sie wissen, was da gemacht wird – –, aber hier kann nur abgeschätzt werden. So, und jetzt kommt es eigentlich: „Nach den Bestimmungen des Stadtplatzortsgesetzes kann die Pflicht zur Herstellung notwendiger Stellplätze für gewerbliche Nutzung aber stets auch durch Herstellung in zumutbarer Entfernung zum Baugrundstück nachgewiesen, abgelöst oder ausgesetzt werden.“ Da sage ich Ihnen ganz ehrlich, da werden wir Sie auch beim Wort nehmen, da werden wir

jetzt genau kontrollieren, ob das bei anderen Bauprojekten auch so der Fall ist. Ich kann Ihnen schon eines sagen, das ist nicht der Fall, wenn ich mich daran erinnere, dass ein Investor in Gröpelingen aus einer baulichen Ruine etwas machen wollte und mit welchen Auflagen der drangsaliert wurde.

Da kommt nämlich das Nächste: Die Besucher und Besucherinnen kommen überwiegend mit dem ÖPNV und dem Fahrrad. Ach nein! Da kommen 250, 300 Leute, ein Teil mit dem Fahrrad, die müssen nirgendwo stehen, also da geht das, da fliegen sie weg, an anderer Stelle geht es nicht, an der die Leute fußläufig kommen. So, da haben Sie sich aber noch ansatzweise Mühe gegeben, nachher steht da nur noch zu der zweiten Einwendung: „Die genannten Aspekte sind nicht Gegenstand der Bauleitplanung.“ Schön. Beim nächsten Einwand: „Es ist keine über eine unspezifische Besorgnis hinausgehende Problemlage zu erkennen.“

So, und jetzt kommt noch einmal ein richtiger Höhepunkt, da geht es auch um die Parkplatzsituation: „Risikomindernd tritt die Tatsache hinzu, dass wegen der typischen Verteilung der Arbeitszeit und der rechtlichen Einschränkungen des Lkw-Verkehrs, Sonn- und Feiertagsfahrverbot gemäß Paragraph 24 Absatz 3 Straßenverkehrsordnung, zu den üblichen Betriebszeiten einer Diskothek weniger Lkw-Fahrten zu erwarten sind als zu anderen Zeiten.“ Ja, das stimmt, aber Sie wissen auch, dass der Autohof Hoyer da einen riesigen Parkplatz hat, auf dem gerade am Wochenende die Lkw-Fahrer übernachten, auf dem sie schlafen, auf dem sie sich aufhalten. Die werden sich natürlich sehr bedanken, wenn dann da abends die Disko tobt, und die, die da draußen vor der Tür stehen, im Weg sind.

Ich sage Ihnen, was Sie hier abgegeben haben, ist wirklich hochgradig problematisch. Ich gehe einmal davon aus, dass Ihnen das auf die Füße fallen wird, denn, wenn die SVG dagegen klagt, sehe ich große Chancen, dass das so nicht statthaft sein kann. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, wir werden unsere Stimme dazu nicht geben, denn Sie sollen mir einmal in dieser Stadt erklären, wo Sie noch an irgendeiner anderen Stelle eine Diskothek – für 250, 300 Besucher kalkuliert – ohne Auflagen so genehmigen. Das erklären Sie mir einmal bitte und dann erklären Sie einmal, wie Sie hier zu Ihrer sachlich-rechtlichen Entscheidung gekommen sind und widerlegen Sie mir, dass es nicht ideologisch ist.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Reine Klientelpolitik!)

Und dann werden wir einmal sehen, wer jetzt für die Fraktion der Grünen spricht, ich bin einmal gespannt, welcher Baupolitiker das macht. – Vielen Dank!

(Beifall CDU, FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Wargalla das Wort.

Abgeordnete Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Heute spricht kein Baupolitiker, sondern eine Kulturpolitikerin. Ich war etwas überrascht darüber, dass wir heute tatsächlich noch einmal über die Änderung des Bebauungsplans sprechen, aber ich nehme die Gelegenheit gern wahr, darauf noch ein bisschen einzugehen, weil augenscheinlich ja auch größeres Unverständnis darüber herrscht, was der Verein überhaupt darstellt und ist.

Der Zucker e. V. ist ein wirklich einzigartiges Kollektiv von Künstlerinnen und Kulturschaffenden, auch mit Clubbetrieb, aber keine normale Großraumdiskothek, sondern er ist ein Verein, der sehr partizipativ und sehr interdisziplinär gestaltet ist. Er bietet den Menschen in dieser Stadt Anknüpfungspunkte für alternative Kultur, hat eine Plattform in unterschiedlichen kulturellen Bereichen durch Werkstätten, durch Ateliers, Arbeitsräume und Probenräume selbst aktiv zu werden, und er hat auch einen Club. Auch elektronische Musik ist legitimer Bestandteil der Kultur dieser Stadt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Man könnte auch sagen, der Zucker e. V. ist ein standortrelevanter Faktor, aber dessen Sprache wäre es sicherlich nicht.

Es soll aber heißen – und das ist von außen betrachtet dann doch wichtig –, dass der Zucker als subkulturelles Netzwerk eine Strahlkraft besitzt, und zwar nicht nur innerhalb dieser Stadt, sondern tatsächlich bundesweit. Da haben wir etwas Besonderes, und das sollten wir auch zu schätzen wissen und unterstützen und fördern.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe CDU)

Wenn ich bitte ausreden dürfte! Man kann jetzt Konzepte der Schwarmstadt heranziehen, die kennen Sie alle, die Strategie des Senats der wachsenden Stadt. Man kann das gutheißen, aber man muss es vor allem auch einmal umsetzen, und jetzt

haben wir hier ganz konkret die Möglichkeit, einmal kulturelle Stadtentwicklung voranzutreiben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Die Bedeutung unserer subkulturellen Szene im Allgemeinen und auch die von Schlüsselakteuren wie des Vereins Zucker im Besonderen wurde auch schon erkannt. Der Verein wurde als Leuchtturmprojekt der Kreativwirtschaft ausgezeichnet, aber ohne ein Zuhause, in das dieses Preisgeld investiert werden und in dem die Arbeit des Vereins stattfinden kann, nützt dem Netzwerk dieser schöne Titel wenig, man braucht endlich diesen Bunker.

Der Verein möchte sich außerdem im Rahmen einer dauerhaften öffentlichen Ausstellung mit der Geschichte des Bunkers auseinandersetzen. Ich erwähne das deshalb, weil sich mittlerweile durch diesen netzwerkartigen Charakter und durch diese Strahlkraft auch etwas daraus entwickelt hat: Es gibt schon seit dem Wintersemester 2017 Studenten, die an der Universität Bremen Geschichte studieren und sich wissenschaftlich mit dieser Geschichte des Bunkers auseinandersetzen, und parallel dazu gibt es Studierende der Hochschule für Künste, die sich künstlerisch mit einer Gestaltung der Ausstellung auseinandersetzen. Wir werden also quasi schon von der Stadtgesellschaft überholt, die einfach etwas macht, während wir hier noch reden.

Gerade heute Morgen hat der Beirat Östliche Vorstadt beschlossen, den Zucker e. V. bei dieser Ausstellung zu unterstützen, und ich finde, wir sollten heute nachziehen, um dem Verein zu zeigen, wir wollen euch, wir brauchen euch, macht weiter.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Die Befürchtungen und Ängste, die eben auch schon genannt wurden, sind bei der Ansiedlung dieses Vereins hauptsächlich die gleichen, die es immer gibt: Müll und Lärm, und hier insbesondere der Verkehr und die Parkplatznot. Es ist in Ordnung. Diese Bedenken zu äußern ist völlig legitim, und dafür müssen Lösungen gefunden werden, aber ich glaube, dass sie in diesem speziellen Fall gefunden werden können. Es gibt wirklich keine Anzeichen dafür, dass hier eine besondere Vermüllung stattfinden würde.

Ich erinnere mich an die Demonstration vor eineinhalb Wochen, bei der fast 2 000 Leute tanzend durch die Stadt gezogen sind. Dahinter ging eine Gruppe von Menschen und hat den ganzen Müll

wieder aufgeräumt, und die Demonstrationsroute war sauberer als vorher. Das Gleiche gibt es bei anderen subkulturellen Projekten wie den Freiluftpartys, bei denen immer die Angst bestand und auch weiterhin besteht, dass es sehr viel Müll gibt, und das hat sich nie bewahrheitet. Die Flächen sind sauberer als vorher, der Müll am Osterdeich und am Werdersee kommt von woanders, aber eben in der Regel nicht durch die organisierten subkulturellen Kollektive.

Zum Lärmproblem: Zum einen gibt es keine direkte Wohnbebauung, und zum anderen sind die Wände zwei Meter dick. Zwei Meter sind mehr, als die meisten hier groß sind.

(Abgeordneter Hamann [SPD]: Nicht alle!)

Ich glaube, da hört man nicht mehr viel, und da kann man auch nebenan in einem Lkw schlafen.

In Bezug auf den Verkehr ist es in der Tat wichtig, dass man genau hinschaut, damit die verschiedenen Verkehrsarten und Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer gut miteinander zurechtkommen. Der Verein nimmt das auch sehr ernst und hat ein Sicherheitskonzept vorgelegt, das positiv beschieden wurde und das, glaube ich, wenn man es umsetzt, die Lage auch entspannen und organisieren kann. Wegen der Parkplatznot sollte man wirklich auch an anderer Stelle noch einmal über die Stellplatzverordnung sprechen und ob sie in der Form überhaupt noch zeitgemäß ist.

(Beifall SPD – Glocke)

Trotzdem gibt es diese Stellplatzverordnung jetzt und auch Angebote des Vereins, hier Lösungen zu finden, und ich finde, solche bedeutenden Kulturprojekte sollten nicht an ein paar fehlenden Parkplätzen scheitern. Das wäre peinlich.

(Unruhe – Glocke)

Darüber hinaus setzen wir uns, und das steht ja auch in dem Beschluss der Bremischen Bürgerschaft – –.

(Zurufe CDU)

Soll ich warten, bis Sie fertig sind?

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Ja klar! Machen Sie ruhig! Ich weiß nicht, wann Herr Saxe fertig ist! – Glocke)

Vizepräsidentin Dogan: Frau Wargalla, Ihre Redezeit ist zu Ende!

Abgeordnete Wargalla: Ja, ich komme zum Schluss! Wenn ich darf, will ich nur noch ganz kurz sagen, dass wir uns ja dafür einsetzen, gemeinsame Lösungen zu finden, und so hat es auch die Bremische Bürgerschaft beschlossen. Wir leben alle zusammen auf diesem dichten Stadtraum, und da ist nicht die Lösung, dass die eine Seite gewinnt und die andere verliert, sondern dass man gemeinsam einen Weg findet und wir dem Zucker ein neues Zuhause ermöglichen. Dass alle damit irgendwie zufrieden sind und ihren Frieden finden und wir eine gute Lösung finden für eine kreative, bunte, offene und selbstgemachte Stadt. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort zu einer Kurzintervention der Abgeordnete Strohmann.

Abgeordneter Strohmann (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Wargalla, ich will noch einmal eines grundsätzlich feststellen: Es geht hier nicht um Zucker e. V. oder irgendeinen Betreiber oder um Subkultur oder was man persönlich davon hält oder wie auch immer. Dem will auch keiner im Wege stehen. Es geht hier darum, dass Sie eben gerade ideologisch geprägt klar und deutlich gesagt haben, so ein wichtiges Projekt müsse man nicht wegen ein paar Parkplätzen scheitern lassen. Was ist das für ein politischer Ansatz?

(Beifall CDU)

Wir haben ein Baurecht, wir haben Bebauungspläne, und, liebe Abgeordnete von den Grünen: Wer sind Sie, dass Sie entscheiden können, was recht in diesem Land ist?

(Zurufe Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen])

Wenn Sie diese Maßstäbe auch woanders ansetzen, dann wäre ich zufrieden, aber in Gröpelingen haben Sie einen Investor wegen ein paar Fahrradplätzen fast ruiniert.

(Zurufe Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen])

Ja, in einer für die Struktur wichtigen Investition, aber mit diesem Unsinn brechen Sie Recht! Vielen

Dank, der Wähler wird es dann hoffentlich honorieren!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner das Wort der Abgeordnete Buchholz.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Reine Günstlingspolitik ist das hier, grüne Klientelpolitik! Grüner Filz überall! – Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Dass sie nicht Fahrrad fahren wollen, ist mir auch klar!)

Ich bitte um Ruhe, meine Damen und Herren! Herr Buchholz hat das Wort!

Abgeordneter Buchholz (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nachdem sich die Lage etwas beruhigt hat, möchte ich ein Statement für die Fraktion der FDP abgeben. Der Senat bittet die Stadtbürgerschaft, den Bebauungsplan 2499 in Kenntnis der eingegangenen Stellungnahmen zu beschließen. Das klingt sachlich und völlig unaufgeregt. Schließlich geht es um die Zukunft der Überseestadt – ich zitiere –: „Die Überseestadt soll ein lebendiges Quartier werden, das offen ist für die Ideen und Bedürfnisse möglichst vieler Nutzerinnen und Nutzer aus verschiedenen Alters-, Bevölkerungs- und Einkommensgruppen.“ Das wollen auch wir Freien Demokraten, und darum haben wir dem Bebauungsplan 2499 in der Baudeputation im Januar 2018 zugestimmt.

Wenn nun aber der Schwerpunkt scheinbar allein auf der Nutzung des Hochbunkers für die Akteure des Vereins Zucker e. V. liegt, bekommt diese Bitte des Senats einen Beigeschmack. Dazu passt dann auch der Senatsbeschluss von Ende Mai, den Bunker direkt und ohne Ausschreibung für 240 000 Euro an Zucker e. V. zu verkaufen. Dies widerspricht fundamental der Ausschreibungspflicht in der Überseestadt und eröffnet allen Mitbewerbern nur noch den Klageweg. Folgerichtig haben wir deswegen in der Wirtschaftsdeputation unsere Zustimmung verweigert.

Es gibt aber neben den beachtenswerten Einwendungen zum Bebauungsplan 2499 seitens der Anrainer und der Handelskammer noch einen weiteren gewichtigen Punkt, der bisher ungeklärt ist und lediglich als Absichtserklärung formuliert wurde, den des Umgangs mit der historischen Bedeutung dieses ehemaligen Krankenhausbunkers aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Zwar ist Frau Wargalla am Rande darauf eingegangen, –

(Zuruf Abgeordneter Saxe [Bündnis 90/Die Grünen] – Abgeordneter Imhoff [CDU]: Zeit!)

aber eben nur am Rande. Es wird lediglich „die Einrichtung einer Dauerausstellung, mit der der Hochbunker auf eine neue Weise in das Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt werden soll, in Aussicht gestellt“. Frau Wargalla, Sie haben diese neue Weise ein bisschen anklingen lassen, es soll also von Geschichtsstudenten gestaltet werden. Es ist nicht schlecht, wenn sie mitwirken, aber wir erwarten an dieser Stelle ein wenig mehr Kompetenz.

(Beifall FDP)

Für uns Freien Demokraten ist dies entschieden zu wenig. Wir werden daher diesem Bebauungsplan heute nicht zustimmen. – Danke schön!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Strunge.

Abgeordnete Strunge (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Man kann der CDU natürlich auch dankbar sein, dass wir heute diesen Beschluss noch einmal diskutieren, weil er dadurch in besonderer Weise noch einmal gewürdigt wird und weil vielleicht auch noch einmal klar wird, welche Rolle die CDU an dieser Stelle vertritt, und das ist für mich ganz klar eine Verhinderungspolitik von Kulturprojekten.

(Beifall DIE LINKE – Gelächter CDU)

Die Fraktion DIE LINKE steht im Gegensatz dazu absolut dahinter, dass jetzt endlich der Direktverkauf des Hochbunkers an den Verein Zucker e. V. ermöglicht wird. Der Zucker e. V. sucht seit Jahren, genauer gesagt seit sechs Jahren, nach geeigneten Räumlichkeiten und seit drei Jahren gibt es Gespräche über den Hochbunker in der Überseestadt, und es gibt ein gut ausgefeiltes und durchdachtes Konzept des Zucker-Kollektivs, wie der Bunker bespielt werden kann, aber es treten immer wieder neue Hürden auf und deshalb ist der Verein auch vorletztes Wochenende auf die Straße gegangen und hat demonstriert. Denn nach unzähligen Sitzungen, Besprechungen, da muss endlich etwas passieren, und vor allem weil der politische Wille, dem Zucker e. V. geeignete Räume zukommen zu lassen, schon relativ alt ist. Selbst im rot-grünen Koalitionsvertrag ist davon die Rede mit dem Ziel, die Standortfrage im Jahr 2015 abschließend zu klären.

Was jetzt passiert, ist daher dringend notwendig, es ist längst überfällig und wir hätten uns vom Senat gewünscht, dass hier schneller und überzeugter gehandelt wird. Spätestens an dem Punkt, an dem es das ausgearbeitete Konzept für den Bunker gab und der Beirat Walle seine Zustimmung gegeben hat, das war im Februar 2017, hätte man hier tätig werden können und den Bebauungsplan veranlassen müssen. Er liegt jetzt mehr als ein Jahr später auf dem Tisch. Das ist spät, aber glücklicherweise ist es nicht zu spät, denn der Zucker e. V. ist noch da, und wir können dankbar sein, dass der Zucker e. V. noch da ist und mit so viel Engagement und so viel Beharrlichkeit für einen Kulturraum in Bremen kämpft und eben nicht das Handtuch geworfen hat und nach Hamburg, Berlin oder Leipzig gegangen ist, um dort ein kulturelles Zentrum zu eröffnen.

Deshalb an dieser Stelle meinen herzlichen Dank an die vielen Aktiven im Zucker e. V., die einen so langen Atem hatten, um einen so wichtigen freien Kunst- und Kulturraum hier in Bremen zu ermöglichen.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Und noch einmal zu Ihnen, Herr Strohmann. Sie sprechen davon, dass hier alle Grundsätze über Bord geworfen wurden, dass sich hier entschieden wurde, eine Großraumdisko zu etablieren und dass die Einwände, die es gibt, nicht inhaltlich widerlegt werden. Was sind denn das für Einwände? Fehlende Parkflächen, nicht planbare Besucherzahlen, obwohl klar ist, was die Maximalgröße dieser Diskothek ist, Gefährdung der Besucher durch abfahrende Lkws, dafür gibt es aber bereits ein Sicherheitskonzept des Kollektivs. Das heißt, in dem Bebauungsplan wird doch Schritt für Schritt und detailliert auf jeden einzelnen Einwand eingegangen und dieser Einwand wird entkräftet. Das heißt, die Einwände werden ernst genommen, es wird sich damit auseinandergesetzt und es werden dafür Lösungen gefunden, und das, finde ich, ist auch nicht ideologisch geprägt, sondern ich finde, das ist doch das, was Politik ausmacht, dass, wenn die Stadt eine öffentliche Fläche verkauft, sie sich damit auseinandersetzt, –

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Es geht um Gleichbehandlung!)

was ist wichtig für die Stadtentwicklung, was brauchen wir an dieser Stelle in der Überseestadt, welche Gruppen müssen an dieser Stelle hier berücksichtigt werden?

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Das entscheiden Sie?)

Das ist nicht Ideologie, sondern das ist sinnvolle Stadtpolitik und das muss man an dieser Stelle der Koalition zuschreiben.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Jetzt ziehen sie Sie da mit hinein.)

Abschließend noch ein Punkt: Wir haben es in der Vergangenheit immer wieder erfahren, dass Kulturprojekte nicht nur an finanziellen Hürden scheitern, sondern immer mehr an den Hürden, dass es keine Räumlichkeiten gibt. Wir haben einen Mangel an Räumen und auch an Kulturräumen und deswegen ist es so entscheidend, dass hier an dieser Stelle endlich ein Signal gesetzt wird, das sagt, Kultur ist nicht irgendetwas, was immer wieder hinten runterfällt, sondern wir brauchen auch Räume für Kultur, dazu gehört auch Clubkultur, und deswegen ist es das richtige Zeichen, jetzt hier diesen Beschluss zu fassen. Ich hoffe, dass jetzt endlich hier Nägel mit Köpfen gemacht werden, dass der Zucker e. V. endlich in den Hochbunker einziehen kann und dass es dafür die vollständige Rückendeckung von Parlament und Senat gibt, damit Bremen endlich ein weiteres Alleinstellungsmerkmal hat, eine Hüpfburg aus Beton. – Herzlichen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Hamann.

Abgeordneter Hamann (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Hüpfburg aus Beton, das war lustig. Den merke ich mir. Ja, das kommt tatsächlich selten vor, dass wir Bebauungspläne hier diskutieren. Vielleicht sollten wir das auch öfter machen, denn das war ja vorhin eine sehr –

(Abgeordnete Neumeyer [CDU]: Es kommt auch selten vor, dass DIE LINKE einem Bebauungsplan zustimmt. – Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Das stimmt. – Unruhe)

So, sind Sie durch, ja? Gut. Es war ja vorhin auch sehr lebendig, das fand ich sehr angenehm. Ja, einfach einmal etwas machen, das könnte ja gut werden, das ist, glaube ich, so ein bisschen das Motto dieses Projektes und deswegen finden wir als Fraktion der SPD, als Koalition das Projekt auch sehr

gut. Dass da jetzt dieser Bunker einer anderen Nutzung zugeführt wird, das steht ja auch in der Begründung. Es geht darum, dass wir dort ein lebendiges Quartier schaffen und da kann das ein Baustein sein, von daher ist es eine gute Sache. Damit könnte man jetzt die Rede schon beenden, aber ich will noch kurz auf die Einwände eingehen, die uns nicht überzeugt haben.

Einwagenstellplätze, ja, als ich noch jung war und regelmäßig auch in solchen Etablissements unterwegs war, da sind wir natürlich niemals mit dem Auto hingefahren, sondern immer mit der BSAG oder zu Fuß oder mit dem Fahrrad, um auch vielleicht einmal ein alkoholisches Getränk zu uns zu nehmen. Von daher ist, glaube ich, das kein Argument, dass dort keine Stellplätze sind.

(Abgeordneter Kastendiek [CDU]: Das ist ja auch 30 Jahre her.)

Dann könnte man sich auch, und das ist dann natürlich später vielleicht möglich, Gedanken machen, wie man das dann hinbekommt. Indem man mit der BSAG zusammen vielleicht etwas macht, dass man eine Art Ticketsystem hat. Wer also dort Kunde wird und dort eine Karte löst, darf dann mit der Straßenbahn umsonst anreisen. Von daher gehe ich davon aus, dass man dieses Problem gelöst bekommt.

Dann wurde bemängelt, es gibt keine Beteiligung, auch das ist widerlegt worden in der Drucksache, wie lange dieser Beteiligungsprozess lief. Wenn eine Beteiligung aber nicht dazu führt, dass man als Beteiligter zu 100 Prozent zufrieden ist, ja, dann ist das manchmal eben an der Stelle so. Das ist dann wirklich ein Abwägungsprozess gewesen und die Verwaltung und auch wir als rot-grüne Fraktionen haben uns dementsprechend dem auch so angeschlossen.

Besonders interessant fand ich das Argument mit dem Lärm. Das ist aber auch schon gesagt worden. Ich glaube, zwei Meter Beton sollten ausreichend sein. Dementsprechend wird wohl auch diese Beeinträchtigung, die man da herbeifantasieren kann, nichts. Dann wurde gesagt, ja, es kann geklagt werden. Ja, das Risiko müssen Sie eingehen. Bei jedem Bebauungsplan, bei jeder Baumaßnahme kann geklagt werden. Die Beispiele sind in dieser Stadt bekannt. Von daher haben wir als Fraktion uns das alles noch einmal angeschaut und haben also wirklich keinen vernünftigen, keinen tragenden Grund gefunden, das Projekt abzulehnen. Wir freuen uns darauf, dass es jetzt endlich vorangeht

und wie gesagt, einfach einmal machen, könnte ja gut werden. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat der Senator Herr Dr. Lohse das Wort.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vielleicht sollten wir hier öfter Bebauungspläne diskutieren, denn ein Bebauungsplan ist ein Satzungsbeschluss der Gemeinde, und natürlich kann man auch noch einmal die Argumente für und wider miteinander austauschen.

Herr Strohmann, als ich vorhin Ihnen und auch einigen Kolleginnen und Kollegen von der rechten Seite des Saals in dieser Debatte und bei der Diskussion über die Freiluftpartys zugehört habe, fragte ich mich, ob Sie eigentlich kein dringenderes politisches Ziel verfolgen, als Bremen so schnell wie möglich in ein Altersheim zu verwandeln, wo die Jugend keine Platz mehr findet, –

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Eckhoff [CDU]: Da haben wir den ersten Rentner dann schon hier! – Heiterkeit CDU – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Aber gut situiert ist er!)

und es uns nicht gelingt, junge Menschen zu halten, die wir gern in dieser Stadt behalten wollen, weil sie über ein großes Potenzial verfügen.

Zur Sache: Der Bebauungsplan handelt von einem Plangebiet, in dem sich das ursprünglich für das Hauptzollamt vorgesehene Gebäude und ein ehemaliger Hochbunker mit angrenzenden Flächen befindet. Der Masterplan für die Überseestadt sieht an dieser Stelle Dienstleistungen vor.

Der wirksame Bebauungsplan vom 9. April 1976 schreibt Gemeinbedarfsflächen an dieser Stelle vor, und deswegen war neues Planungsrecht für eine nachhaltige Nutzung dieses Areals erforderlich. Dazu hat die Stadtbürgerschaft uns auf Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 4. April 2017 den Auftrag erteilt, die Möglichkeit einer kulturell-gastronomischen Nutzung des ehemaligen Hochbunkers durch Änderung des Bebauungsplans 783 an der Hans-Böckler-Straße zu prüfen. Das ist der Auslöser dieses Bebauungsplans, er kommt also aus diesem Hause.

Das Konzept von „Zucker“ ist schon von den Vorrednerinnen und Vorrednern erörtert worden. Das Planungsziel, um das es letztendlich ging, soll durch Festsetzung eines Gewerbegebiets ermöglicht werden, in dem auch Diskotheken allgemein zulässig sind. Die besonderen Charakteristika dieses Projekts sind angesprochen worden.

Generell hat Bremen ein öffentliches Interesse daran, dass in der Überseestadt Diskotheken ermöglicht werden, denn die Überseestadt soll ein lebendiges Quartier werden – das ist vorhin angesprochen worden –, wo Ideen und Bedürfnisse möglichst vieler Nutzerinnen und Nutzer aus verschiedenen Alters-, Bevölkerungs- und Einkommensgruppen ihren Platz finden, und dazu gehört dann eben auch eine Diskothek.

Das „Zucker“-Netzwerk hält der Senat für einen wichtigen Faktor, um etwas für die Attraktivität gerade für junge Menschen an der Schwelle von Ausbildung und Beruf zu tun, Menschen mit einer hohen Mobilität und Wanderungsbereitschaft zwischen den Städten, und wir merken an den demographischen Daten des Statistischen Landesamtes, dass wir Schwierigkeiten haben, Menschen aus dieser Altersgruppe hier zu halten. Das „Zucker“-Netzwerk wird als Inkubator für einen kreativen Nachwuchs angesehen, es stärkt die Kreativszene, und deswegen bestand das Interesse, das „Zucker“-Kollektiv als freien Kunst- und Kulturort dauerhaft an einem festen Standort in Bremen zu etablieren. Soweit die Vorgeschichte und die Motivlage!

Was die Frage des Direktverkaufs angeht: Die Wirtschaftsdeputation hat dem am 13. Juni dieses Jahres zugestimmt. Die Konflikte, die im B-Planverfahren zu prüfen waren, betrafen in erster Linie den Lärm und weitere nachbarschaftliche Belange. Lärmprobleme werden vom Ressort nicht befürchtet. Die zwei Meter dicken Wände des Bunkers sind angesprochen worden. Ich selbst kenne aus jüngeren Jahren die schallisolierende Wirkung von alten Bunkern, damit man mit Rockbands dort auch seine Übungssessions abhalten kann, ohne dass die Nachbarn sich beschweren. Das hat also nie zu Problemen geführt.

Ich kann aber auch sagen – es ist ja angesprochen worden, was völlig richtig ist –, dass das Baurecht sich in diesen Verfahren immer von Kulanz und Vernunft leiten lässt, aber wir haben eben auch das allergrößte Interesse an einem rechtssicheren Verfahren. Deswegen haben wir hier wie in allen Fällen die verschiedenen Einwendungen der Akteure

gegeneinander abgewogen, sie sorgfältig beantwortet und abgearbeitet. Gerade für die Nachbarschaftskonflikte mit der SVG, die befürchtet werden, sind Lösungsvorschläge gemacht worden, die auch einzeln in der Begründung zu dem Satzungsbeschluss gewürdigt wurden. Deswegen sind wir der Meinung, dass wir dies so rechtssicher beschließen können.

Wir sind uns bewusst, dass die SVG einen Antrag auf Normenkontrolle beim Verwaltungsgericht in Aussicht gestellt hat. Das ist das gute Recht eines jeden, der mit dem Ergebnis einer behördlichen Abwägung nicht einverstanden ist. Ich bin der Auffassung, dass diese Abwägung gerichtsfest sein wird, und deswegen glaube ich, dass das eine gute Entscheidung ist. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2499 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

**Welchen Effekt hatte die Joboffensive in Bremen?
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 17. Januar 2018
(Drucksache [19/723 S](#))**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 27. März 2018
(Drucksache [19/756 S](#))**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Siering.

Gemäß unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Staatsrat, dass Sie darauf verzichten und wir in eine Aussprache eintreten.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bernhard.

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE)': Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wenn Sie sich erinnern, die Joboffensive war ein Instrument, um die Betreuung von Arbeitslosen zu gewährleisten und mehr Vermittlungen zu erreichen. Es ist schon eine ganze Weile her, ich möchte einmal ganz kurz die Zahlen in Erinnerung rufen.

Geplant wurde damals, mit 41 zusätzlichen und 36 vorhandenen Kräften die Betreuungsrelationen entsprechend auszubauen. Man versprach sich davon, über 1 100 zusätzliche Vermittlungen zu erreichen, und letztendlich sollten ungefähr 1,7 Millionen Euro KdU eingespart werden. Wenn wir uns das anschauen, muss man sagen, dieser Ansatz der Joboffensive war von vornherein unzureichend begründet, hatte keine klaren Erfolgskriterien, und es gab letztendlich auch keine Kontrolle negative Folgen betreffend.

Die Fragestellung, die wir jetzt hier angeführt haben, um einmal einen Blick darauf zu werfen, was unter dem Strich dabei herausgekommen ist und ob es erfolgreich war, kann man zusammenfassend schlichtweg mit Nein beantworten.

(Beifall DIE LINKE)

Unsere Befürchtung war, dass die Sanktionen ansteigen und vor allem auf schnelle Vermittlung gesetzt wird, das heißt also keine existenzsichernden Jobs und keine nachhaltige Beschäftigung. Im Jahr 2014 war bereits klar, dass die Joboffensive die gesteckten Ziele nicht erreichen würde. Die gesetzte Zielzahl der Vermittlungen wurde nicht erfüllt, und die angekündigte Entlastung für die kommunalen Haushalte ist ebenfalls nicht eingetreten.

Dagegen kam es in Bremen zu einem Anstieg der Sanktionen, und zwar entgegen dem Bundestrend. Bei der Arbeitslosenquote hat Bremen sich weiter negativ abgekoppelt. Seit 2015 bis heute ist Bremen ein Schlusslicht unter allen Bundesländern.

Trotzdem hat der Senat die Joboffensive verstetigt und fortgeführt, das heißt, er hat dort weiter kommunale Mittel hineingegeben. Das hat im Jahr 2017 sogar den Rechnungshof beschäftigt, und er hat kritisiert, dass der Senat, insbesondere seit die Joboffensive verstetigt wurde, die Zielerreichung nicht mehr kontrolliert und auch die Deputation darüber im Dunkeln lässt.

Es gibt eine ausführliche Evaluation der Joboffensive von der Bundesagentur für Arbeit. Bremen war ja eines von 16 Jobcentern, die daran teilgenommen haben, die Schwerpunkte lagen in Bremen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Diese Evaluation wird der Deputation aber nicht vorgelegt und ist praktisch Verschlussache. Der Senat bestätigt in seiner Antwort auf unsere Anfrage, dass sie zwar existiert, dass er sie aber nicht der Bürgerschaft und der Deputation vorzulegen gedenkt. Das heißt, die Bürgerschaft hat auf Anraten des Senats über mehrere Jahre hinweg kommunale Gelder für ein Projekt bewilligt, aber wir können nicht überprüfen, was genau letztlich aus diesem Projekt geworden ist, weil sich der Senat weigert, das herauszugeben beziehungsweise mit der Bundesagentur für Arbeit einverständlich erklärt, dass diese Evaluation nicht veröffentlicht werden kann und aus ihr praktisch keine Ergebnisse gezogen werden können. Was genau der Stand der Dinge ist, ist also einigermaßen unklar.

Im Haushalt 2018 ist der Posten „Verstetigung der Joboffensive“ auf Null gesetzt worden. Dem AMIP 2018 – das ist das Arbeitsmarkt- und Integrationsprogramm des Jobcenters, also die Programmplanung des Jobcenters – kann man entnehmen, dass die Joboffensive-Teams jetzt Jobteams heißen. Die Aufgabenbeschreibung ist identisch mit der, die der Joboffensive zugeteilt worden war. Nicht alles daran ist übrigens schlecht, das ist gar nicht unsere Auffassung. Zum Beispiel wird wenigstens für die Zielgruppe inzwischen auch berufsfachliche Orientierung der Teams ins Auge gefasst. Es macht ja durchaus Sinn, dass die Menschen eine Ahnung davon haben, wie Berufsorientierung funktioniert, wenn sie schon jemanden beraten sollen, der sich neu auf dem Arbeitsmarkt orientieren soll. In der Zielgruppe, die von diesen Teams beraten werden soll, sind seit 2017 auch wieder mehr Frauen, Alleinerziehende und Langzeitarbeitslose. Faktisch reden wir ja sonst bei der Zielgruppe der Joboffensive von relativ marktnahen „Kundinnen“.

Das vollzieht sich nur alles ohne jegliche Befassung und Mitsprache der Deputation und der Bürgerschaft, und ich finde in dem Zusammenhang, dass

der Bereich der Arbeitsmarktpolitik aus der Sicht des Senats von nachgeordneter Bedeutung zu sein scheint. Man denkt sich, dass das sowieso das Jobcenter mache und man mit all diesen Zusammenhängen eigentlich nur peripher zu tun habe.

Grundsätzlich – das möchte ich zum Abschluss sagen – ist die Qualität entscheidend und nicht, wie viele Menschen sich letztendlich um wie viele Kundinnen kümmern. In dem Zusammenhang ist es wichtig, sich zu überlegen, wie wir unter den wirklich schwierigen Bedingungen, sage ich einmal ganz vorsichtig, des SGB II damit umgehen, kreativ das abzuleiten, was wirklich den Menschen hilft, die sich aus der Langzeitarbeitslosigkeit begeben müssen, Stichwort Passiv-Aktiv-Transfer. Das ist genau das, was wir die ganze Zeit über schon diskutiert haben.

Es geht auch um passgenauere Anwendungen und kreative Möglichkeiten. Das müssen wir natürlich auch in dem Zusammenhang prüfen und nicht faktisch sagen, dass allein die Erhöhung der Betreuungsquote unter dem Strich schon mehr ergibt.

(Glocke)

Das gibt das Ergebnis in keiner Weise her, und ich muss sagen, soweit ich hinter den Kulissen inzwischen von dieser Auswertung erfahren haben, wird unsere Einschätzung durchgehend bestätigt. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Steiner das Wort.

Abgeordnete Steiner (FDP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für uns stellt sich das so dar, als wäre die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE zur Joboffensive ein generelles Misstrauensvotum der Fraktion die Linke gegenüber den Jobcentern und ihren Mitarbeitern. In diesem Kontext sei erwähnt, dass die Hartz-IV-Reformen mit ihren Prinzipien des Forderns und Förderns und auch mit den Sanktionsmechanismen ein wichtiger und vor allem auch richtiger Schritt zur derzeitigen positiven wirtschaftlichen Lage waren. Ohne die Reformen am Arbeitsmarkt wäre Deutschland heute wirtschaftlich nicht so stark, wie wir jetzt sind und auch wären nicht so viele Menschen in Arbeit, wie wir sie heute haben und verzeichnen können. Die Joboffensive klingt nach ihrem Titel zunächst großartig, wird dem aber bei genauerem Hin-

schauen überhaupt nicht gerecht. Es beginnt nämlich schon mit der Philosophie der Joboffensive, höhere Vermittlung durch mehr Personal zu erreichen – eine Vorstellung, die in unseren Augen absolut untragbar ist. Nur ein Mehr an Personal reicht nämlich offensichtlich nicht aus.

(Beifall FDP)

Die Ziele wurden bei weitem nicht erreicht. Nicht einmal die Hälfte der Erwerbslosen wurde in den Arbeitsmarkt integriert und statt der angepeilten 2 234 werden jetzt maximal 1 048 prognostiziert. Man wollte 2,59 Millionen Euro beim städtischen Haushalt einsparen, indem insbesondere bei den Kosten der Unterkunft der Erwerbslosen, die dann wieder in Arbeit kommen, gespart wird. Gespart hat man tatsächlich nur zwischen 0,2 und 1,7 Millionen Euro. Natürlich ist das auch Geld, das will man nicht schlecht machen, aber da stimmen einfach die Personalausgaben in Relation zum Erfolg nicht.

Seit 2012 hat sich die Zahl der Integration in den ersten Arbeitsmarkt negativ entwickelt. Besonders dramatisch ist diese Entwicklung übrigens bei den Frauen. Sie begeben sich nämlich damit in eine gefühlte finanzielle Abhängigkeit und haben keine Chance auf ein selbstbestimmtes Leben. Ein Job ist immer die Eintrittskarte für Teilhabe an der Gesellschaft und eine auskömmliche Absicherung im Alter und dafür, am Leben überhaupt teilnehmen zu können. Umso dramatischer ist der Rückgang bei der Integration in den ersten Arbeitsmarkt zu werten. Der Rückgang ist massiv und das, obwohl in den vergangenen sechs Jahren das Personal stetig aufgestockt wurde. Der Senat schreibt in seiner Antwort, die Joboffensive soll auf abgesenktem Niveau weiter fortgesetzt werden. Allerdings sehen wir nicht, wo hier bereits eingespart wurde. Wir Freien Demokraten sehen die größten Herausforderungen bei der Joboffensive darin, dass neben den schlechten Zahlen und angesichts sinkender Vermittlungsquoten keine belastbaren Auswertungen in der Effizienz und Effektivität zu verzeichnen sind. Es gibt offenbar keine langfristigen Kontrollen dahingehend, ob die vermittelten Personen auch noch nach zwei Jahren in ihren Jobs tätig oder ob sie wieder zurückgefallen sind. Genau das ist jedoch das entscheidende Kriterium, um überhaupt feststellen zu können, wie nachhaltig die Joboffensive wirklich ist. Zumindest das Überstehen der Probezeit, nämlich der ersten sechs Monate, sollte als Kriterium genommen werden. Besser wäre es, wenn man die zwei Jahre nimmt, die oft als befristete Arbeitsverträge abgeschlossen werden. Auch

gibt es beim Jobcenter diverse Weiterbildungsangebote, aber keine belastbaren Evaluationen darüber, welcher Träger wie wirtschaftlich erfolgreich arbeitet. Von der wissenschaftlichen Auswertung gibt es keine Spur. Diese wird uns offensichtlich vorenthalten, dabei gibt es sicherlich Aufschluss über die Effizienz der Joboffensive und zeigt, an welcher Stelle es haken würde. Wir würden uns da noch ein bisschen mehr Information wünschen und sind gespannt darauf, was noch so kommt. Ich bedanke mich für ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Reinken das Wort.

Abgeordneter Reinken (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich fühle mich in dieser Debatte um die Antwort des Senats auf das Projekt Joboffensive ein bisschen an die Debatten erinnert, die wir geführt haben, als wir das Projekt auf die Schiene gebracht haben. Es passiert wieder genau dasselbe, es wird alles miteinander vermischt. Die Sanktionen, die von einem ganz, ganz niedrigen Niveau gestiegen sind, in Bremen ein bisschen höher, aber immer noch deutlich unter dem Bundesdurchschnitt liegen, die werden sozusagen in einen Kausalzusammenhang zur Joboffensive gebracht. Die Joboffensive muss wohl dazu geführt haben, dass die Zahl der Sanktionen, also die Abstrafung von Menschen, die sich aus Sicht des Jobcenters nicht in der nötigen Form einbringen – –. Es wird alles sozusagen miteinander vermengt. Der eigentliche Kern der Sache, den wir auch damals diskutiert haben, wird ausgelassen. Ich kann mich relativ genau daran erinnern, weil wir damals, Frank Willmann für die Fraktion der Grünen als arbeitsmarktpolitischer Sprecher, und ich für die Fraktion der SPD als arbeitsmarktpolitischer Sprecher, in die Überlegungen des Ressorts in der Wahlperiode von 2011 bis 2015, ob man dieses Modellprojekt in Bremen mit zusätzlichem Geld durchführt, sehr genau einbezogen waren. Wir haben damals sehr klar für uns gesagt, ja, das wollen wir. Wir wissen, es gibt im Bereich der Leistungsbezieher so genannte marktnahe Menschen, also Menschen, die mit Hilfe – die Hilfe kann durchaus darin bestehen, dass man etwas häufiger mit ihnen spricht und ihnen etwas häufiger Angebote macht –, wieder zurückfinden, nicht in einen zweiten Arbeitsmarkt, nicht in eine öffentlich geförderte Beschäftigung, sondern in den ersten Arbeitsmarkt. Das war die Idee und die halte ich nach wie vor für richtig.

Richtig ist festgestellt, dass die Ideen, die man damals hinsichtlich der Zahlen hatte, die Visionen, nicht eingetreten sind. Man wird aber auch etwas genauer hinterfragen müssen, warum das nicht passiert ist. Wie hat sich denn in der Zeit nachdem wir dieses Programm aufgelegt haben, die Arbeitsmarktlage entwickelt? Da wird man feststellen, es gab eine ganze Reihe von leichten Veränderungen. Nichtsdestotrotz ist unbestreitbar, und das führt der Senat in seiner Mitteilung auch aus, dass wir in der Tat unter dem Strich realisieren konnten, dass das, was für uns wichtig ist, nämlich die kommunalen Leistungen für Wohnung und Unterkunft, durch das, was wir im Rahmen der Joboffensive gemacht haben, reduziert werden konnten. Das zeigt doch auch, dass natürlich eins der Kernprobleme im Bereich der Arbeitsmarktpolitik, im Bereich der Betreuung durch das Jobcenter, die Frage ist, wie intensiv kann ich mich dort als Sachbearbeiter mit meinen, wie heißt es neudeutsch so schön, Kunden, auseinandersetzen. Wie oft kann ich mit Ihnen sprechen, welche Hilfsangebote kann ich machen? Uns ist damals schon in der Diskussion von unterschiedlichen Seiten, ich schließe da auch Mitglieder und Funktionäre meiner Partei und auch der Partei Bündnis 90/Die Grünen nicht aus, ich weiß, Susanne Wendland war damals die sozialpolitische Sprecherin der Grünen, –

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Auch schon lange her“)

durchaus Kritik – –

(Zuruf Bündnis 90/Die Grünen: Damals!)

Damals, auch schon lange her! – – durchaus Kritik entgegen getragen worden, in dem Sinne von, ihr macht da zwei Klassen von Arbeitslosen. Um die einen kümmert ihr euch ganz intensiv und die anderen lasst ihr links liegen. Für die Gemeinschaft ist jedoch völlig klar, dass, wenn ich jemanden habe, von dem ich weiß, dass ich den aufgrund von Qualifikation, aufgrund von Lebensalter, aufgrund von Status, wieder in den ersten Arbeitsmarkt bringe, da kann ich schnell handeln, dass ich diese schnelle Handlung zuerst mache, dass ich ihm eine etwas andere Form von Zuwendung und Aufmerksamkeit und Unterstützung zukommen lassen kann, um ihn schnell aus dem Leistungsbezug herauszubringen, als ich es möglicherweise mit Menschen mache, die ein hohes Lebensalter haben, körperlich sehr angeschlagen sind, über keinerlei ausreichende Qualifikation verfügen und viel schwieriger zu vermitteln sind. Natürlich ist es sinnvoll, hier zu unterscheiden und sich hierauf

auszurichten und es ist auch völlig richtig, dass das Jobcenter das im Nachhinein erkannt hat und dass heute auch die gezieltere Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt Standardgeschäft ist.

(Beifall SPD)

Ich glaube, dass es immer wieder richtig ist, auch darüber nachzudenken, mit welchen Instrumenten, mit welchen Hebeln man arbeitet – und das bei allem Respekt vor dem Rechnungshof, das ist eine wichtige und hochrangige Institution in unserem Land und ich grüße die Damen und Herren schon von weitem, wenn Sie mir begegnen, vor Respekt.

(Abgeordneter Kastendiek: [CDU]: Aber auch nur von weitem!)

Aber ich sage auch, dass reine Zählen, dass reine Abgleichen von Zahlen macht keine Arbeitsmarktpolitik. Meine Erwartung an politisches Handeln jenseits dessen, was man nachher als Buchhalter feststellt, ist, dass wir immer wieder gewandelten Verhältnissen mit neuen Ideen, mit neuen Ansätzen entgegenzutreten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen muss man das mit dem Rechnungshof immer wieder neu diskutieren. Man muss nicht jede Maßnahme allein von den Zahlen abhängig machen. Man muss dafür sorgen, dass die Zahlen stimmen, keine Frage. Aber wir müssen uns gerade im Bereich der Langzeitarbeitslosigkeit immer wieder auf veränderte Situationen einstellen. Schauen Sie sich die Zahlen in der Berichterstattung des Senats über die Entwicklung der Langzeitarbeitslosigkeit an. Sie sehen, welche enormen Veränderungen wir heute, seit 2013, gerade im Bereich der Leistungsbezieher haben. Sie sehen sehr deutlich, dass wir eine durch Migration und Flucht und Asyl getriebene Entwicklung gerade in dem Bereich haben und natürlich muss man heute ganz andere Antworten finden, als man sie 2011 oder 2013 gesucht und gefunden hat. Ich glaube, wir sind insgesamt auf dem richtigen Weg. Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt hat aus meiner Sicht und aus Sicht meiner Fraktion eine sehr hohe Priorität. Das muss beim Jobcenter unterlegt werden durch ausreichende Sachmittel, durch ausreichende Personalmittel. Da müssen wir weiter auf Bundesebene tätig sein. Ich bin sicher, die SPD wird das in der Bundesverantwortung auch tun. Da passiert etwas. Auf der Landesebene sind wir im Bereich der öffentlich geförderten Beschäftigung mit unserem LAZLO-Programm und einer Reihe weiterer Dinge

gut aufgestellt. Wenn ich es richtig gesehen habe, dann wird auch die Bundesregierung im Bereich des Aktiv-Passiv-Transfers etwas unternehmen. Ich sage Ihnen auch, Frau Kollegin Bernhard, diejenigen, die wir mit Aktiv-Passiv-Transfer erreichen, das sind nicht diejenigen, die wir in den ersten Arbeitsmarkt bringen. Wir wollten und wollen mit diesem Projekt die Menschen in den ersten Arbeitsmarkt integrieren. Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Kastendiek das Wort.

Abgeordneter Kastendiek (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Respekt vor dem Präsidium, wie man es mit der Anzahl der Wortmeldungen so reibungslos hinbekommen hat! Nein, Spaß beiseite!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, obwohl es überraschend klingt, kann ich mich eigentlich weitestgehend den Ausführungen des Kollegen Herrn Reinken anschließen. Mir ging es bei der Durchsicht dieser Antwort auf die Große Anfrage so, dass sich am Ende ein großes Fragezeichen gebildet hat: Welche Schlussfolgerungen ergeben sich eigentlich aus den Antworten?

Aus den Antworten, die Sie, Frau Bernhard, hier gerade gegeben haben, wird klar, dass Sie sich die eine oder andere Rosine herausgesucht haben, die vielleicht schön zu einer Grundphilosophie Ihrer Partei passt, aber letztendlich passt das ehrlicherweise nicht zu den Antworten, die hier gegeben worden sind!

Es besteht eine Grundsatzproblematik, auf die Herr Reinken hingewiesen hat. Zum einen gab es zu Beginn der Joboffensive, die übrigens im Jahr 2011 in den einzelnen Bereichen der Agentur für Arbeit auf den Weg gebracht wurde, als Ihre Partei, Frau Steiner, glaube ich, noch Mitglied der Bundesregierung war, andere Rahmenbedingungen als heutzutage. Wir haben auf dem Arbeitsmarkt eine andere Situation, wir haben andere Herausforderungen, das Thema Fachkräftebedarf ist für viele Unternehmen ein ganz entscheidendes, weil sie nicht mehr wissen, wie sie ihre Arbeitsplätze mit qualifizierten Kräften besetzen sollen.

Auf der anderen Seite haben wir insbesondere in Bremen aber eine Situation – deswegen teile ich Ihre positive Einschätzung nicht ganz so, Herr Reinken, was die Landesprogramme angeht –, in

der es weiterhin eine hohe Anzahl von Langzeitarbeitslosen gibt. Einerseits ist die Arbeitslosigkeit abgebaut worden, in allen Bereichen, in den einen ein bisschen mehr, in den anderen ein bisschen weniger – ich will jetzt gar nicht im Einzelnen darauf eingehen –, aber wir müssen feststellen, dass es andererseits weiterhin einen viel zu hohen Anteil von Langzeitarbeitslosen gibt. Wer einmal Langzeitarbeitsloser ist, kommt da nur ganz schwer wieder heraus, und das ist doch eigentlich die Problematik, die besteht: Wie wir die Menschen wieder in den ersten Arbeitsmarkt bekommen wollen.

Ich teile Ihre Einschätzung, wenn Sie, Herr Reinken, sagen, dass möglichst schnell versucht werden soll, jemanden, der arbeitslos ist, wieder in den ersten Arbeitsmarkt zu bekommen. Welche Vermittlungshemmnisse vielleicht bestehen mögen, ob es Qualifikationshemmnisse oder andere sind, die dagegen sprechen –. Wir tun uns sehr, sehr schwer, gerade die Langzeitarbeitslosen wieder an den ersten Arbeitsmarkt heranzuführen.

Bei uns gibt es die grundsätzliche Kritik, dass die Programme, insbesondere die aus dem Beschäftigungspolitischen Aktionsprogramm, zu sehr horizontal ausgerichtet sind und nicht vertikal. Die jeweiligen Institutionen und Träger sorgen schon dafür, dass sie selbst gut zu tun haben, aber manchmal hat man ehrlicherweise auch den Eindruck – bitte, ich möchte niemandem auf die Füße treten! –, dass eher das Interesse besteht, als Träger über die Runden zu kommen, und weniger das Interesse, die jeweiligen „Kunden“ erfolgreich in den ersten Arbeitsmarkt zu bekommen, und das muss uns doch bewegen! Das wird aber mit den Antworten auf diese Große Anfrage überhaupt nicht ange-rissen. Dies jetzt als Anlass für eine solche Diskussion zu nehmen, wird dem letztendlich auch nicht gerecht, wir sollten uns vielleicht einmal etwas Zeit nehmen, auch in der Deputation, dieses Thema wieder grundsätzlicher aufzugreifen, denn natürlich muss angesichts der Vielzahl der Fördermaßnahmen, die es in Bremen und Bremerhaven gibt, schon der eine oder andere Zweifel, was die Zielrichtung angeht, nicht nur angemeldet werden muss, sondern auch berechtigt ist.

Lange Rede, kurzer Sinn: Ich will sagen, dass man aus den Antworten alles und nichts herauslesen kann. Es gibt keinen stringenten Ansatz für eine politische Forderung oder einen politischen Ansatz.

Es ist auch deutlich geworden: Die Frage der Sanktionen können Sie hieraus ableiten, können Sie aber auch nicht –. Sie können auch jeden anderen

Ansatz aus der Arbeitsmarktpolitik heranziehen, um genau das zu kritisieren oder zu befürworten. Genauso wenig wie alle anderen Ansätze oder Forderungen hieraus abzuleiten sind, und deswegen, glaube ich, besteht die Grundsatzproblematik, wie wir es schaffen, die hohe Anzahl von Langzeitarbeitslosen abzubauen. Das ist eines der Hauptprobleme hier in Bremen, der Aufschwung kommt bei vielen Menschen nicht an. Es besteht weiterhin eine überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit in unseren beiden Städten. Wie schaffen wir es, genau diese abzubauen? Das ist die Herausforderung, der wir uns stellen müssen, und zwar nicht mit alten Grabenkämpfen, sondern mit modernen, pragmatischen Ansätzen. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Dr. Müller das Wort.

Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Komisch, jetzt ist für mich ganz am Schluss der Debatte gar nicht mehr so viel übrig geblieben, aber ein, zwei Gedanken möchte ich doch noch hinzufügen.

Ich bin sehr dankbar für das Angebot von Herrn Kastendiek zum Schluss. Ich finde auch, die Anfrage an den Senat, das, was uns heute vorliegt, ist nicht geeignet, diese tiefgehende Debatte zu führen. Ich finde nicht, dass es an der Antwort des Senats liegt, sondern auch an den Fragen in der Anfrage. Wenn man eine weitgehend quantitative Anfrage macht, dann lässt es sich relativ schlecht qualitativ debattieren. Deswegen bin ich so froh über das Angebot, dass wir das in der Deputation bei Gelegenheit noch ein bisschen breiter debattieren.

Ich war auch darüber irritiert, dass gesagt wurde – ich glaube, Lencke Steiner war es –, uns lägen so ungemein wenige Informationen darüber vor, was die Joboffensive geleistet hat. Ich musste mich relativ zügig einarbeiten. Es ist angesprochen worden, das Thema ist schon etwas älter, Frank Willmann hat es auch einmal betreut, und es fiel mir nicht schwer, weil in den letzten Jahren enorm viele Deputationsvorlagen behandelt wurden, in denen der Senat ausführlich dargelegt hat, was von der Joboffensive erwartet wurde, was realisiert werden konnte und was nicht realisiert werden konnte. Ich habe also kein Informationsdefizit erkennen können.

Ich finde immer noch – das haben alle Beteiligten gerade auch deutlich gemacht –, dass wir mit der Thematik der Bekämpfung von Langzeitarbeitslosigkeit in Bremen eine richtige Herausforderung haben. Dabei sind wir allerdings nie – so habe ich es jedenfalls der Lektüre entnommen – davon ausgegangen, dass die Joboffensive die Lösung aller Probleme der Langzeitarbeitslosigkeit wäre. Sie ist ein Instrument gewesen, sich der Thematik anzunehmen, wie wir eine umfassende Betreuung derjenigen erreichen, die eine gute Chance haben, schnell wieder in den Arbeitsmarkt zurückzukehren. Es ist übrigens auch ein Ergebnis dieser Anstrengungen, dass wir wissen, je länger jemand aus dem Arbeitsmarkt heraus ist, desto unwahrscheinlicher wird es, wieder in den Arbeitsmarkt hineinzukommen. Deswegen finde ich den Begriff der marktnahen Kundinnen und Kunden gar nicht despektierlich, sondern er sagt eben aus, dass es hier eine Bevölkerungsgruppe gibt, die aus irgendwelchen Gründen herausgefallen ist, aber sehr, sehr gute Chancen hat, um auch wieder integriert zu werden, und dabei soll sehr schnell unterstützt werden.

Jetzt ist der zentrale Punkt, der bisher nur von Frau Bernhard kurz angerissen wurde: Ich habe einer Deputationsvorlage aus dem Jahr 2014 entnehmen können, dass insbesondere die speziellen Klientinnen oder Kundinnen, Frauen – Alleinerziehende und vor allem langzeitarbeitslose Alleinerziehende –, von der Joboffensive schon profitiert haben und eine drei- bis fünffach höhere Vermittlungsquote aufweisen als in den normalen Angeboten des Jobcenters. Wenn das kein Erfolg ist, dann weiß ich es nicht. Dass wir nicht am Ende angelangt sind und jeder Alleinerziehenden Existenz sichernde Arbeit angeboten wurde, stimmt, davon sind wir weit entfernt, aber wir haben gelernt, dass durch einen besseren Betreuungsschlüssel viel mehr Zeit für die einzelne Integrationsfachkraft bleibt, um auf die Lebenssituation der Kundin oder des Kunden tatsächlich auch einzugehen.

Machen wir uns nichts vor, ich glaube, relativ viele Integrationsfachkräfte sind erst einmal damit beschäftigt, Kita-Plätze für Ihre Kundinnen zu organisieren, bevor sie sie dann in den Arbeitsmarkt vermitteln können. Dass sie das tun können und sich womöglich auch noch darum kümmern, ist, wie ich finde, eher eine gute Nachricht.

Was bleibt am Ende? Am Ende bleibt – das finde ich auch – erst einmal tatsächlich ein gutes Ergebnis aus dem Bericht des Rechnungshofes. Wir soll-

ten bei Vereinbarungen und auch in Deputationsvorlagen mit realistischen Zahlen und Zielen arbeiten und nicht mit Wunschzielen, also dem, was wir uns so wünschen. Ich finde, das stand relativ deutlich darin, dem kann ich schon etwas abgewinnen.

In der Tat bleibt ansonsten eine qualitative Aufarbeitung dessen, was an Maßnahmen funktioniert hat – und ich bin sicher, dass sich dort viele Maßnahmen finden lassen können, die funktioniert haben –, und wo es nach wie vor Verbesserungsbedarf gibt. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Bernhard für eine Kurzintervention das Wort.

Abgeordnete Bernhardt (DIE LINKE): Vielen Dank Frau Präsidentin! Ich bin nicht der Meinung, dass wir in irgendeiner Weise sehr viel aufgeklärt wurden. Es gibt drei Deputationsvorlagen, die alle mehr oder weniger auf den Effekt keine Antwort geben. Ich finde, vor dem Hintergrund, dass wir überlegen, dass das EGT abgeschmolzen wird, um die Verwaltungskosten, die Personalkosten aufzubauen, ist es von eminenter Wichtigkeit, ob das einen Effekt hat und wie der Effekt funktioniert. Ich bin durchaus der Meinung, dass man darüber nachdenken kann, aber vor dem Hintergrund, dass wir uns, zusammen mit Thüringen, sogar einer Bundesratsinitiative anschließen, zu sagen es ist richtig, Personal aufzustocken, ist es von elementarer Bedeutung, dass man weiß, was bringt was. Da müssen wir differenziert schauen, wie die Zielgruppe zusammengestellt ist. In diesem Zusammenhang halte ich die Auswertung nach wie vor für wichtig. Die Antwort des Senats bringt uns im Hinblick auf diese Erklärung kein Stück weiter. Deswegen wäre mein Interesse an dieser Evaluation nach wie vor sehr groß um nochmals zu schauen, was hat welchen Effekt gehabt, denn schließlich Geld soll hineinfließen. Danke!

(Beifall die Linke)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Siering.

Staatsrat Siering): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte mich zunächst für die sehr sachliche Diskussion bedanken. Das Thema verdient, glaube ich, auch keine große Polemik und ich finde, damit

sind auch fast alle Fraktionen heute sehr gut zu rechtgekommen. Die Joboffensive ist damals gestartet worden, um genau den Versuch zu unternehmen, die Menschen, die sehr marktnah sind, gar nicht langfristig in einer Arbeitslosigkeit zu belassen, sondern sie schnell aus dieser Situation heraus zu führen. Diese Joboffensive hat in den Jahren 2013 und 2014 durchaus funktioniert. Sie war unter dem Strich erfolgreich. Wenngleich sie fiskalisch nicht so erfolgreich war, wie es geplant war, aber sie war deswegen erfolgreich, weil es gelungen ist, dort sehr schnell viele Menschen wieder in den ersten Arbeitsmarkt zu überführen. Das hat dann auch dazu geführt, dass mit einem etwas verringerten Personalschlüssel, mit einem reduzierteren Personalaufwand, die Joboffensive verstetigt, auf Dauer ausgerichtet wurde. Wir haben auch heute noch dort die Situation, dass es im Regelgeschäft des Jobcenters so durchgeführt wird.

Wir sehen aber natürlich auch, dass es seitdem erhebliche Veränderungen des Arbeitsmarktes gegeben hat. Das hat Herr Kastendiek auch noch einmal völlig richtig dargestellt. Wir müssen uns vor allem Dingen auch jetzt noch sehr stark darauf konzentrieren, wie wir mit Langzeitarbeitslosigkeit umgehen. Dafür ist die Joboffensive nicht das richtige Instrument, weil es durch die engen Betreuungsrelationen und die Marktnähe vor allen Dingen darum geht, Menschen sehr schnell in den ersten Arbeitsmarkt zu überführen. Bei Langzeitarbeitslosen haben wir das Phänomen, dass es schwierig ist, sehr schnell auf den ersten Arbeitsmarkt zu kommen. Das ist ein wirklich langwieriger Prozess, sich darum zu kümmern. Nichtsdestotrotz, wir haben unterschiedliche Gruppen, mit denen wir hier umgehen, unterschiedliche Bedürfnisse von Kundinnen und Kunden in den Jobcentern. Dementsprechend gibt es gerade hier in Bremen zurzeit einen ganz intensiven Beratungs- und Untersuchungsprozess des Bereiches Markt und Integration, der sich mit externer Unterstützung darum kümmert. Die schauen sich sehr genau an, was ist erfolgreich, was ist nicht erfolgreich, wie laufen die Prozesse, wie können sie möglicherweise optimiert und neu gesteuert werden, um die Erfolgsquoten noch einmal deutlich zu verbessern. Wir begrüßen das außerordentlich. Wir sind daran über die Trägerversammlung intensiv beteiligt und finden, dass das genau der richtige Weg ist.

Wir wollen auch, dass die Joboffensive in der Form weitergeht. Dafür ist aber erforderlich, dass der Bund vor allen Dingen mehr Mittel bereitstellt. Was wir hier nicht wollen, ist dass die Umschichtung aus

dem Integrationsbudget in das Verwaltungskostenbudget erfolgt. Vielmehr ist der Bund hier gefragt, mehr Mittel zur Verfügung zu stellen. Das Land Thüringen hat dazu einen Antrag im Bundesrat eingebracht, dem das Land Bremen beigetreten ist, weil wir das für richtig halten, dass wir auch an der Stelle zukünftig die Mittel verstetigen können, um die Erfolge zu verbessern. Insofern, meine sehr geehrten Damen und Herren, halten wir die Joboffensive für richtig und sind gespannt, wie der Prozess, der jetzt im Rahmen des Jobcenters Bremen läuft, seine Früchte zeigen wird. Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen).

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache [19/756 S](#), auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

Ist die BSAG ein moderner und effizienter Dienstleister im ÖPNV?

Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 15. Februar 2018 (Drucksache [19/736 S](#))

Dazu

Mitteilung des Senats vom 5. Juni 2018 (Drucksache [19/793 S](#))

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Gemäß § 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bremischen Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Herr Senator, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten.

Die Aussprache ist nun eröffnet.

Als erste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Steiner das Wort.

Abgeordnete Steiner (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Durch unsere Anfrage zum Thema BSAG hatte der Senat eigentlich die Möglichkeit, die BSAG jetzt einmal so richtig zu profilieren. Fast vier Monate hatte er

nämlich Zeit, diese Anfrage zu beantworten. In unseren Augen sind die Erkenntnisse leider sehr ernüchternd. Nein, die BSAG ist in unseren Augen wieder modern noch effizient.

Was wir lesen durften, ist ein Festhalten an alten Strukturen, es ist ein klassisches „Weiter so!“. Es zeigt ein Unternehmen, das stagniert und es sich in seiner Monopolstellung mit der Stadt als Back-up schön gemütlich gemacht hat.

Wir vermissen die Visionen bei der BSAG. An der eigentlichen Zielgruppe wird völlig vorbeigeplant. Eine echte Zukunftsstrategie, übrigens auch im Sinne einer Umstellung auf die Anforderungen der Kunden im Zuge der Digitalisierung, ist nicht erkennbar, sie fehlt sogar komplett.

Laut Antwort ist insbesondere im Bereich der 18- bis 34-jährigen die Nachfrage nach öffentlichem Nahverkehr sehr, sehr hoch. Diese Bevölkerungsgruppe hat aber ganz andere Bedürfnisse als das, was uns in der Antwort schwarz auf weiß präsentiert wurde. Wir können keine Ideen zur Optimierung des Angebots erkennen.

Wie sollen denn die Fahrgastzahlen überhaupt weiter gesteigert werden, wenn an der Bremer Bevölkerungsgruppe, die den ÖPNV am häufigsten nutzt, komplett vorbeigeplant wird?

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Haben Sie auch Beispiele?)

Wir sehen zum Beispiel keine Projekte zum Thema Smart Bahn, keine Anforderungen an technische Voraussetzungen, wie zum Beispiel USB-Ports in den Ausschreibungskriterien, und mein persönliches negatives Highlight war, dass WLAN aufgrund der Kosten nicht weitergedacht wird. Das ist völlig unverständlich, denn die Akzeptanz von Kosten steigt doch, wenn man dafür auch eine Gegenleistung erhält. In unseren Augen hat man keine Strategie, den ÖPNV auch für die junge Generation zu attraktivieren, und in unseren Augen ist das eben ganz und gar nicht modern.

Die Ticketpreise sind im Vergleich zu den 20 Städten, die aufgelistet wurden, sehr, sehr hoch. Im Jahr 2016 waren die Ticketpreise in nur drei Städten höher. Die Werbeerträge der BSAG stagnieren, und hier liegt unserer Ansicht nach enormes Potenzial. Eine Vision aber, wie diese gesteigert werden könnten, erschließt sich uns auch hier nicht und wird nicht kommuniziert.

Wir erleben die BSAG als einen männerdominierten Betrieb, denn nur knapp ein Drittel der Mitarbeiter sind Frauen, und in Führungspositionen sind es knapp ein Viertel. Dabei sollte doch ein modernes, effizient arbeitendes Unternehmen das Potenzial, das Frauen bieten, erkennen und heben. Ganz klar, hier muss etwas getan werden, um das Unternehmen auch für Frauen attraktiver zu machen.

(Beifall FDP)

Verehrter Herr Senator Dr. Lohse, die Frage ist: Sind Sie mit den Erkenntnissen dieser Anfrage wirklich zufrieden? Sind Sie damit zufrieden, dass die Fahrgastzahlen gerade einmal wieder das Niveau von 2013 erreicht haben, und das, obwohl Bremen was die Fläche und auch die Einwohnerzahl betrifft, eine wachsende Stadt ist? Sind Sie damit zufrieden, dass jeder achte Bus und jede neunte Bahn zu spät kommt? Sind Sie damit zufrieden, dass rein an den Zahlen gemessen jedes Wochenende ein- bis zweimal eine Körperverletzung stattfindet? Sind Sie damit zufrieden, dass die Zahl der Beförderungserschleichungen auf dem höchsten Niveau seit sieben Jahren ist? Sind Sie zufrieden, dass sich die Beschwerden über die Sauberkeit an Haltestellen seit dem Jahr 2015 verdoppelt haben? Die Zahl der Beschwerden über die Sauberkeit in den Fahrzeugen ist nicht gestiegen, nein, sie hat sich auf einem gleichbleibend hohen Niveau eingependelt.

Positive Veränderungen und zukunftsweisende Strategien bleiben zumindest nach der Antwort hier erkennbar aus, und mit den Ergebnissen – das finden wir jedenfalls! – kann man nicht zufrieden sein. Damit werden wir uns auch nicht zufriedengeben! – Danke!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich sage einmal: Puh!

(Abgeordnete Neumeyer [CDU]: Der Bär?)

Ich sage das, weil ich mich wirklich darüber wundere, wo Ihre verkehrspolitische Vision eigentlich ist. Selbst wenn Sie mir hier zu erklären versuchen, wohin die Fraktion der FDP verkehrspolitisch und in Bezug auf den öffentlichen Personennahverkehr will, stellen Sie Fragen. Ich habe aber überhaupt

keine Idee, wohin Sie wollen. Wollen Sie mehr ÖPNV? Wollen Sie mehr Komfort? Wollen Sie mehr Geld in das System geben? Ich weiß es nicht!

Ich kann aus dieser Antwort auf die Große Anfrage wirklich nur schließen, jawohl, die BSAG ist ein moderner und effizienter Dienstleister im öffentlichen Nahverkehr!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Sie hat sich auf den Weg gemacht, nicht nur ein Systemanbieter zu sein, sondern ein Mobilitätsdienstleister zu werden. Bremen hat einen guten Abdeckungsgrad an Haltestellen. In der Regel findet man nach 300 Metern eine Haltestelle, manchmal sind es auch 600 Meter, das ist auf jeden Fall sehr gut. Die Infrastruktur und der Fahrzeugpark sind weiterentwickelt worden. Verspätungen sind, glaube ich, auch nicht gravierend. Der Betrieb hat ganz viele großartige Mitarbeiter. Die Bremer Busfahrerin ist auch viel freundlicher als ihre Berliner Kollegin.

Wir haben in der ganzen Republik und auch in dieser Stadt eine ganz intensive Debatte über den öffentlichen Nahverkehr. Wie organisieren wir die Finanzierung? Wie stellen wir die Verkehrsbetriebe zukunftsgerecht auf? Und dann stellen Sie Fragen, in denen Sie darauf gar nicht eingehen! Sie haben, glaube ich, gar nicht gemerkt, worüber die Debatte in dieser Republik eigentlich stattfindet. Ich hätte viel mehr Lust – aber das kommt ja noch –, über die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE zu debattieren. Ich bin zwar nicht in jeder Frage derselben Meinung, aber das sind Schwerpunktsetzungen, die spannend sind, und darüber kann man diskutieren. Worüber ich mit Ihnen diskutieren kann, weiß ich einfach noch nicht!

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Na, dann fragen Sie doch einmal!)

Sie können vielleicht noch einmal eine Kurzintervention machen, damit ich zumindest verstehe, wo Ihre verkehrspolitische Ideologie verborgen ist, außer dass Sie vielleicht ein anderes Verkehrsmittel besser finden. Bisher haben Sie sich hier nicht so besonders mit Anträgen zum öffentlichen Nahverkehr und dazu, wohin wir wollen, hervorgetan. Mir ist zumindest nichts aufgefallen.

Ich will ein paar grundsätzliche Thesen aufstellen. Der öffentliche Nahverkehr ermöglicht erst die Teilhabe für sehr viele Menschen und gehört für uns Grüne – ich glaube, auch für die Fraktion der

SPD und wahrscheinlich auch für die Fraktion DIE LINKE – zur Daseinsvorsorge. Ganz eindeutig ist der öffentliche Personennahverkehr im Augenblick zu teuer. Er braucht günstigere Angebote für bestimmte Gruppen und gerechte, soziale Tarife.

Verkehrspolitik ist aber kein Ersatz für Sozialpolitik. Verkehrspolitik muss auch versuchen, verkehrspolitische Ziele zu erreichen, also zum Beispiel eine Umsteuerung zum Modal Split und auch eine umweltfreundlichere Organisation der Verkehre.

Über Qualität, Komfort, Schnelligkeit als Kriterien, warum man sich für ein Verkehrsmittel entscheidet und für das andere nicht, haben Sie auch nicht viel gesagt. Wohin wollen Sie eigentlich? Wollen Sie mehr Geld in diesem System haben, oder sagen Sie nur, dass alles schneller, besser und sauberer werden muss, aber mehr Geld gibt es trotzdem nicht? Sie werden das Geld nicht bekommen, nur um es ein bisschen effizienter zu machen, sondern dann müssen Sie sehr viel mehr tun, denn die Finanzierung der Mobilität in all unseren deutschen Kommunen ist schräg und ungerecht. Laut einer Studie der Universität Kassel wird der Autoverkehr ungefähr dreimal so hoch subventioniert wie der öffentliche Nahverkehr, und Fuß- und Radverkehr erhalten nur einen Bruchteil des öffentlichen Nahverkehrs.

Wenn sie nicht richtig nachdenken, was es am Ende bedeutet, würden hier alle wahrscheinlich sagen, jawohl, die Gleichberechtigung der Verkehrsarten, das ist das Ziel, das wir alle miteinander erreichen wollen! Schauen wir aber in die Finanzierung des Bundeshaushalts oder selbst auch in unseren Haushalt, dann kritisiert zwar die CDU, glaube ich, dass wir dreimal mehr für den Radverkehr tun, dass es aber tatsächlich so ist, dass die Verkehrsträgerechtigkeit sich auch im Haushalt widerspiegelt, wird man nicht feststellen können. Das ist doch so wichtig!

Es gibt auch eine Studie aus Kopenhagen, in der gesagt wird, jeder mit dem Auto gefahrene Kilometer kostet uns volkswirtschaftlich 15 Cent, jeder mit dem Rad gefahrene Kilometer bringt uns 16 Cent, und der öffentliche Nahverkehr liegt irgendwie in der Mitte. Wenn aber richtig ist, was ich sage, dass es eine Unwucht im System gibt, dann machen Sie sich doch einmal Gedanken darüber, wie Sie die Unwucht beseitigen wollen! Sie wollen sie im Prinzip so belassen, wie sie ist, zumindest habe ich keine Ansätze erkennen können, wie das geht.

Es wird jetzt auch ganz oft über eine Nahverkehrsabgabe gesprochen. Das ist ja auch klar, für umsonst gibt es nichts! Wenn wir einen ticketlosen ÖPNV machen, muss das auch irgendjemand bezahlen, das ist so. Es wird darüber diskutiert, ob man das so ähnlich machen kann wie bei einem Semesterticket, dass alle solidarisch einzahlen. Ich finde es erst einmal vernünftig, in diese Richtung zu denken, mehr für den Umweltverbund zu tun, nur gibt es dabei auch immer noch den Rad- und Fußverkehr, und wenn wir sagen, dass der am wenigsten bekommt und volkswirtschaftlich doch am besten ist, dann muss auch in das System Rad- und Fußverkehr sehr viel Geld hinein.

Ein Ziel, das ich für die BSAG habe, ist, dass sie sich für die Zukunft aufstellt. Mit dem Geschäftsmodell, das Sie im Augenblick hat, nämlich mehr ein Systemanbieter zu sein und weniger ein Mobilitätsdienstleister, wird sie im Zeitalter des autonomen Fahrens nicht überleben können. Ich finde aber, dass sie da gute Ansätze hat. Es gibt multimodale Angebote, mit denen sie versucht, sich mit Carsharing oder Bikesharing zu vernetzen. Sie will sich an Mobilitätsplattformen beteiligen und hat jetzt den Ansatz mit den Sammeltaxis, sie macht Apps. Das mit dem WLAN finde ich auch ärgerlich, –

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Sie haben aber auch gesehen, es ist sehr teuer. Ich finde, es muss eine Selbstverständlichkeit sein, dass in allen Fahrzeugen der BSAG WLAN vorhanden ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, FDP)

Lassen Sie uns grundsätzlich darüber reden, wie wir die Finanzierung des Gesamtsystems Verkehr verändern! Wie erreichen wir eine gerechtere Organisation des Verkehrs, damit sich die Menschen in unseren Städten besser und umweltfreundlicher bewegen können, damit diese Städte besser werden? Dafür habe ich in Ihrem Redebeitrag allerdings keinen Ansatz erkennen können! – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sprehe.

Abgeordnete Sprehe (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ist die BSAG ein moderner und effizienter Dienstleister im ÖPNV? Wir de-

battieren über eine Große Anfrage der FDP-Fraktion mit 54 Fragen über Gott und die Welt im Nahverkehr. Über Fahrgastzahlen, diverse Ticketpreise, Höhe des Sachanlagevermögens, Kostendeckungsquote von um die 70 Prozent, einen notwendigen Verlustausgleich der Stadt von 50 bis 55 Millionen Euro und vieles, vieles mehr. Wir wissen jetzt, dass die BSAG 2017 über 105 000 Fahrgäste genutzt haben, davon sind die meisten Kunden anteilmäßig nach Bevölkerungsgruppen 50 Prozent aller Auszubildenden und 33 Prozent aller Studenten. Wir ersehen aber auch, dass bei Vollzeit- beziehungsweise Teilzeitbeschäftigten der Anteil nur bei 14 beziehungsweise 17 Prozent liegt und dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu 40 beziehungsweise 30 Prozent das Auto benutzen. Hier liegt noch eine Steigerungsmöglichkeit im ÖPNV, der dann auch gleichzeitig durch weniger Individualverkehr und weniger Schadstoffe das Klima in unserer Stadt verbessert. Wir erfahren durch die Anfrage, dass die BSAG natürlich auch Teilzeitbeschäftigung hat und dass mit einer Frauenquote von 32,5 auch erfreulicherweise der Anteil der weiblichen Führungskräfte seit 2014 auf 25 Prozent gestiegen ist. Aber ehrlicherweise muss man sagen, Luft nach oben ist hier wirklich vorhanden.

Wir erfahren, dass die BSAG insgesamt 587 Haltestellen bedient, 434 Bus-, 80 Straßenbahn- und 73 Kombihaltestellen, dass der Entfernungsradius, wie auch schon mein Vorgänger gesagt hat, bei maximal 600 Metern liegt, überwiegend im bebauten Stadtgebiet sogar bei 300 Metern. Leider kann aus örtlichen Gegebenheiten nicht überall im Stadtgebiet, wie zum Beispiel in Schönebeck, dieser 600-Meter-Radius eingehalten werden. Ich hoffe, dass bei der Erprobung zukünftiger Lösungen, zum Beispiel autonomer Kleinbusse, diese Lücken im Stadtgebiet geschlossen werden.

Die Ticketpreise sind durchaus mit denen in anderen Städten vergleichbar. Insbesondere ist hervorzuheben, dass im gesamten großen bremischen Stadtgebiet von Farge bis Hemelingen nur eine Zone und damit ein Preis gilt. Von der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion die Linke wissen wir, dass der Senat beim Einzelticket prüft, zukünftig auf eine Erhöhung zu verzichten. Zur Attraktivitätssteigerung des ÖPNV für Wagnutzer ist dieses auf jeden Fall der richtige Weg.

Die BSAG setzt zukünftig auf Elektrobusse. Die derzeit sich im Echtbetrieb befindlichen E-Busse sind die ersten Serienprodukte und genügen noch nicht allen Anforderungen des ÖPNV. Es wird aber

2020 eine sukzessive Umstellung auf Elektroantrieb bei der BSAG erfolgen.

Wir erfahren die Anzahl der MIA-, Bob- und Jobticket-Kunden und dass die Verspätungen bei Bus und Straßenbahn seit 2012 erfreulicherweise stark rückläufig sind, von 3,3 auf 1,1 Prozent. Die Antwort des Senats gibt wirklich ausführlich Auskunft zu 54 Fragen und ich könnte über einzelne Themenbereiche noch viele Ausführungen machen. Ich möchte mich hier beim Senat beziehungsweise beim Verkehrsressort und der BSAG für die Erstellung der umfangreichen Antworten bedanken. Ob allerdings der Arbeitsaufwand gegenüber den sich daraus ergebenden neuen Erkenntnissen gerechtfertigt war, bezweifle ich stark.

(Beifall SPD)

Wir haben in der letzten Sitzung der Bürgerschaft die Fortsetzung des öffentlichen Dienstleistungsauftrages, ÖDLA, über weitere zweiundzwanzig einhalb Jahre debattiert. Die Antwort des Senats auf die Anfrage der Fraktion der FDP zeigt eindeutig, dass die Vergabeentscheidung die richtige war.

(Beifall SPD)

Bremen hat mit der BSAG einen modernen und effizienten Dienstleister im ÖPNV. - Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Rupp das Wort.

Abgeordneter Rupp (DIE LINKE)': Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Frau Steiner, ich bin relativ sicher, wenn man in Ihrer Rede nur ganz wenige Wörter streichen würde, könnte man sie für jeden x-beliebigen Ansatz wählen, weil er sich mit den tatsächlichen Gegebenheiten und Ihrer eigenen Anfrage und den daraus resultierenden Fragen und Antworten eigentlich überhaupt nicht auseinandergesetzt hat. Es war eine Aneinanderreihung von Worthülsen und Phrasen und deswegen finde ich es unzulässig, sich auf diese Weise mit einer durchaus interessanten und vielfältigen Anfrage auseinanderzusetzen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Anfrage gibt Antwort auf Fragen, die für uns durchaus interessant sind, auf die Frage der histo-

rischen Entwicklung und so weiter. Aus den Antworten kann man ziemlich genau erkennen, welche Anforderungen es an einen öffentlichen Personennahverkehr in Bremen gibt und wo Probleme liegen. Wie Sie sich allerdings damit auseinandersetzen und auseinandersetzen wollen –. Sie sprechen in Ihrer Einleitung von einem Millionengrab, als wenn wir dort Millionen Steuergelder vergraben, von denen niemand etwas hat. Das sind meines Erachtens Aussagen, die nicht nur unseriös sind, sie sind auch irreführend für Wählerinnen und Wähler und diskreditieren den öffentlichen Nahverkehr.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ja, wir müssen im Jahr ungefähr 55 Millionen Euro aus Steuermitteln bereitstellen, damit es so etwas wie öffentlichen Personennahverkehr in Bremen in der Qualität, in der wir ihn haben, gibt. Ich finde, das ist ausgesprochen gut angelegtes Geld. Aus ganz unterschiedlichen Kriterien, aus ökologischen, aus wirtschaftlichen, aber auch aus sozialen Kriterien ist das genau die Aufgabe, die eine Stadt und ein Land wie Bremen hat: Öffentlichen Nahverkehr in der Weise zur Verfügung zu stellen und zu subventionieren. Ganz davon abgesehen gibt es andere Städte, bei denen die Quote deutlich schlechter ist, nämlich im Durchschnitt 50 zu 50. Deshalb ist das, was wir haben, ein Drittel zu zwei Drittel, völlig in Ordnung.

(Beifall DIE LINKE, Zuruf Abgeordneter Dr. Buhkert)

Sie sagen auch, ich erinnere mich an die Haushaltsverhandlungen, da gab es einen Antrag, den Zuschuss für die BSAG von 50 auf 25 Millionen Euro zu kürzen.

(Zuruf Bündnis 90/Die Grünen: Wer war das?)

Die Kollegen von der FDP.

(Zuruf: Nein!)

Doch! Jetzt habe ich den Verdacht, dass irgendjemand von Ihnen in Mengenlehre nicht richtig aufgepasst hat.

(Zuruf: Das ist gut möglich.)

Wenn man auf der einen Seite Geld wegnimmt und auf der anderen Seite mehr Leistungen, mehr Modernität und niedrigere Ticketpreise verlangt, dann ist die Frage, wie soll das aufgehen. Das wird nicht

passen. Deswegen habe ich überhaupt kein Verständnis dafür, dass Sie so eine Form von populistischer Rechnung aufmachen. Niedrigere Ticketpreise und geringerer Zuschuss aus öffentlicher Hand geht nicht zusammen. Zweitens, um die Perspektive aufzuzeigen: Der öffentliche Personennahverkehr hat selbstverständlich eine soziale Komponente. Insbesondere Menschen mit geringem Einkommen haben in der Regel kein Auto und sie brauchen, um mobil zu sein, ein preisgünstiges Ticket. Deswegen müssen wir selbstverständlich darüber nachdenken, für solche Menschen das Ticket preisgünstiger zu machen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Mobilitätsanzahl von Hartz-IV-Empfängern sollte da eine Messlatte sein.

(Zuruf Abgeordneter Strohmann: – – Aber ihr werdet – –.)

Ja, wir müssen in diesen Nahverkehr auch nachhaltig investieren. Die BSAG war in letzter Zeit so erfolgreich und wollte es auch sein, dass in der Tat die Straßenbahnen, die sie gehabt haben, früher kaputtgegangen sind, als sie gedacht haben. Jetzt brauchen wir neue. Das ist eine vernünftige Investition, eine zukunftsweisende Investitionen und noch dazu haben sie es geschafft, sie so preisgünstig ausfallen zu lassen, dass sie sie deutlich günstiger bekommen haben, als sie ursprünglich geplant haben. Das verschweigen Sie dann, weil das auch nicht ins Bild von einer bürokratischen BSAG passt. Nein, sie haben wirtschaftlich Erfolg. Statt 18 Millionen muss man jetzt ungefähr 15 Millionen Euro pro Jahr bezahlen, um diese Investitionen zu tätigen, steht als Antwort in Ihrer Anfrage. Was wir schwierig finden und was man erst einmal sehen muss, ist, ob die BSAG in der Lage ist, die fünf Millionen Euro Eigenmittel, die daraus resultieren zu erwirtschaften. Wie sollen sie das machen? Ich sage einmal, Personalkürzung ist mittlerweile auch bei der BSAG schwierig, also wird es möglicherweise wieder auf Preiserhöhungen hinauslaufen, was auch kontraproduktiv ist. Ich finde auch, dass es keine Abkoppelung von Stadtteilen geben darf, in denen die Linien möglicherweise nicht mehr ganz so erfolgreich sind, weil es dann normalerweise Stadtteile trifft, die ohnehin schlecht angebunden sind.

(Zuruf Abgeordneter Strohmann: Huchting)

Als letzten Satz: Ich sage es einmal so, wir müssen zunächst die Grundlagen regeln. Wir müssen regeln, dass jeder Bremer und jede Bremerin, die auf öffentlichen Personennahverkehr angewiesen ist, ihrem Einkommen angemessen auch Tickets erwerben kann. Erst dann können wir die Frage stellen, ob es wirklich notwendig ist, WLAN in jedem Bus zu haben. Ich selbst nutze das überhaupt nicht, wenn ich mit der Straßenbahn fahre. Ich habe ohnehin WLAN-Kontakt. Das ist in meinen Augen eine völlig untergeordnete Frage und nicht so weit vorne. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall die Linke, Zuruf Abgeordneter Dr. Buhlert: Manche haben nicht so eine teure Flatrate wie Sie.)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Strohmann.

Abgeordneter Strohmann (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Rupp, wenn man LTE mit einer Flatrate hat, braucht man ja auch kein WLAN.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Sozial schwache haben das nicht! – Zuruf Abgeordnete Vogt [DIE LINKE] – Zuruf Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen] – Abgeordneter Güngör [SPD]: In welchem Tarif gibt es denn eine Flatrate?)

Das weiß ich nicht, ich habe das nicht. Darf ich jetzt weitermachen? Erst einmal möchte ich mich bei der Fraktion der FDP für diese sehr ausführliche Große Anfrage bedanken. Hätte ich diese meinem Fraktionsvorsitzenden so vorgelegt, dann hätte er erst einmal mit den Augen gerollt, denn normalerweise macht man das nicht in dieser Größenordnung, aber gut. Besser gesagt, die Anfrage war gut, die Antworten waren noch viel besser. Ich habe jetzt ein noch positiveres Bild von der BSAG als vorher, das haben Sie geschafft, dafür vielen Dank!

Aber was mich ein wenig verwundert hat, liebe FDP, ist, dass Sie sich im Grunde genommen auf die Diskussion, die wir eigentlich führen müssen, wie es mit dem öffentlichen Nahverkehr in dieser Stadt weiter geht, in keiner Weise eingelassen haben. Frau Steiner, das war wirklich, da muss ich dem Kollegen Rupp Recht geben, eine Ansammlung. Man kann sich ein paar Sachen heraussuchen, man kann sich aus Statistiken immer das Beste heraussuchen, und man kann auch ignorieren, dass es manchmal auch Sondereffekte gibt. Ein langer Winter ist immer besser für die BSAG und ein Fest zur deutschen Einheit und ein Freimarkt sind immer Höhepunkte für die BSAG, da gibt es ja

ein paar Sachen. Aber von der Grundstruktur haben sich die Fahrgastzahlen in den letzten zehn bis 15 Jahren positiv entwickelt.

Ich kann auch ehrlicherweise sagen wie es damals war, weil ich noch die Zeit vor der Reform der BSAG kenne. Auch was wir, als Stadt, jährlich an Zuschuss hineingegeben haben: Da sind wir, in Euro saldiert, fast an den dreistelligen Millionenbereich herangekommen.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Der Vertrag über 22 Jahre ist doch abgeschlossen. Worüber diskutiert ihr denn noch?)

Aber es hat sich in den letzten Jahren massiv etwas verändert. Die Taktungen, die Sauberkeit und die Sicherheit sind besser geworden, dafür haben wir jahrelang gekämpft, auch für die Videoüberwachung. Auch die Überwachung der Schwarzfahrer ist professioneller geworden. Auch da gab es sehr viele Diskussionen, ob man das so machen soll.

So richtig wusste ich nicht, wie ich die fünf Minuten füllen kann, das ging ja dem Herrn Kollegen Saxe ebenso.

(Abgeordneter Saxe [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, was soll ich machen!)

Dann hat er ein Potpourri der allgemeinen Verkehrspolitik --. Da sollten wir einmal grundsätzlich drüber reden, wie teuer Autoverkehr ist, wie notwendig Lkw-Verkehr ist, wie viel man in einer Industriegesellschaft mit Lastenfahrrädern transportieren kann, also diese volkswirtschaftlichen Sachen. Das würde ich noch einmal machen, das kann man so machen. Eines ist mir aber noch einmal klar geworden und zwar, Herr Kollegen Rupp: Ja, wir müssen der BSAG auch die Möglichkeiten geben Geld zu verdienen, effizient zu arbeiten und das hängt natürlich nicht nur damit zusammen, der BSAG vernünftige Straßenbahnzüge zu gewähren, sondern auch Infrastruktur und da dürfen Sie sich nicht immer verstecken, wenn es darum geht solche Infrastrukturmaßnahmen einmal gegen die eine oder andere Bürgerinitiative umzusetzen. Denn eines ist klar, nur über den Ticketpreis bekommen wir keinen attraktiven öffentlichen Nahverkehr.

(Vizepräsident Imhoff übernimmt den Vorsitz.)

Ich möchte, dass diese BSAG, der öffentliche Nahverkehr, keine soziale Resterampe ist, ich sage das einmal so deutlich, sondern, dass jeder in dieser

Stadt auch bequem damit fahren kann und deswegen sollten wir das nicht nur über den Preis definieren. Aber solange wir nicht die Infrastruktur gestaltet, die BSAG so ausgestattet haben, brauchen wir uns über so eine Straßenbahn-GEZ, wie der Herr Kollege Saxe sie vorgeschlagen hat – alle bezahlen in einen großen Topf ein – nicht zu diskutieren. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, ich glaube dieses Solidarmodell, wie Sie es darstellen, ist keines. Das ist wieder eine zusätzliche Subvention einiger, die es vielleicht gar nicht nutzen können oder auch wollen. Das machen wir als Fraktion der CDU nicht mit.

Ich glaube schon, dass man das mit attraktiven Sonderangeboten machen muss, das gilt übrigens nicht nur für sozial Schwächere, sondern das gilt auch für Touristen oder auch für Bremer, die als Ehepaar mit der Straßenbahn oder dem Bus in die Stadt und wieder zurück fahren. Die das aber nicht machen, da es mit dem Auto inklusive Parkhaus, gegen diese 10,80 Euro oder was es jetzt kostet, immer noch preiswerter ist. Deswegen müssen wir sehen, in wie weit wir Angebote schaffen und dann sind wir auch auf einer Seite. Denn ich glaube schon, dass eine Stadt des 21. Jahrhunderts nicht nur Auto- und Fahrradverkehre braucht, sondern einen attraktiven öffentlichen Nahverkehr. – Vielen Dank!

(Beifall CDU, BIW)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse in seiner Funktion als Verkehrssenator.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! 54 Fragen zeugen in der Tat von einem großen Interesse an der Bremer Straßenbahn AG. Und ich finde das berechtigt, denn es ist ein Unternehmen, das sich sehen lassen und diese Fragen auch beantworten kann. Ich sage gleich zu Beginn, der öffentliche Personennahverkehr ist nicht nur ein wichtiger Standortfaktor, sondern er ist auch ein wichtiges Element der Daseinsvorsorge für alle Bevölkerungskreise und das nicht nur hier in Bremen, sondern in der gesamten Region.

Dieser ÖPNV muss gut und bezahlbar sein, er soll mit der Stadt und mit einem veränderten Mobilitätsverhalten mitwachsen. Und er soll auch den Austausch zwischen Stadt und Umland und der Region weiter unterstützen und befördern. Ein guter ÖPNV ist auch wichtig um die nationalen und europäischen Klimaschutzziele zu erreichen und deswegen stehe ich voll und ganz dahinter, dass wir

die BSAG weiter stärken und in diese Richtung entwickeln.

Frau Steiner, Sie haben gefragt, ob ich mit den Entwicklungen zufrieden bin und ich möchte auf ein paar Punkte eingehen. Sie haben die Fahrgastzahlen angesprochen. Sie haben nach den Fahrgastzahlen der Jahre 2010 bis 2017 gefragt und können feststellen, wenn Sie sich die Zahlen in der Antwort auf die Frage sechs ansehen, dass wir im Jahr 2010 die niedrigste Anzahl an Fahrgästen und im Jahr 2017 die absolut höchste Anzahl an Fahrgästen gehabt haben. Die Zahlen von 2013, das war ein positiver Ausreißer –. Aber es ist ein stetiger Aufwärtstrend, es geht in einem Jahr etwas hinauf und in einem Jahr etwas hinunter. Hätten Sie die Zahlen weiter zurück in die Vergangenheit abgefragt, dann wären um die 80 000 bis 90 000 herausgekommen. Dann hätten Sie noch besser erkannt, dass es sich um eine stetig steigende Zahl von Fahrgästen handelt, und das ist gut so.

Die Fahrpreise haben einige von Ihnen angesprochen. Ich möchte an dieser Stelle nur einmal ergänzen, dass wir diese Fahrpreise auch im VBN und im ZVBN verhandeln, also im Verkehrsverbund mit Partnerunternehmen, die teilweise unterschiedliche Unternehmensziele haben. Die einen bekommen besonders viel Geld von ihrem jeweiligen Aufgabenträger, wenn sie die Fahrgastzahlen steigern, die anderen bekommen viel Geld, wenn sie einen hohen Kostendeckungsgrad erwirtschaften. Das heißt, wir müssen in diesem Verbund Bremen-Niedersachsen Kompromisse zwischen Unternehmen schließen. Ich kann nur dringend davon abraten, diesen Verbund in Frage zu stellen, sondern wir müssen diese Diskussion dort führen. Ich bin auch der Meinung, da mache ich hier keinen Hehl daraus, dass wir bei den Einzelfahrscheinen in den nächsten Jahren wirklich aufpassen müssen, dass diese nicht weiter steigen. Bei einigen anderen Fahrkarten kann man das möglicherweise auch differenziert betrachten.

Zum Thema WLAN in den Fahrzeugen. Das hat sich vor drei Jahren der Aufsichtsrat vom Vorstand gewünscht und gebeten, hierzu Erfahrungen zu sammeln. Der Vorstand hat diese Erfahrungen gesammelt, die Antwort finden Sie auch in der Antwort auf Ihre Anfrage. Sie können dort nachlesen, dass man jetzt noch eine Million Euro investieren müsste und dann pro Jahr eine halbe Million bis 800 000 Euro braucht um das Laufende zu finanzieren. Das können wir machen, nur stellt sich die Frage, wer das bezahlen soll. Das muss über den Verlustausgleich bezahlt werden, weil es über den

ÖDLA nicht abgedeckt ist, das müsste also aus dem Haushalt meines Ressorts kommen. Sie sind der Haushaltsgesetzgeber. Natürlich kann man beschließen, dass man sich das politisch wünscht. Nun habe ich da zwei Seelen in meiner Brust – da ist mir dann doch der Haushalt wichtiger als dieses WLAN, das keine zusätzlichen Fahrgäste generiert. Das muss man eben auch sehen. Das ist eine schöne Sache für die, die es gerne nutzen, aber dass wir damit zusätzliche Fahrgäste gewinnen würden, hat sich nicht gezeigt.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Bei der Qualität ist das auch kein Wunder!)

Schließlich noch das Thema Frauenquote. Es gibt einen Frauenförderplan im Unternehmen und ich thematisiere das auch jedes Jahr. Wir haben Ziele mit dem Vorstand, dass an dem Frauenförderplan festgehalten wird. Für ein Unternehmen das so technisch ausgerichtet ist, finde ich – ich weiß die Zahl nicht ganz genau, so zwischen 30 und 35 Prozent bei den Mitarbeiterinnen und auch bei den Führungskräften über 25 Prozent – das ist nicht schlecht, wenn man daran festhält. Das kann auch sehr schnell schwierig werden, da muss nur eine einzige Stelle, die weiblich besetzt ist, wieder vakant werden und man besetzt nach, so etwas kann auch negative Folgen haben. Frauen stehen auch nicht bei jeder Stelle, die ausgeschrieben wird, zur Verfügung. Das ist häufig so in technischen Unternehmen. Trotzdem achten wir sehr stark darauf. Wir haben auch die Landesfrauenbeauftragte im Aufsichtsrat, die dieses Thema immer wieder anspricht, damit wir auf diesen Aspekt achten.

Mit dem neuen öffentlichen Dienstleistungsauftrag haben wir eine gute Grundlage geschaffen, das möchte ich ausdrücklich bestätigen. Und ich sage ganz deutlich, wir brauchen den guten ÖPNV dort, wo die Stadt wächst und wo der Autoverkehr nicht die vorrangige Lösung sein kann. Wir haben hier in der vorletzten Sitzung die Verkehrserschließung der Überseestadt debattiert. Da haben wir jetzt einen Vorschlag gemacht, wie wir kurzfristig durch eine bessere Verbindung zum Hauptbahnhof Abhilfe schaffen können und

(Abgeordneter Dr. Buhlert: [FDP]: April nächsten Jahres ist kurzfristig.)

perspektivisch planen, in die bislang nicht erschlossenen Areale Linien hineinzulegen. Sie wissen alle, dass das keine Sofortmaßnahmen sind, sondern dass diese neuen Linien in Bremen sehr lange dauern können. Da würde ich mir auch an

anderen Stellen wünschen, dass der Netzausbau deutlich zügiger voran geht, als er das an manchen Stellen tut.

(Abgeordneter Dr. Buhler: [FDP]: Netzausbau brauchen wir doch gar nicht.)

Wir werden den ÖPNV auch für die künftigen großen Baugebiete brauchen. Ob das in Woltmershausen ist, im Rennbahnquartier –. Wir brauchen ihn auch in Habenhausen, wo wir mit dem Deichland und der Gartenstadt Werdersee ab dem nächsten Frühjahr direkte Verbindungen in die Innenstadt und zum Hauptbahnhof haben werden. Und wir brauchen den ÖPNV für die Erreichbarkeit von Gewerbeflächen, wie dem GVZ, der Hansalinie und des Gebietes Achim-West. Da gibt es durchaus auch noch Verbesserungen, die ich mir wünsche.

Wir brauchen guten ÖPNV auch für alle diejenigen, die ihren Alltag ohne Auto gestalten, ob das aus Überzeugung ist, aufgrund ihres Alters, aus Gründen der Vernunft, oder der Wirtschaftlichkeit, oder weil sie sich eben für Umwelt- und Klimaschutz engagieren wollen, indem sie sich umweltfreundlich durch den öffentlichen Raum bewegen.

Die Erfolgsfaktoren mit denen man Fahrgäste gewinnt, sind nicht in erster Linie niedrige Fahrpreise, das muss man hier noch einmal ganz deutlich sagen. Das zeigen auch die Erfahrungen der Stadt Wien. Tarifierungsanpassungen sind da in erster Linie nicht entscheidend. Wichtig sind gut erreichbare Haltestellen, auch für Menschen mit Behinderungen, das ist ganz wichtig. Deswegen bauen wir die Haltestellen barrierefrei aus. Wichtig sind kurze Fahrtzeiten, direkte Verbindungen mit einer dichten Taktfolge und ein gutes und positives Image. Dazu gehört auch das Gefühl von Sicherheit und Sauberkeit, angesprochen von Herrn Strohmann, dass sich verbessert hat. Da sage ich: Das reicht mir noch nicht und ich bin froh, dass sich die BSAG an dem Vorhaben „Sichere und saubere Stadt“ beteiligt. Da werden etwa 45 weitere Kräfte auf den Fahrzeugen begleiten und an den Haltestellen unterwegs sein, um für noch mehr Sicherheit und Sauberkeit zu sorgen.

Ganz wichtig ist natürlich auch, dass man die Versorgung in den Tagesrandzeiten und in den Randregionen verbessert, da sind immer die Schwachpunkte von ÖPNV-Netzen. Da sehen wir große Chancen und arbeiten mit dem Vorstand intensiv an dem Thema mobility on demand. Das ganze Thema: Wie man über eine App flexible Fahrzeuge, Kleinbusse, Sammeltaxis und dergleichen

in den Verbund einbindet. Denn ich glaube, es muss ein ganz großes Interesse von uns allen sein, dass der ÖPNV, dass die BSAG, durch die momentane Entwicklung auf dem Mobilitätssektor nicht verdrängt wird, sei es durch Car-Sharing-Unternehmen, Uber oder ähnliche Dienste. Die dürfen nicht am Unternehmen BSAG knabbern, sondern die BSAG muss es schaffen, diese neuen Dienstleister zu integrieren, selber zu einer Mobilitätsplattform zu werden, damit sie künftig ihre Marktstellung halten kann.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, um es kurz zu machen: Aus meiner Sicht ist die BSAG modern und effizient und wir arbeiten daran, dass sie noch moderner und effizienter wird. Ich sage auch, ein guter ÖPNV ist sehr facettenreich, der hat sehr viele Aspekte, nur eines ist er nicht, er ist nicht umsonst und man muss sich immer überlegen, wer am Ende die Rechnung bezahlt. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache [19/793 S](#), auf die Große Anfrage der Fraktion der FDP Kenntnis.

**Beirat Huchting bei den weiteren Planungen für die Linien 1 und 8 ernst nehmen und beteiligen
Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 3. August 2017
(Drucksache [19/548 S](#))**

Wir verbinden hiermit:

**Beirat Huchting bei den weiteren Planungen für die Linien 1 und 8 ernst nehmen und beteiligen
Bericht der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft
vom 5. März 2018
(Drucksache [19/742 S](#))**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 3. August 2017 mit der Drucksache

chen-Nummer [19/548 S](#) ist von der Stadtbürgerschaft in ihrer 29. Sitzung am 22. August 2017 an die städtische Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft überwiesen worden. Diese legt nunmehr mit der Drucksache-Nummer 19/742 S ihren Bericht dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Vogt.

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie der Präsident der Bürgerschaft zu Recht bemerkt, ist unser Antrag fast ein Jahr alt. Das ist leider im parlamentarischen Verfahren in Bremen nicht unüblich und in der Regel ein Problem. In diesem Fall muss man aber sagen, dass sich einige Dinge positiv erledigt haben. Der Antrag hat Wirkung gezeigt. Bremen will eine Straßenbahnlinie nach Weyhe bauen, die Verlängerung der Linie 8. Parallel sollte im Rahmen eines Gesamtpaketes die Linie 1 nach Mittelshuchting verlängert werden. Die Menschen in Huchting – das ist bekannt – lehnen diesen Ausbau ab. Es gibt im Stadtteil eine breite Mehrheit gegen die Verlängerung, auch deshalb, weil durch die wegfallenden Buslinien einige Straßenzüge schlechter gestellt werden würden als bisher.

(Abgeordneter Senkal [SPD]: Auch das ist richtig!)

Momentan gibt es für die Linie 8 kein Baurecht auf niedersächsischem Gebiet, da der Planfeststellungsbeschluss für die Linie durch das Oberverwaltungsgericht Lüneburg 2016 aufgehoben wurde. Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr wollte Anfang 2017 ohne jegliche Beiratsbeteiligung die Linie 1 bauen, obwohl Baurecht für die Linie 8 fehlte. Diese Variante wäre die denkbar schlechteste aller Lösungen gewesen. Wir hatten vor fast exakt einem Jahr beantragt, genau dies nicht zu tun, weil das die am wenigsten sinnvoll Planung ist.

(Beifall DIE LINKE)

Das wissen auch alle. Die Fraktionen der SPD und Bündnis90/Die Grünen haben aufgrund unseres Antrags im letzten Haushaltplan einen entsprechenden Sperrvermerk für die Mittel beschlossen. Das finden wir richtig! Insofern hat sich dieser Antrag positiv entwickelt. Zumal, das muss man noch sagen, die Sprecherin der Fraktion der SPD hier im letzten Jahr – offensichtlich ohne Rücksprache mit ihrer Fraktion und den Mitgliedern der SPD im

Stadtteil Huchting – die Linie 1 auch ohne gleichzeitigen Bau der Linie 8 in höchsten Tönen gelobt hat. Insofern ist es gut, dass inzwischen eine Änderung in der Haltung eingetreten ist.

(Abgeordnete Sprehe [SPD]: Das war Beschlusslage!)

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Auch bei der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ist die Linie 1 ohne die Linie 8 umstritten. Die Fraktionsvorsitzende Dr. Maike Schaefer hat auf einer Landesmitgliederversammlung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen beantragt, die Linie 1 nicht ohne die Linie 8 zu planen. Genau das war auch unser Antrag, den wir heute zum zweiten Mal debattieren.

Der zweite Punkt war uns ebenfalls wichtig: Der Ausschuss für Bürgerbeteiligung, wirtschaftliches Engagement und Beiräte hat in der Antragsbefassung offiziell festgestellt, dass Senator Dr. Lohse durch den Alleingang des Ressorts die Beteiligungsrechte des Beirates Huchting missachtet hat. Ich zitiere aus dem Bericht: „Aus Sicht des Ausschusses für Bürgerbeteiligung, bürgerschaftliches Engagement und Beiräte ist der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr seinen Informationspflichten gemäß § 5 Abs. 2 und § 31 Abs. 1 Satz 4 nicht ausreichend und frühzeitig genug nachgekommen“. Das sehen wir auch so! Weiter heißt es: „Der Ausschuss empfiehlt zukünftig eine zeitnahe Beteiligung und Inkenntnissetzung des Beirates Huchting bei den Planungsänderungen des Projektes des Ausbaus der Linien 1 und 8“. Das sehen wir auch so! Das, was der Ausschuss in seinem Bericht festgestellt hat, ist eine Rüge für den Bausenator, der auch bereits andernorts Beteiligungsrechte, Anfragen oder Anregungen von gewählten Beiratsmitgliedern ausgesessen oder ignoriert hat. Mein ganz persönlicher Eindruck ist, dass Beiräte vom Bauressort umso mehr ignoriert werden, je weniger Stimmen die Partei Bündnis 90/Die Grünen in den jeweiligen Stadtteilen holt. Ein Beispiel dafür war die Biomüllverklappung in Oslebshausen.

(Unverständnis SPD)

Nicht Verklappung, Zwischenlagerung.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das Beispiel ist trotzdem falsch!)

Ich komme zum Schluss. Es ist richtig, die Trassenführungen der Linie 1 und 8 noch einmal zu überdenken. Auf jeden Fall darf die Linie 1 nicht ohne die Linie 8 gebaut werden. Das konnte mit dem Antrag angeschoben werden, und es ist richtig, dass die intransparente Planung des Ressorts ohne die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger Konsequenzen hatte. Ich hoffe, dass das zu einem Umdenken der Verantwortlichen anregt, um in Zukunft mit solchen Sachen anders umzugehen.

(Beifall DIE LINKE)

Da unserem Antrag aber nur teilweise stattgegeben wurde, werden wir sehr aufmerksam verfolgen, wie es jetzt weitergeht. Ich hoffe, dass die Planungen tatsächlich nicht vorangetrieben werden, solange es keinen gültigen Planfeststellungsbeschluss in Niedersachsen gibt und das Ganze nicht erneut thematisiert wird. Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ob Frau Vogt nun für die Huchtinger sprechen kann, weiß ich nicht. Aber sie hat es für sich in Anspruch genommen. Das muss ich respektieren. Man muss feststellen, dass es Leute gibt, die möglicherweise von der Straßenbahn profitieren, andere profitieren nicht davon.

(Abgeordneter Senkal [SPD]: Nicht viele! – Beifall SPD)

Ich finde es selbstbewußt, dass Sie für die Huchtinger sprechen. Es ist immer völlig klar gewesen: die Linien 1 und 8 gehören zusammen. Sie sind als Gesamtprojekt eingereicht worden, ohne die Linie 1 ist die Linie 8 wahrscheinlich nicht wirtschaftlich. Die 50 Millionen Euro, die man für Großprojekte braucht, würden nicht erreicht werden. Wenn man den Bau der Linie 1 allein einreichen würde – das könnte man machen –, müsste man sich wieder hinten anstellen. Wenn man das Projekt zu Fall bringen will, organisiert man das auf diese Weise. Klar ist, dass wir vereinbart haben, abzuwarten, wie das Planfeststellungsverfahren in Niedersachsen ausgeht. Wir wissen, dass die Akzeptanz im Stadtteil davon abhängt, dass ihnen immer wieder gesagt worden ist – und das stimmt auch –, dass die beiden Projekte zusammengehören. Die Akzeptanz für die

Linie 1 hängt ganz stark davon ab, dass sie zusammen mit der Linie 8 gebaut wird. Mir scheint der Fehler im Planfeststellungsverfahren heilbar. Aus diesem Grund hat es den Wunsch im Bauressort gegeben, das vorzuziehen. Das kann man zwar nachvollziehen, aber ich finde, das war politisch instinktlos. Ich weiß, wie kontrovers das im Beirat diskutiert wird. Es kann auch sein, dass man sagt: Das hätte nach Recht und Gesetz nicht sein müssen. Die Diskussionslage in Huchting ist so heikel, dass man sich besondere Mühe geben muss. Der Senator für Bau, Umwelt und Verkehr hat sich dafür entschuldigt. Die Aussage, dass in dem Ressort Beteiligung nicht ernst genommen wird und die Stadtteile an den Stadträndern nicht richtig beteiligt werden, finde ich unerhört.

(Unruhe – Zuruf Abgeordnete Vogt)

Ich möchte nur an den Verkehrsentwicklungsplan erinnern – das war das größte Beteiligungsverfahren, das in Bremen in den letzten Jahren stattgefunden hat – für den Sustainable Urban Mobility Plan gewonnen haben. Das ist ein europäischer Mobilitätspreis, der für eine ganz vorbildliche Beteiligung vergeben wird. Dass bei umfangreicher Beteiligung nicht alles reibungslos läuft ist vollkommen klar. Es ist etwas danebengegangen, aber als es um die Wirtschaftlichkeitsberechnung ging hat man versucht, das zu heilen. Als die Linie 1 wirtschaftlicher geworden ist, als man vermutet hatte, sind die Vertreter des Ressorts im Beirat gewesen. Das Thema „Verlängerung der Straßenbahn“ ist in Huchting eine heikle Geschichte, damit muss man sehr sensibel umgehen. Zu dem zweiten Beschlusspunkt haben Sie letztlich alles gesagt, den Sperrvermerk gibt es im Haushalt, das hat sich für mich erledigt. Bei dem dritten Punkt versuchen Sie, die Bürgerbeteiligungen, die 2012 und 2013 stattgefunden haben, noch einmal zu thematisieren. Ich erinnere mich, neben mir war der Kollege Pohlmann von der Fraktion der SPD, der leider erkrankt ist, vor Ort.

(Abgeordneter Senkal [SPD]: Ich war auch dabei!)

Und der Kollege Senkal. Wir haben das alles verfolgt. Ich finde, man hat sich sehr viel Mühe gegeben. Es waren sicher nicht immer alle einer Meinung, aber die Planungsalternativen sowie Varianten dazu sind geprüft worden. Ich weiß, dass es Leute gibt, die sagen, wir möchten gern die KHL-Trasse, da soll die Straßenbahn langführen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Dazu zählen auch zwei Abgeordnete aus Huchting, das respektiere ich. Es wäre aber sehr viel privater Grunderwerb erforderlich gewesen und hat sich einfach als nicht als wirtschaftlich herausgestellt. Dazu kann man verschiedene Meinungen haben, und die muss man akzeptieren. Dass es geprüft worden ist, ist vollkommen klar. Ich finde, diese alten Diskussionen, die kann man nicht noch einmal neu führen. Das bringt wirklich nichts. Wir warten jetzt mal ab, was das Gericht sagt und dann machen wir das, was wir eigentlich beschlossen haben, nämlich die Linie 1 und 8 zusammen zu bauen. Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sprehe.

Abgeordnete Sprehe (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Beirat Huchting bei den weiteren Planungen für die Linie 1 und 8 ernst nehmen und beteiligen“ – über diesen Antrag der Fraktion DIE LINKE haben wir im August 2017 ausführlich debattiert und ihn an den Ausschuss für Bürgerbeteiligung, bürgerschaftliches Engagement und Beiräte und an die Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft überwiesen. Nunmehr liegen die Berichte vom Ausschuss und der Deputation vor und bestätigen meine Ausführungen vom letzten Jahr.

Ich bin selbst Mitglied im so genannten BüBei, und nach intensiver einhelliger Diskussion ist dieser Ausschuss zu dem Schluss gekommen, dass der Beirat Huchting gemäß den Informationspflichten aus dem Ortsgesetz über Beiräte und Ortsämter, vom Verkehrssenator über die Abweichung von ursprünglichen Planfeststellungsbeschluss zum Ausbau der Linien 1 und 8, hätte in Kenntnis gesetzt werden müssen. Der Ausschuss begrüßt die erfolgte Entschuldigung des Senators und empfiehlt künftig eine zeitnahe Beteiligung und Kenntnisnahme des Beirates Huchting. Frau Vogt hat dieses auch schon so ausgeführt.

Die für das Baurecht zuständige Deputation ist der Auffassung, dass der Änderungsbeschluss eine formalrechtliche Korrektur für die Umsetzung bedeutet und keine planerische Änderung in Sachen einer Neu- beziehungsweise einer Umplanung ist. Somit ergibt sich keine Notwendigkeit einer erneuten Beteiligung des Beirates Huchting. Eine umfassende und zeitnahe Information des Beirates wäre rückblickend richtig gewesen, so auch die Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung,

Energie und Landwirtschaft. Und wie bereits gesagt, hat sich der Senator für die Nichtinformation des Beirates entschuldigt. Ich kann als langjährige Beirätin nachvollziehen, wie frustrierend die nicht erfolgte Information gewesen sein muss. Ich gehe davon aus, dass der Verkehrssenator sich aufgrund dieser Angelegenheit noch einmal die Wichtigkeit von Beiräten deutlich gemacht hat und er zukünftig die Informationsverpflichtung gemäß Ortsgesetz über Beiräte und Ortsämter, und vielleicht auch darüber hinaus, einhalten wird. Die Fraktion der SPD wird deshalb dem Punkt eins des Antrages der Fraktion DIE LINKE zustimmen.

Im Bremischen Haushalt für die Jahre 2018 / 2019 ist durch Sperrvermerk gewährleistet, dass erst mit der Linie 1 begonnen werden kann, wenn auch für die Linie 8 in Niedersachsen Baurecht vorliegt.

(Zuruf Abgeordneter Senkal [SPD])

Die gerichtliche Überprüfung durch das Bundesverwaltungsgericht ist noch nicht abgeschlossen. Über die Verfahrensdauer können derzeit noch keine Aussagen getroffen werden, ich hoffe aber auf eine zügige Entscheidung. Falls nicht, können die Bremischen Haushaltssperrvermerke selbstverständlich auch zukünftig, ab dem Jahr 2020, verlängert werden. Sobald eine Baurechtsentscheidung aus Niedersachsen vorliegt, könnte theoretisch mit dem Bau begonnen werden. Die Eröffnung eines neuen Beteiligungsverfahrens mit dem Ziel einer alternativen Trassenführung, beziehungsweise des Verzichts auf die Linie 1, entspricht nicht den geltenden politischen Beschlüssen und wir sehen derzeit keine Veranlassung das Planfeststellungsverfahren neu aufzurollen.

(Abgeordneter Senkal [SPD]: Noch nicht!)

Deswegen beantragt die SPD eine getrennte Abstimmung und wird den Punkten zwei und drei des vorliegenden Antrags der Fraktion DIE LINKE nicht zustimmen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Dr. Buhlert.

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Straßenbahnverlängerung in Huchting ist eine so lange Geschichte, dass wir die Straßenbahnen schon längst hätten bauen können. Es ist nicht so,

dass wir hier alte Schlachten weiter schlagen, sondern dass sich Fakten ändern. Es gab das Faktum, das wir an der Stelle in Niedersachsen kein Planungsrecht haben und deswegen natürlich diskutiert wurde, wie man damit umgeht. Und deswegen ist es auch richtig, zu sagen, dass eine gemeinsame Wirtschaftlichkeitsbetrachtung gemacht worden ist. Wenn nicht alles gebaut werden kann, kann diese Wirtschaftlichkeitsbetrachtung auf jeden Fall nicht Grundlage einer Entscheidung sein. Wenn man weiß wie diese Gerichtsverfahren ausgegangen sind kann man nicht einfach darüber hinweggehen, dann muss man neu entscheiden. Wir als Freie Demokraten haben uns immer dafür eingesetzt, die Qualität des Huchtinger ÖPNV zu erhalten, indem der Ringbusverkehr erhalten bleibt.

(Abgeordneter Senkal [SPD]: Richtig!)

Wir haben dafür Alternativen vorgeschlagen. Wir haben gesagt: Warum probiert ihr dort nicht Elektrobusse aus, weil es eine kleine Runde ist. Warum überlegt ihr nicht, ob ihr nicht Trolleybusse einsetzt, und so weiter. Es gibt eine Vielzahl von Huchtingern, die hinter dem Ringbusverkehr stehen. Natürlich ist es eine Mehrheitsentscheidung, es gibt vielleicht auch Personen, die es toll finden, weil sie durch die Straßenbahnverlängerung einfach eine bessere Anbindung bekommen. Aber in der Menge der Huchtinger Bevölkerung ist das nicht gewollt.

(Beifall FDP, DIE LINKE)

Und deswegen kann ich auch nur noch einmal appellieren, auf die Wirtschaftlichkeit zu schauen wenn wir wissen, wie die Gerichte entschieden haben. Ich glaube, das wird noch eine ganze Zeit dauern. Wir werden neue Prognosen haben. Wer weiß, ob wir dann schon ganz andere Mobilitätsanbieter haben, die Sammeltaxen anbieten und die den Straßenbahnen und Bussen Konkurrenz machen. Wir wissen das alles nicht. Deswegen kann ich als verantwortungsbewusster Politiker nur sagen: Wir müssen an dem Punkt nicht mehr sagen. Wir haben dann ein Planungsrecht, wir entscheiden dann, weil es die Rechtslage gibt. Dann sollte man noch einmal inne halten und überprüfen ob die Planungsgrundlagen von damals noch die Richtigen sind und überlegen, ob die Entscheidungen nicht noch einmal überprüft werden müssten.

Insofern kann ich nur appellieren, die Beiräte mitzunehmen, auf die Menschen vor Ort zu hören – dort gibt es Mehrheiten vor Ort die klar für diesen Ringbusverkehr sind und eine Straßenbahnverlängerung nicht wollen – und dann, wenn wir wissen,

wie die rechtliche Situation für das jetzige Planfeststellungsverfahren beurteilt werden muss, zu entscheiden, ob man in ein Neues einsteigt, ob man etwas anderes macht oder ob man wegen veränderter Wirtschaftlichkeit nicht ganz auf einigiges verzichtet. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP, DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Strohmann.

Abgeordneter Strohmann (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn ich mir die Reden hier so anhöre kann ich dem lieben Gott nur danken, dass unsere Eltern und Großeltern nach dem Krieg anders gearbeitet haben, sonst wären wir noch ein Agrarstaat.

(Zuruf Abgeordneter Bücking [Bündnis 90/Die Grünen])

Das sage ich ganz offen. Wir können ja eine Entscheidung treffen: Wir bauen eine Straßenbahn, wir bauen keine Straßenbahn, wir fahren mit dem Bus, wir fahren nur noch mit dem Fahrrad oder wir eröffnen einen Limousinen Service. Da bin ich, was Huchting angeht, völlig entspannt, es ist mir egal, und wenn die Menschen dort vor Ort weiter mit einem Ringbus fahren wollen – die können sich auch von mir aus eine Pferdekutsche kaufen – das ist mir egal.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Huchting ist Ihnen egal!)

Aber ich will eines sagen: Wir haben nach jahrelangen Diskussionen im Jahre 2005 gemeinsam mit den Leuten vor Ort und der Fraktion der SPD den Grundsatzbeschluss gefasst, das so umzusetzen. Und dann haben wir es wirklich geschafft noch weitere 13 Jahre darüber zu diskutieren, ob oder ob nicht. Ich weiß nicht, ob das grundsätzlich so der richtige Weg ist und –

(Abgeordneter Senkal [SPD]: Gut Ding will Weile haben!)

da sage ich ganz ehrlich, ist dann die Fraktion der FDP konsequent, die sagt, Straßenbahnen sind Teufelszeug, die wollen wir nicht, viel zu teuer, ineffizient, nehmt Elektrobusse. Das ist wenigstens ein Standpunkt. Aber was Sie, liebe LINKEN hier machen, das ist schon ziemlich dreist. Sich einer-

seits hier hin zu stellen, den öffentlichen Nahverkehr als das sozialpolitische Instrument – –, aber Infrastruktur und das, das wollen wir aber nicht.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Weil es unsinnig ist!)

So geht es nicht, Sie können nicht auf jeden Zug aufspringen, auf dem Sie populistisch irgendetwas erreichen können.

(Beifall CDU, FDP, BIW)

Das wird so nicht funktionieren. Trotzdem haben wir das Problem, das wir in Niedersachsen kein Baurecht haben. Ich glaube, das es eine formale Sache ist und ich hoffe, dass wir nicht wieder den gleichen Fehler machen wie bei der B6n, da war es ähnlich, es war nur ein formaler Fehler der damals vom Bauressort gemacht wurde und weshalb die Bürgerinitiative dann vor dem Bundesverwaltungsgericht gewonnen hat. Hier ist es ähnlich.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Ach, wenn man einmal den Flächennutzungsplan außer Acht lässt, ist das ein kleiner formaler Fehler! Der ist nicht klein!)

Nein, man hätte ihn ändern müssen, Herr Dr. Buhlert. Einfach aufpassen und vielleicht nur zu Themen hineinrufen, bei denen man weiß, wie es war. So war es jedenfalls bei dem Bebauungsplan. Ich könnte jetzt auch vorlaut sagen, die Fraktion der CDU hat damals nachgefragt und da wurde vom Ressort gesagt: Wir müssen den Flächennutzungsplan nicht ändern. Es ist auch egal, es ist ein Fehler der gemacht worden ist, nicht von uns sondern in Niedersachsen, der wird wahrscheinlich geheilt und irgendwann wird gebaut. Und dann sage ich, müssen wir wirklich entscheiden, was wir wollen. Wenn wir hier beschließen, dass wir es nicht machen, dann ist das so, aber wenn wir hier gemeinsam beschließen, dann müssen wir es auch gemeinsam durchsetzen und das nicht noch 18 Jahre diskutieren, denn so werden wir keine Infrastruktur schaffen können. Wir reden hier alle und das nächste Thema kommt doch schon. Es geht doch nachher los. Wir wollen weitere Straßenbahnen nach Oslebshausen bauen, wir wollen die Überseestadt vernünftig anbinden, wir wollen Woltmershausen mit der Straßenbahn anbinden.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Da macht das auch Sinn!)

Wenn wir in diesem Tempo weiter machen, dann sollten wir lieber gleich sagen: Wir, alle die wir hier alle sitzen, selbst die Jüngeren, werden das nicht mehr erreichen, dann lassen wir es lieber, fassen uns alle an die Hände und tanzen unseren Namen oder was auch immer. Aber das ist ehrlicherweise unredlich, das mache ich nicht mit. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Manche Themen sind so schön, die kann man, Frau Vogt, gar nicht oft genug ansprechen. Die Frage zur Änderung des Planfeststellungsbeschlusses haben wir schon diskutiert, ich habe mich dafür entschuldigt. Ralf Saxe hat heute noch einmal eingebracht, dass das von der Verwaltung instinktiv war. Ich habe meiner Verwaltung intern gesagt, dass ich das genauso sehe. Wenn der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr vom Ausschuss für Bürgerbeteiligung, wirtschaftliches Engagement und Beiräte gerügt wird, heißt das nicht unbedingt, dass Senator Dr. Lohse gerügt wird. Die gesamte Verwaltung heißt der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr. Die Verwaltung, die in diesem Fall politisch nicht klug gehandelt hat, hat immerhin versucht, haushalterisch gut zu handeln, das möchte ich hier noch einmal sagen. Es gab zwei Überlegungen. Die eine ist, dass die Baukosten Jahr für Jahr steigen. –

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Wer steht denn der Verwaltung vor?)

Herr Buhlert, ich kann nicht schon im Vorfeld jede Handlung meiner Mitarbeiter kennen. Wenn ich davon erfahre, stelle ich die Person zur Rede und stelle klar, dass ich möchte, dass das zukünftig anders läuft. Ich weiß nicht, wie Sie arbeiten würden mit 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

(Abgeordnete Grotheer [SPD]: So groß ist sein Referat nicht!)

Wahrscheinlich würden Sie auf jeden Schreibtisch gucken, bevor abends die Post rausgeht. So kann man aber als Senator nicht arbeiten. Um das noch einmal zu sagen: die Verwaltung hatte zwei Überlegungen, die mich inhaltlich überzeugt haben. Die eine Überlegung ist: Jahr für Jahr steigen die Baukosten, und wenn wir jetzt warten, bis das OVG Lüneburg eine Entscheidung getroffen hat, dann wird die Straßenbahn teurer – auch der Bremer Zweig –

als wenn wir sie jetzt bauen. Punkt zwei war: die Heinrich-Plett-Allee ist in einem beklagenswerten Zustand. Das bekomme ich ständig vom Beirat Huchting und vom Ortsamtsleiter mitgeteilt. Die Heinrich-Plett-Allee jetzt grundzusaniern wäre haushalterischer Wahnsinn, denn dann müssten wir das vollständig selber bezahlen. Wenn wir das zusammen mit der Straßenbahn machen, wird es deutlich kostengünstiger, weil ein Großteil der Kosten dann vom Bund übernommen wird. Das ist allgemein bekannt, deshalb war es für mich auch erstaunlich, gestatten Sie, dass ich das sage, dass mit dem Haushaltsbeschluss ausgerechnet dieser Sperrvermerk angebracht wurde. Für mich ist der haushalterisch kontraproduktiv. Ich nehme zur Kenntnis, dass das so ist. Das ist das politische Moratorium, das hier gefällt worden ist, aber ich sage gleichzeitig: so richtig überzeugend fand ich das nicht.

(Abgeordnete Senkal [SPD]: Ich schon!)

Frau Vogt, ich muss das, was Sie über mein Verständnis von Bürger- und Beiratsbeteiligung – auch über das des Ressorts – gesagt haben noch einmal deutlich zurückweisen. Ich bin persönlich im Ausschuss für Bürgerbeteiligung, wirtschaftliches Engagement und Beiräte gewesen. Ich habe dort Rede und Antwort gestanden. Anschließend wurde mir übermittelt, dass es mir gelungen ist, deutlich zu machen, dass wir in weit über 95 % der Fälle zur Zufriedenheit der Beiräte handeln, obwohl wir jedes Mal hochkontroverse Themen haben, bei denen die Interessenlage unterschiedlich ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das diskutieren wir hier ja oft. Frau Vogt, vielleicht glauben Sie es nicht, aber die meisten Klage von Beiräten bekomme ich nicht aus Huchting, oder aus Stadtteilen, in denen die Wahlergebnisse der Partei Bündnis 90/Die Grünen niedrig sind. Die bekomme ich aus Schwachhausen und die intensivsten Debatten habe ich mit den Beiräten Mitte und Östliche Vorstadt.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Da tauchen Sie wenigstens auf!)

Es ist daher keineswegs so, wie Sie es darstellen, und ich möchte nicht, dass das so im Raum stehen bleibt. Wir nehmen Bürgerbeteiligung in allen Stadtteilen ernst, egal, ob Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke, CDU oder SPD hohe Stimmenanteile haben. Meine Damen und Herren, was ich mir über-

haupt nicht vorstellen kann ist, dass ein leistungsfähiger ÖPNV künftig mit Sammeltaxis in die Innenstadt fährt. Ich weiß nicht, Herr Buhlert, woher Sie diese Idee haben. Das einzige, was den ÖPNV effektiv macht, und das wird von Jahr zu Jahr drängender werden, sind große Fahrzeuge. Das sind Fahrzeuge, die auf eigenem Gleiskörper und am besten mit Elektroantrieb fahren, so wie die Straßenbahn das in Bremen seit 130 Jahren macht. Deshalb wird es auch in Zukunft die richtige Lösung sein, die Straßenbahn zu bauen. Ich glaube, je schneller wir dieses Verfahren zum Abschluss bringen, desto besser ist es. Es wird auch gut sein, wenn Bremen eine Straßenbahn in die Überseestadt baut, wenn Bremen eine Straßenbahn auf der Osterholzer Heerstraße nach Mahndorf baut und noch zu verschiedenen anderen Stellen. Das müssen wir so weiter machen. Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Für eine Kurzintervention gebe ich das Wort an den Abgeordneten Dr. Buhlert.

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nein, Herr Fecker, ich bestelle kein Sammeltaxi,

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Fraktion der FDP würde reinpassen!)

weise aber darauf hin, dass ich über Elektrobusse gesprochen habe, die durchaus große Fahrzeuge sind, sowie über den Ringverkehr in Huchting und den innerhuchtinger Verkehr und nicht die gute Straßenbahnanbindung die schon mit großen Fahrzeugen von Huchting in die Innenstadt fährt. Das als erster Hinweis, weil das ein Missverständnis ist und aufgeklärt werden will.

Gemeldet habe ich mich wegen des Verständnisses von Mitarbeitern und wie ich mit meinen umginge. Und da kann ich nur sagen: Herr Lohse, wenn jemand bei mir in meinem Zuständigkeitsbereich etwas falsch macht, dann stelle ich mich vor ihn. Ich stelle mich nicht neben ihn und zeige auch noch auf ihn, sondern stehe dazu, dass in meinem Zuständigkeitsbereich etwas schief gelaufen ist. Und das erwarte ich auch von einem Senator. Deswegen habe ich den Zwischenruf gemacht und nicht, weil ich ein Mensch bin, der erwartet, dass ein Senator wirklich auf 500 Tische guckt. Das kann keiner. Wer so führt, führt nicht richtig. Man führt mit Vertrauen und indem man sich vor Menschen stellt, die Fehler gemacht haben. Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, es liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [19/548 S](#) abstimmen.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Wer der Ziffer 1 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Einstimmig)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Ziffer 1 zu.

Wer den Ziffern 2 und 3 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich ebenfalls um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt die Ziffern 2 und 3 ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft vom dem Bericht der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft Kenntnis.

Eltern entlasten – Hortbeiträge abschaffen und Horte finanziell mit Ganztagschulen gleichstellen

**Antrag der Fraktion der FDP
vom 19. April 2018
(Drucksache [19/763 S](#))**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Pietrzok.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Kohlrausch.

Abgeordnete Kohlrausch (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vor 14 Jahren wurde meine Schule, die Schule am Baumschulenweg, Ganztagschule. Bremen galt als Vorreiter der Ganztagschulentwicklung und hatte die Chance, bei der Versorgung mit Ganztagsplätzen Vorreiter zu sein. Leider wurde diese Chance verpasst. Bremen ist stark gestartet, hat stark nachgelassen und dabei zugeschaut, wie uns andere einmal wieder überholen. Die Entwicklung von Ganztagschulen in Bremen verläuft, Elternwünschen zum Trotz, schleppend. Obwohl viele Eltern für ihr Kind eine Ganztagschule benötigen oder einfach bevorzugen, haben Sie keine Chance auf einen Platz an solch einer Schule. Für diese Familien bleibt dann nur der Hort. Aber selbst dann, das haben die Zahlen aus der letzten Woche gezeigt, bleiben über 280 Familien in Bremen ohne Betreuungsplatz. Heute, 15 Jahre nach Beginn des Ganztagsausbaus, ist die Situation höchst unbefriedigend. Jeder von uns weiß, was eine Absage für eine Familie bedeutet. Oft fangen die Horte auf, was die Ganztagschulen noch nicht leisten können. Für die Eltern heißt das, sie müssen in die eigene Tasche greifen, um ihr Kind betreut zu wissen. So entsteht für die Eltern eine klare Ungleichbehandlung. Während ein Ganztagsschulplatz für die Familien mit keinerlei Kosten verbunden ist, gibt es erhebliche Beiträge für viele Eltern bei den Hortplätzen. Dies wird verständlicherweise als extrem ungerecht empfunden, vor allem, weil hier in der Regel der Wohnort ausschlaggebend ist. Wer auf der falschen Seite vom Schwachhauser Ring wohnt, hat zum Beispiel kein Anrecht auf einen Platz in der Ganztagschule, sondern muss, wenn die Familie Glück hat und für sein Kind einen Hortplatz bekommt, Beiträge zahlen die die Familie, die gegenüber wohnt, nicht zahlen muss. Auch höre ich von ganz vielen Familien, dass sie eine Hausaufgabenbetreuung, wie sie in den Ganztagsgrundschulen stattfindet, wünschen. Dies ist natürlich vor allem in den sozial benachteiligten Stadtteilen von großer Bedeutung. Oft sind Horte besser ausgestattet als die Ganztagschulen, sowohl bei der Personalausstattung als auch bei der Gruppengröße. Die unterschiedlichen Schwerpunkte bieten keinen Mehrwert, da es faktisch keine Wahlfreiheit für Eltern gibt. Aus all diesen Gründen fordern die Freien Demokraten, das zum Schuljahr 2019/2020 ein Konzept für die Anbindung der Horte an die Schulen erarbeitet wird. Wir fordern die Abschaffung der Elternbeiträge für die Nachmittagsbetreuung und damit eine Gleichstellung mit den Ganztagsschulplätzen.

(Beifall FDP)

Wir fordern ein faires System. Auf keinen Fall sollte aber unsere Forderung so interpretiert werden, dass wir einen Qualitätsverlust in Kauf nehmen. Für die Verbesserung der Bedingungen an den Ganztagschulen werden wir uns selbstverständlich weiter einsetzen.

(Beifall FDP)

Der Ausbau von offenen Ganztagschulen darf kein Sparmodell sein. Wir Freien Demokraten fordern die Zuordnung der bestehenden Horte zu den Schulen, einen Ganztagsschulplatz für jedes Kind, dessen Familie dies wünscht und den Ausbau jetzt und nicht erst 2025.

(Beifall FDP)

Die Verbesserung der Ausstattung von Ganztagschulen und kostenfreie Betreuung für alle Eltern. Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

Abgeordneter Güngör (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der flächendeckende Ausbau der Ganztagschulen, das ist und bleibt weiterhin das Ziel. Horte sind in der Stadtgemeinde Bremen allerdings eine Angebotsform der Jugendhilfe und der Ganztags ist ein schulisches Angebot, und besonders im gebundenen Ganztags ist durch die Rhythmisierung auch ein ganz anderes pädagogisches Angebot machbar, das so im Hort nicht zu realisieren ist. Grundsätzlich wäre eine Angleichung der Angebote, oder auch die räumliche Anbindung sinnvoll, aber der von uns gewählte Weg ist ein anderer. Wir wollen weiterhin den Ganztags besonders im Grundschulbereich ausbauen. In der Stadtgemeinde Bremen haben wir bereits 41 Grundschulen, die ein Ganztagsangebot haben und im kommenden Schuljahr kommen noch zwei weitere hinzu. Damit sind mehr als die Hälfte der Grundschulen im Ganztags. Das Hortangebot wird nicht weiter ausgebaut, wir halten so lange die Hortangebote aufrecht, bis wir genügend Ganztagsplätze an den jeweiligen Standorten anbieten können. Am Ende der Entwicklung gibt es dann ein flächendeckendes schulisches Angebot, möglichst in der gebundenen Form.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, es gibt auch noch Unterschiede in der Ferienbetreuung, aber aufgrund der fortgeschrittenen Zeit will ich nochmal darauf eingehen, Ihnen geht es ja um etwas anderes, Sie wollen mit einem relativ kurzen und knappen Antrag die Elternbeiträge abschaffen. Ihre Idee für die Gegenfinanzierung basiert lediglich darauf, dass Sie den Senat beauftragen wollen ein Finanzierungskonzept zu erstellen, damit kann man sich Oppositionsarbeit ziemlich einfach machen.

(Beifall SPD – Zuruf Dr. Buhlert [FDP])

Wenn man – nur als Ergänzung zu Ihrem Antrag – die Beitragsfreiheit der Kitas um das Hortangebot erweitern würde, wären das zusätzlich zweieinhalb Millionen Euro, die wir im Haushalt abbilden müssten. Im Übrigen gilt für die Horte die gleiche Beitragsordnung wie für den Elementarbereich, das bedeutet, dass in der Stadtgemeinde Bremen circa 56 Prozent dieses Angebot beitragsfrei nutzen. Die unteren Einkommensgruppen sind hier bereits finanziell entlastet, weil die Beiträge an die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Eltern gekoppelt sind. Es gibt übrigens auch Stadtteile, in denen wir sowohl Ganztagsplätze als auch Hortplätze haben und in denen sich die Eltern trotzdem für einen kostenpflichtigen Hortplatz entscheiden. Meine Damen und Herren, wir werden heute Ihren Antrag ablehnen, die Hortangebote wollen wir perspektivisch ablösen und für Familien mit geringem Einkommen gibt es bereits einen kostenlosen Zugang. Für Ihren Antrag sehen wir zurzeit keine entsprechenden Haushaltsmittel. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Wenig ambitioniert!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Dr. Güldner.

Abgeordneter Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann das ganz kurz machen, weil der Antrag überschaubar ist, nämlich die Hortbeiträge in den kommenden Jahren abzuschaffen. Aus der Sicht der Eltern, die Beiträge zahlen, werden Sie immer punkten wenn sie zunächst einmal sagen: Liebe Eltern, wir sparen euch diese Hortbeiträge. Wenn wir allerdings – die Kollegin Frau Ahrens hat das in der anderen Debatte heute schon einmal angesprochen und ich thematisiere das auch sehr gerne – wenn wir allerdings so tun, als könnten wir Kita- und Krippen- oder Hortbeiträge auf einen Schlag abschaffen, einen quantitativen Ausbau enormen Ausmaßes aufgrund der Kinderzahlen machen und

die Qualität an ganz vielen Feldern gleichzeitig verbessern, dann liegen wir meines Erachtens schief. Wir müssen uns im Einzelnen schon entscheiden, an der einen Stelle das zu tun und es an anderer Stelle, so wie es heute bei den Horten ist, im Moment eben nicht tun zu können, weil die Voraussetzungen nicht gegeben sind.

Das ist die Position unserer Fraktion: Dass das grundsätzlich ein erwägenswerter Vorschlag ist, aber – in Abwägung zum quantitativen Ausbau und auch zur Qualitätsverbesserung in den Ganztagschulen –, das zurzeit kein Antrag ist, dem wir reinen Gewissens zustimmen könnten. Wir setzen voll auf den Ganztagsausbau, der ja, wenn er über die Jahre kommt, schon allein deswegen degressive Beiträge für die Horte zur Folge hat, weil –.

(Abgeordnete Kohlrausch [FDP]: Falls! – Abgeordnete Grotheer [SPD]: Wenn! Nicht falls, Frau Kohlrausch, wenn!)

Könnten Sie das untereinander – –, gut. Aber die grammatikalischen Dinge klären wir dann vielleicht anschließend.

Dass im Ganztagsausbau ein degressiver Beitrag für die Horte enthalten ist, da mit jedem Ganztagsplatz – wenn das Kind statt in den Hort in eine Ganztagsgrundschule geht – der Beitrag wegfällt, weil, wie Sie richtig festgestellt haben, dort diese Beiträge nicht erhoben werden.

Mir ist nicht ganz klar, da bin ich am meisten darüber gestolpert, wie Sie sich den Punkt drei vorstellen. Hort ist ein Angebot der Jugendhilfe und wird ganz viel von freien Trägern angeboten. Sie sagen, dass das in die Schulen eingegliedert werden soll. Heißt das, dass die freien Träger enteignet, ihnen der Hort in dem Fall weggenommen und in die Schule integriert wird, als ein schulisches Angebot? Das hat mich als liberaler Vorschlag etwas verwundert. Aber vielleicht habe ich es auch nicht verstanden, weil der Punkt auch in Ihrem Antrag, finde ich, höchst nebulös und unklar bleibt. Jedenfalls kann ich das Konzept darin nicht erkennen. Wir haben im Moment – und da haben Sie einen Punkt, das kann man Ihnen, als Antragsteller, jederzeit zugestehen – ein zweigliedriges System: Wer in der Ganztagschule ist und einen Platz hat, der zahlt nichts. Wer noch in den Hort geht, weil es vor Ort noch keine Ganztagschule gibt, zahlt Hortbeiträge. Sie haben völlig Recht, das kann so auf Dauer nicht bleiben, das sagen wir auch. Die Lösung ist, den Ganztagschulenausbau so weit zu treiben – da ist ja das Jahr 2025 eine Zielmarke, die wir

uns gesetzt haben – dass die Hortbeiträge dann entfallen, wenn die Ganztagsplätze für alle Kinder da sind. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Um einmal vorweg zu bemerken: DIE LINKE hat in ihrem Programm und das finden wir auch in Bremen richtig, ganz klar das Bekenntnis zu einer gebührenfreien Bildung von der Kita bis zur Hochschule. Wir sind allerdings auch der Meinung, dass es für eine solche Gebührenfreiheit eine nötige Gegenfinanzierung geben muss und zwar durch angemessene Steuern. Das muss man in dieser Debatte einmal erwähnen, das wären die Vermögenssteuer oder ein höherer Spitzensteuersatz, die Kapitalertragssteuer und die Erbschaftssteuer.

(Zuruf Dr. vom Bruch [CDU] – Zuruf Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen] – Zuruf Dr. Buhler [FDP])

Es ist nicht unser Ziel, diejenigen, die über Vermögen oder ein hohes Einkommen verfügen, einseitig durch Gebührenfreiheiten zu entlasten, sondern dafür zu sorgen, dass genau die, die das tragen können, auch die Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen von kleinen und mittleren Einkommen mit schultern. Wenn man sich das ansieht, von staatlichen Subventionen – ich nehme jetzt nur einmal das Beispiel Kindergeld – profitieren natürlich diejenigen mit einem vernünftigen Einkommen deutlich mehr, als die mit einem niedrigen, oder erst recht, als die mit gar keinem Einkommen.

(Abgeordnete Ahrens [CDU]: Ja, weil das zurückgezahlte Steuern sind, keine Subventionen!)

Nun zum FDP – –. Diejenigen die es am meisten nötig haben, denen wird es angerechnet, das wissen Sie auch, Frau Ahrens.

(Glocke – Abgeordnete Ahrens [CDU]: Nein, das stimmt nicht, das ist falsch!)

Natürlich ist das so, aber das möchte ich hier gar nicht diskutieren, ich möchte den Antrag der Fraktion der FDP diskutieren und ehrlich gesagt ist der genauso unausgegoren, wie meine beiden Vorredner das gesagt haben. Insbesondere an den Stellen, an denen sich die Fraktion der FDP Gedanken um die Gegenfinanzierung der dann ausbleibenden

Hortbeiträge macht, das macht sie nämlich gar nicht, das finden wir schon ziemlich kritisch. Frau Kohlrausch, wenn Sie hier sagen, sie wollen, dass die Horte auf das Niveau der Ganztagschulen gehen, dann haben Sie das System in Bremen nicht begriffen. Denn das bedeutet nämlich, dass das Niveau an den Horten abgesenkt wird. Und genau das wollen wir nicht.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Das hat sie genau nicht gesagt!)

Es wäre nämlich ein Qualitätsverlust.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Das hat sie genau nicht gesagt!)

Herr Dr. Buhlert, schauen Sie sich das einmal an, wie die Horte ausgestattet sind. Da können Sie jetzt schreien. Es wäre ein Qualitätsverlust, denn die Ganztagschulen sind schlechter ausgestattet als die Horte, liebe Kolleginnen und Kollegen. Die Stundenzuweisung ist an den Schulen schlechter als in den Horten.

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Wie viele Wochenstunden sind es denn im Hort?)

In offenen sogar noch erheblich schlechter, als in den gebundenen Ganztagschulen.

(Unruhe – Glocke – Präsident Weber: Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie!)

An den Horten gibt es klare gesetzliche Vorgaben, dass immer zwei Fachkräfte die Kinder betreuen müssen. Dies gilt für Schulen so nicht. Auch wenn sich die Personalsituation an den Schulen verbessert hat, gilt hier trotzdem, die Betreuung wird teilweise von Übungsleitern und ähnlichen Kräften übernommen. Das heißt, der Antrag der Fraktion der FDP ist auch völlig unsinnig, weil er die Situation in den Horten verschlechtern statt verbessern würde. Eine Absenkung der Mittel für Horte, das ist das, was die Fraktion der FDP in ihrem Vergleich zum schulischen Ganztags fordert, und das bedeutet für die Eltern, die sich bewusst für Horte entscheiden, dass die bisher so geschätzte Qualität dieser Einrichtungen deutlich verschlechtert wird. Dass ist nicht das Ziel, dass wir in diesem Haus verfolgen sollten. Eine Gebührenfreiheit auf Kosten der Qualität das kann, ehrlich gesagt, nicht das Anliegen vernünftiger Bildungspolitik sein.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Das ist auch nicht unser Anliegen!)

Dann schreiben Sie Ihre Anträge richtig oder beschäftigen Sie sich mit der Realität. Ratlos lässt uns die Forderung zurück, die Horte fest an die Grundschulen zu binden. Denn erstens gibt es gute Kooperationsstrukturen zwischen den Horten und den Schulen und zweitens gehört es gerade zu den Stärken der Horte ein eigenständiges pädagogisches Profil zu haben und sie werden genau dafür ausgewählt. Und es ist mir völlig unklar, welches Problem die Fraktion der FDP hier erkannt zu haben meint und warum dieses durch die Anbindung der Horte an Schulen gelöst werden soll. Auch dies zeigt, dass dieser Antrag unausgegoren ist, dass sich die Fraktion der FDP nicht mit der Realität der Horte vertraut gemacht hat. Ohne pädagogisches Konzept, das auf einen Qualitätsverlust in den Horten hinauslaufen würde, ist dieser Antrag nicht umzusetzen. Deswegen kann man diesem Antrag überhaupt nicht zustimmen und ich hoffe, dass das außer uns auch alle anderen so sehen.

Stattdessen sollte man lieber darüber diskutieren, welche dringenden Probleme wir haben – das sehe ich etwas anders als mein Vorredner von der Fraktion der SPD –, dass wir viel zu wenige Betreuungsplätze im Nachmittagsbereich haben und der Senat nicht in der Lage ist, die Bedarfe kurzfristig abzudecken. Die Zahlen aus dem Statusbericht II sind da ziemlich eindeutig, mindestens 287 Plätze für Grundschulkindern, die den Ganztagsbetreuungsanspruch haben oder brauchen, fehlen und diesem Problem sollten wir uns tatsächlich widmen. Da reicht mir nicht so eine Aussage: Wir werden keine zusätzlichen Hortgruppen einrichten, denn dann muss man den berufstätigen Eltern auch erklären, was sie dann zukünftig nachmittags machen, wenn ihre Kinder nicht mehr in die Kita gehen, in der sie ganztags betreut worden sind, sondern in die Grundschule.

(Glocke – Abgeordneter Güngör [SPD]: Nach Ihrer Rede würden wir gerne wissen, wo Sie stehen! – Glocke)

Und ich finde, so einfach kann man sich das nicht machen, werter Herr Güngör. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abgeordnete Ahrens (CDU)': Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie sie ja wissen, hat die Fraktion der CDU erfolgreich den

Vorstoß unternommen und in die Bürgerschaft eingebracht, die Kita-Beiträge für Kinder über drei Jahren abzuschaffen. Grundsätzlich, das muss man an dieser Stelle noch einmal deutlich festhalten, ist die CDU nicht gegen Eigenbeiträge von Eltern. Ebenso wie viele Eltern gerade wieder in der aktuellen Studie der Bertelsmann Stiftung bestätigt und mitgeteilt haben, stehen wir eher für eine Qualitätssteigerung – Herr Kollege Dr. Güldner hat auf die vorherige Debatte hingewiesen – als für eine Abschaffung grundsätzlich und immer und überall von Eltern-Beiträgen. Nun ist es aber so, dass Bremen als Land mit seinen beiden Städten eine Insel in Niedersachsen ist. Das ist keine Binsenweisheit, sondern Realität. Um mit dem niedersächsischen Umland konkurrenzfähig zu sein ist es daher zwingend erforderlich, nach der Gebührenabschaffung in Niedersachsen zum 1. August dieses Jahres für über dreijährige Eltern – -.

(Heiterkeit)

Da ist es zwingend erforderlich, sich an Niedersachsen anzugleichen. Das dient dazu, Wettbewerbsnachteile auszugleichen, dafür zu sorgen, dass gerade junge Familien, die rechnen können, liebe Frau Vogt, im Gegensatz zu der LINKEN, an der einen oder anderen Stelle, die Möglichkeit haben, sich das genau anzusehen und durchzurechnen. Und es rechnet sich auch finanzpolitisch, denn die Steuereinnahmen werden dort gezahlt, wo derjenige seinen Wohnsitz hat. Und die bezahlen nicht nur in den drei Jahren Steuern, selbst da würde es sich schon rechnen, sondern die bezahlen meistens noch mindestens dreißig Jahre weiter Steuern, da wir in Zukunft bei der Rentenbesteuerung an die 100 Prozent gehen, wenn diese Eltern in den Ruhestand gehen, wahrscheinlich bis zu ihrem Ableben. Wenn Sie sich das durchrechnen, dann rechnet sich jeder Einwohner der in Bremen bleibt, ganz klar, im Staatshaushalt Bremens und deswegen ist es aufgrund dieser Begründung zwingend geboten zu sagen: Da müssen wir uns an Niedersachsen angleichen.

Das heißt aber nicht gleichzeitig, und da komme ich zum Antrag der Fraktion der FDP, dass man jetzt überall alles möglichst umfassend unentgeltlich anbieten sollte. Ich teile Ihre Auffassung, dass Bildung grundsätzlich kostenfrei sein sollte, aber wer um die Haushaltsbelange in Bremen weiß, der weiß auch, dass das an dieser Stelle nicht möglich ist. Ich bin, wie die Kollegen, darüber gestolpert, dass Sie geschrieben haben, dass man den Hort an den Ganztags schulbereich angleichen soll. Wer sich die Debatte, Antwort und Frage der Fraktion

DIE LINKE zum Tagesordnungspunkt 7 der letzten Stadtbürgerschaft ansieht, schauen Sie noch einmal in die Antwort hinein, wird feststellen, dass da in harten Zahlen steht, dass der Hort der mit Abstand mit den höchsten Personalstunden ausgestattete Bereich ist.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Danke! Danke!)

Das wird auch nicht durch die viereinhalb Lehrerstunden im offenen oder gebundenen Ganztag aufgefangen, sondern der Hort ist derjenige, der mit Abstand am personalintensivsten ausgestattet ist, meine Damen und Herren, und das ist auch ein Qualitätsurteil.

Vor diesem Hintergrund kann man schon sagen, dass der Antrag an dieser Stelle schlichtweg falsch ist und wir als Fraktion der CDU erteilen Ihnen, ebenso wie die anderen Fraktionen, auch eine Absage. Ich möchte abschließend noch sagen, dass ich den Ausbau ein bisschen anders bewerte, Herr Kollege, als Sie es eben getan haben. Das was im Moment in Bremen ganz viel erfolgt ist, dass man zum Teil den gebundenen Ganztag ausprobiert. Ich erinnere an Alt-Aumund und unsere Debatte, die wir vor kurzem hatten. Die wollten aus dem offenen in den gebundenen Ganztag gehen, und gehen jetzt wieder zurück, weil es mit der vorhandenen Ausstattung nicht funktioniert.

Wenn ich denn darüber feststelle, dass wir im Moment im Ganztags schulausbau, wir machen ja gerade die Schulstandortplanung für das Jahr 2025, durch die Stadtteile gehen, und alleine bei mir im Stadtteil nur noch offener oder teilgebundener Ganztag dabei herauskommt, weil die Gebäude den Ganztag in Wirklichkeit überhaupt nicht mehr hergeben, dann stelle ich mir die Frage, ob ein vernünftiges Hortgebäude, das an einem angrenzenden Grundstück möglich wäre, was einen anderen Eigentümer des Grundstücks hätte, weil die Stadtgemeinde in der Nähe überhaupt keinen Grund und Boden mehr hat, auf dem man noch bauen könnte, ob das nicht vielleicht die qualitativ hochwertigere Lösung sein könnte.

Und dann muss man tatsächlich, um das auch noch einmal abschließend zu sagen, darüber nachdenken, ob man nicht noch einmal neue Wege geht und mit einem Hort gemeinsam auf Augenhöhe so etwas wie ein verbindliches oder teilgebundenes Angebot entwickelt, in dem eine Rhythmisierung stattfinden kann. Das kann man im Westen an der einen oder anderen Stelle begutachten, da gibt es eine Schule die sich mit einem Integrationshort auf

den Weg gemacht und dort eine gemeinsame Verzahnung hergestellt hat. Und auch das gehört zur Wahrheit, meine Damen und Herren, pauschale Antworten sind, ideologisch geprägt, meistens falsch. Deswegen lohnt es sich an der Stelle aufs Detail zu schauen. – Danke schön!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Pietrzok.

Staatsrat Pietrzok: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will – auch für den Senat – deutlich machen, dass der Antrag der Fraktion der FDP aus unserer Sicht keine hilfreiche Initiative ist, weil er die konkreten Probleme, die wir in der Ganztagsversorgung haben, nicht löst. Wenn wir uns ansehen, in welcher Situation wir uns im Moment befinden, dann ist es so, dass wir eine Bundesregierung haben – der die FDP übrigens nicht angehören wollte – die die Absicht hat, den Rechtsanspruch für Grundschulkinderversorgung bis zum Jahr 2025 sicherzustellen. Einen solchen Rechtsanspruch zu gewährleisten ist für viele Städte und Gemeinden eine enorme Herausforderung. Dieser Kraftakt und die Erkenntnis, die hier in Bremen in der Koalition auch in den vergangenen Jahren schon vorherrscht, dass man die Grundschulkinderversorgung im Grundschulbereich durchgängig bis zum Jahr 2025 gewährleisten muss, führt dazu, dass wir die Situation haben, dass die Hortangebote in gewisser Weise eine Form des Übergangs darstellen, sowie das der Abgeordnete Herr Dr. Güldner auch schon dargestellt hat.

Die Koalition hat sich darauf verständigt den Ganztagschulausbau sicherzustellen und dann zwischen offener und gebundener Ganztagschule zu unterscheiden. Die Unterschiede werden je nach den sozialen Lagen, in denen sich die Schulen befinden, vorgenommen, weil wir davon ausgehen, dass es unterschiedliche Bedarfe im Hinblick auf die Förderung der Kinder gibt, je nachdem welche soziale Herkunft sie haben. Und dabei spielt der Hort im Moment die Rolle, dass er in Anbetracht der großen Bedarfe – zusätzlich zum Ganztagschulausbau –, eine Versorgung absichern muss. Die Horteinrichtungen tun das in der Regel übrigens nicht nur für eine Schule, sondern für mehrere Schulstandorte und das führt dazu, dass wenn man sich das vornimmt, was die Fraktion der FDP empfiehlt, wir es in den Stadtteilen mit Friktionen zu tun haben werden, weil dann bestimmte Kompensationsmöglichkeiten für mehrere Schulstandorte

entfallen werden, und die brauchen wir für die Phase des Übergangs.

Es ist so, wie das hier auch schon diskutiert worden ist. Der Hort ist, gemessen an den Ganztagsschulangeboten, ein ausgesprochen qualitativ hochwertiges und teures Angebot. Das kommt aus der Logik dessen, dass diese Einrichtungen als Angebote der Jugendhilfe auch im Hinblick auf soziale Förderung sehr starke Schwerpunkte gehabt haben. Das hat eine sehr hohe Identität, was die Stadtgemeinde Bremen betrifft und aus der Tatsache heraus halten wir das gegenwärtig auch für notwendig, dass wir die Beitragsordnung an der Stelle nicht anfassen. Zugegebenermaßen befinden wir uns in einer Phase des Übergangs hin zu einer Ganztagsgrundschule in der Fläche, aber das heißt nicht, dass wir jetzt auch noch im Hinblick auf die Beitragsordnung intervenieren müssen. Das, finden wir, ist eine sehr vordergründige Forderung, die deswegen nicht unterstützt wird. Zudem habe ich den Eindruck dass das Parlament das in breiter Mehrheit ebenso sieht. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, ich sehe dass keine weiteren Wortmeldungen vorliegen.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP, Drucksache [19/763 S](#), seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Damit stelle ich fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

**Bebauungsplan 2450
für ein Gebiet in Bremen-Östliche Vorstadt
zwischen Am Schwarzen Meer, Sankt-Jürgen-**

Straße, Bismarckstraße und Friedrich-Karl-Straße
Mitteilung des Senats vom 5. Juni 2018
(Drucksache [19/792 S](#))

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Bebauungsplan 2450, Drucksache [19/792 S](#), seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(Abgeordnete Wendland [parteilos])

Damit stelle ich fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Nachbarschaftsfeste unbürokratisch und kostenfrei genehmigen - Ortsgesetz zur Änderung der Kostenordnung für die Sondernutzung nach dem Bremischen Landesstraßengesetz in der Stadtgemeinde Bremen (Sondernutzungskostenordnung)
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis

90/Die Grünen
vom 18. Juni 2018
(Drucksache [19/803 S](#))

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz, Drucksache [19/803 S](#), beschließen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, BIW)

Stimmenthaltungen?

Damit stelle ich fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bedanke mich und schließe die Sitzung der Stadtbürgerschaft.

(Schluss der Sitzung 19.10 Uhr)

Die mit *) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortet Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 19. Juni 2018

Anfrage 9: Illegal abgestellte Kraftfahrzeuge - NEUFASSUNG

Wir fragen den Senat:

Wie viele im öffentlichen Raum abgestellte Kraftfahrzeuge, deren Zulassung abgelaufen ist, wurden den zuständigen Behörden in den letzten fünf Jahren gemeldet?

Wie viel Zeit vergeht durchschnittlich von der Meldung bis zur Entfernung dieser „illegal abgestellten“ Fahrzeuge?

Inwiefern sieht der Senat zusätzlichen Regelungsbedarf, um diese „illegal abgestellten“ Fahrzeuge, insbesondere auf Grünflächen, schneller entfernen zu können?

Frau Grobien, Imhoff, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Dem Ordnungsamt wurden 2015 177 illegal abgestellte Fahrzeuge, 2016 264 Fahrzeuge, 2017 362 Fahrzeuge und 2018 178 Fahrzeuge, deren Zulassung abgelaufen ist, gemeldet. Dabei handelt es sich um Kraftfahrzeuge, Motorroller, Motorräder und Anhänger. Nicht erfasst wird dabei, ob die Fahrzeuge abgeschleppt werden mussten oder aber von den Eigentümern auf Hinweis entfernt wurden.

Der Umweltbetrieb Bremen hat 2014 acht sogenannte Schrottfahrzeuge mit einem Hinweiszettel und der Aufforderung zur Beseitigung versehen. Sechs Fahrzeuge konnten der Verwertung zugeführt werden. 2015 waren es fünf Schrottfahrzeuge, von denen vier zur Verwertung gebracht werden konnten. 2016 wurden neun Schrottfahrzeuge festgestellt, von denen 7 verwertet werden konnten. 2017 konnten von vier festgestellten Schrottfahrzeuge zwei der Verwertung zugeführt werden.

Daten für weiter zurückliegende Zeiträume liegen nicht vor.

Zu Frage 2: Im Hinblick auf die Vielzahl der am Verfahren beteiligten Behörden - wie dem Ordnungsamt, der Stadtreinigung, der Polizei Bremen und den Abschleppunternehmen beziehungsweise den Verwertern - und der Komplexität der zu ermittelnden Sachverhalte, insbesondere durch häufig schwierige und zeitaufwändige Halterfeststellungen, dauern diese Verfahren zwischen vier Wochen und zwölf Monaten. Eine statistische Erfassung der jeweiligen Verfahrensdauer erfolgt aber nicht.

Zu Frage 3: Zwischen dem Senator für Inneres, dem Senator für Umwelt, Bau und Verkehr, der Stadtreinigung Bremen und der Polizei Bremen wurde ein Verfahren abgestimmt, um die Beseitigung von illegal abgestellten Fahrzeugen zu beschleunigen. Der Abschlepperlass des Senators für Inneres wurde entsprechend angepasst.

Anfrage 10: Zwischennutzung und Zukunft des ehemaligen Jakobushauses

Wir fragen den Senat:

Erstens: Warum findet noch keine Zwischennutzung des ehemaligen Jakobushauses durch den Zucker e. V. beziehungsweise das Zuckerwerk e. V. statt, und zu wann ist diese geplant?

Zweitens: Musste das Zuckerwerk e. V. bereits die Atelierräume auf dem ehemaligen Kelloggsgelände räumen, und falls ja, gibt es derzeit Räumlichkeiten für die Künstlerinnen und Künstler, die das Kelloggsgelände genutzt haben?

Drittens: Wie ist der Planungsstand bezüglich einer Umwandlung des ehemaligen Jakobushauses in ein Wohnheim für Auszubildende, und wie sieht der weitere Zeitplan für diese Umwandlung aus?

Frau Strunge, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Die Zwischennutzung wird derzeit von der Verwaltung gemeinsam mit dem Zucker e. V. vorbereitet. Da bis heute die Form der weiteren Nutzung des Jakobushauses noch nicht entschieden ist, ist der Zucker e. V. gebeten wor-

den, noch abzuwarten, bis die weitere Entwicklung des Jakobushauses geklärt ist. Dies erscheint auch vor dem Hintergrund der Zusage der Eigentümerin des Kellogg-Geländes, dass die Mitglieder von Zucker e. V. beziehungsweise Zuckerwerk e. V. weiter in ihren ursprünglichen Räumen bleiben können, vertretbar.

In Klärung befinden sich parallel die Fragen des Brand- und Lärmschutzes. Bauaufsichtlich gibt es noch keine prüfbaren Unterlagen. Aufgrund früherer Nutzungsänderungsüberlegungen ist jedoch davon auszugehen, dass auch eine Zwischennutzung nicht ohne grundlegende Ertüchtigung der Gebäudesicherheit möglich sein dürfte.

Zu Frage 2: Auf dem ehemaligen Kellogg-Gelände ist eine Vielzahl von Künstlern in einem Gebäude als Nutzer ansässig. Das Vertragsverhältnis bestand und besteht allerdings ausschließlich mit einer natürlichen Person aus dem Kreis der Künstler, die ihrerseits an alle weiteren Künstler untervermietet. Nach Kenntnisstand des Senats gehörte und gehört Zuckerwerk e. V. aber zu den Untermietern.

Dieses Vertragsverhältnis betreffend alle Künstler wurde insgesamt seitens der Kellogg Manufacturing GmbH & Co. KG bereits im ersten Halbjahr 2017 mit Wirkung zum 31. Dezember 2017 gekündigt. Die Käuferin des Grundstücks hat in 2017 eine Lösung vermittelt, dass bis zum rechtlichen Eigentumsübergang das Vertragsverhältnis aufrechterhalten wird und eine Nutzung voraussichtlich über einen weiteren mehrjährigen Zeitraum möglich ist. Entsprechende Verträge wurden zwischen dem Käufer und dem Mieter geschlossen. Vor diesem Hintergrund besteht aktuell kein Bedarf an einer Suche nach Ersatzräumlichkeiten.

Zu Frage 3: Es fand im April eine gemeinsame Begehung des Jakobushauses mit Vertretern der des Wirtschafts- und Finanzressorts sowie von Immobilien Bremen und eines Hamburger Trägers statt. Nachfolgend hat dieser Kostenschätzungen für den Umbau der Immobilie übermittelt. Ein Umsetzungskonzept soll zeitnah als nächster Verfahrensschritt vorgelegt werden. Diese Unterlagen werden in der Verwaltung ge-

prüft werden. Erst danach können erste Aussagen über mögliche Zeitplanungen gemacht werden.

Anfrage 11: Eine Urkunde für Frühschwimmerinnen und Frühschwimmer

Wir fragen den Senat:

Erstens: Seit Jahren gibt es bei den Bremer Bädern die sogenannten Frühschwimmer. Was ist darunter zu verstehen?

Zweitens: Wie beurteilt der Senat die Informationen in der Urkunde für das Frühschwimmerabzeichen „Stadtmusikanten“?

Drittens: Ist der Senat der Ansicht, dass diese Informationen ausreichend Klarheit über die noch nicht vorhandenen Schwimmfertigkeiten und Schwimmfähigkeiten eines Kindes geben und somit der irrigen Annahme einer ausreichenden Schwimmfähigkeit entgegenwirken?

Frau Rosenkötter, Tschöpe und Fraktion der SPD

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Der Begriff hat zwei Bedeutungen: Die Bremer Bäder GmbH bezeichnet damit jene Badegäste, die die Zeit am frühen Morgen zum Schwimmen nutzen. Im allgemeinen Sprachgebrauch des Deutschen Schwimmverbandes bezeichnet der Begriff „Frühschwimmer“ Kinder, die das Abzeichen „Seepferdchen“ erreicht haben.

Zu Frage 2 und 3: Die Bremer Bäder GmbH warnt in ihren Informationen zum Stadtmusikanten-Schwimmabzeichen ausdrücklich vor der Vorstellung, dass Kinder mit diesem Abzeichen sicher und unbeaufsichtigt schwimmen können. Es ist damit lediglich der Nachweis einer ersten Wassergewöhnung erbracht: Die Kinder können acht Meter ohne Hilfsmittel schwimmen, vom Beckenrand in schulertiefes Wasser springen und den Kopf kurz unter Wasser halten. Die Bremer Bäder GmbH verwendet im Zusammenhang mit dem Stadtmusikanten-Schwimmabzeichen den Begriff „Frühschwimmer“. Um Missverständnisse zu vermeiden wäre aus Sicht des Senats stattdessen die Verwendung des Begriffs „Wassergewöhnung“ wünschenswert.

Konsensliste

Von der Stadtbürgerschaft in der 39. Sitzung nach interfraktioneller Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte.

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
22.	Vorschlagslisten für die Wahl der Schöffinnen und Schöffen für die Geschäftsjahre 2019 bis 2023 Mitteilung des Senats vom 5. Juni 2018 (Drucksache 19/791 S)	Die Stadtbürgerschaft stimmt den Vorschlagslisten zu mit der erforderlichen Mehrheit zu.
24.	Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 29 vom 8. Juni 2018 (Drucksache 19/794 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt die Behandlung der Petitionen wie vom Ausschuss empfohlen.
25.	Geschäftsbericht und Haushaltsrechnung des Landes und der Stadtgemeinde Bremen 2015 Mitteilung des Senats vom 20. Dezember 2016 (Drucksache 19/428 S)	Die Stadtbürgerschaft erteilt dem Senat Entlastung für das Haushaltsjahr 2015. Die Stadtbürgerschaft nimmt von dem Geschäftsbericht Kenntnis.
26.	Jahresbericht 2017 der Freien Hansestadt Bremen - Stadt - Bericht des Rechnungshofs vom 16. März 2017 Drucksache 19/477 S)	Die Stadtbürgerschaft nimmt von dem Bericht des Rechnungshofes Kenntnis.
27.	Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses zur Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadt) für das Jahr 2015 (Mitteilung des Senats vom 20. Dezember 2016 (Drs. 19/428 S) und Jahresbericht 2017 - Stadt - des Rechnungshofs vom 16. März 2017 (Drs. 19/477 S) vom 12. Juni 2018 (Drucksache 19/795 S)	Die Stadtbürgerschaft tritt den Bemerkungen im Bericht bei. Die Stadtbürgerschaft nimmt von dem Bericht des Ausschusses Kenntnis.
29.	Bebauungsplan 2460 für ein Gebiet in Bremen-Walle, zwischen Steffensweg, Dedesdorfer Straße, Vegesacker Straße und Helgolander Straße Mitteilung des Senats vom 12. Juni 2018 (Drucksache 19/797 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Bebauungsplan 2460.

Weber
Präsident der Bremischen Bürgerschaft